

Phil.

1533

ms

Ideen und Beobachtungen
den
thierischen Magnetismus
und
dessen Anwendung
betreffend,

von
Dr. J. Heineken,
der Arzneikunde und Naturlehre ordentlichen Lehrer und
Physikus zu Bremen.

*Amicus Plato, amicus Aristoteles,
sed magis amica veritas.*

B r e m e n,
bei Friedrich Wilmans. 1800.

Ideen und Beobachtungen

von

Christian Magnus

und

Besserer Anwendung



Dr.

der Anatomie und Naturgeschichte
Lehrer an der Universität zu Göttingen

Am 1. März 1770, an der Universität zu Göttingen

und in der Stadt Göttingen

Dr. Christian Magnus

Lehrer der Anatomie und Naturgeschichte

Dem

Herrn Hofrath und Professor

C. W. H u f e l a n d

in Jena

aus Freundschaft und Hochachtung

g e w i d m e t

vom

V e r f a s s e r.

Don

Herrn Hofrath und Professor

C. W. H. u. f. o. d. d.

und Preussische und Hochschullehrung

am 1. d. M.

1812

Vorbericht.

So zu handeln, dass ich meine Handlungen dem Auge des Publikums vorlegen könnte, war jederzeit mein Grundsatz, und vorzüglich auch damals, als ich mich zur Anwendung des so sehr verschrieenen Magnetismus entschloss.

Gewiss wenig Aufmunterung konnte mir der Gedanke geben, dass Ärzte und Laien sich dagegen mit dem grössesten Eifer erklärten, und sogar den Charakter dererjenigen, die ihn anwandten oder anwenden liessen, verdächtig machten.

Allein die Aussicht, hiedurch im Besitz eines Mittels zu kommen, welches mich in den Stand setzte, meine Pflicht, der leidenden Menschheit zu helfen, noch besser als bisher zu erfüllen, hob meinen Muth, und befestigte mich in dem Vor-

satz, erst Versuche zu machen, ehe ich ein vor-
eiliges Urtheil wagte.

Das Resultat dieser Versuche lege ich jetzt
dem Publikum dar, so wie ich bei der Anstellung
derselben mit der grössten Offenheit verfahren
bin.

Manche Rücksichten würden mich von dieser
Bekanntmachung abgehalten haben, wenn ich
nicht geglaubt hätte, dem Publikum wegen einer
Sache, die so vieles Aufsehen erregt hat, Rechenschaft
schuldig zu seyn; wozu denn noch theils
öffentliche, theils Privataufforderungen kamen,
welche meinen Entschluss bestimmten.

Hiebei regte sich zugleich der Wunsch, einmal
den Gesichtspunkt, aus welchem man auswärts
den Gebrauch, der hieselbst von diesem Mittel
gemacht wird, beurtheilet, in etwas zu berichtigen,
und vielleicht auf den Nutzen desselben aufmerksam
zu machen. Diese Bewegungsgründe haben auch die
schon jetzt unternommene Bekanntmachung meiner
Versuche veranlassen, da sie sonst wohl noch
verschoben wäre, bis mehrere Erfahrungen eine noch
grössre Bestätigung von

der *Wirksamkeit* dieser *Heilmethode* gegeben haben würden.

Zwar muss ich es erwarten, dass Mancher schon beim blossen *Anblick* des *Titels* dieses *Buchs*, dasselbe achselzuckend weglegen, und mich unter die *Zahl* der *Schwärmer* oder noch ärgrer Menschen rechnen werde. Zwar muss ich manches schiefe *Urtheil* über dasselbe, von denen erwarten, die sich einmal gegen den *Magnetismus* erklärt haben, und nun nicht gern ihr *Urtheil* zurücknehmen wollen.

Aber ich kann und werde dabei ruhig seyn; denn ich schmeichle mir, dass auch unpartheiische und wahrheitsliebende Männer dasselbe ihrer Aufmerksamkeit würdigen, und meine Absichten sowohl bei meinem Verfahren mit diesem Mittel, als auch bei der Herausgabe dieses *Buchs* nicht verkennen werden; besonders da die Stimmung, in Ansehung des *Urtheils* über dieses Mittel, so sehr von dem verschieden zu seyn scheint, welche vor zehn Jahren herrschte.

Und sollte ich mich, wie ich nicht leicht glauben kann, auch hierin irren, so wird das Bewust-

seyn, für die *Wahrheit* zu leiden, und aus den reinsten Absichten gehandelt zu haben, mich beruhigen und gegen alle Angriffe stählen.

Ob meine *Vorstellungsart*, von der *Wirkung* dieses Mittels, so wie überhaupt der theoretische Gesichtspunkt, aus welchem ich dasselbe betrachte, richtig sey, muss ich dem geprüfteren Urtheile erfahrner Gelehrten überlassen. Jede humane Zurechtweisung darüber werde ich mit Dank annehmen.

Was die *Krankheits-Geschichten* anbetrifft, so sind sie ganz aus den aufs genaueste darüber geführten *Tagebüchern* genommen, und so treu als möglich entworfen. Ich würde ihre Zahl noch haben vermehren können, wenn ich nicht den zu starken Anwachs des Buchs befürchtet, und den Wunsch gehabt hätte, nur die, welche für meine Absichten mir die wichtigsten schienen, zur Bekanntschaft des Publikums zu bringen.

Die Benennungen, *thierischer Magnetismus*, *Magnetisiren*, *magnetischer Schlaf* oder *Krise*, habe ich deswegen beibehalten, weil sie einmal angenommen worden und einem Jeden verständ-

lich sind. Zwar scheint der Ausdruck Magnetismus nicht ganz unschicklich zu seyn, da manche Erscheinungen vielleicht die Wirksamkeit des magnetischen Fluidums vermuthen lassen; aber dieser sind noch zu wenige, als dass man darnach schon die Sache benennen darf. Eben so gut verdient sie den Namen thierische Elektricität, animalische Elektrisirung. Vielleicht ist der Name animalische Reizbarkeits-Stimmung so lange passend, bis uns eine nähere Bekanntschaft mit der wahren, hier wirksamen Ursache auf die richtigere Benennung führet.

Den merkwürdigen Zustand, in welchem das Gefühl der Kranken, in Absicht ihrer Krankheit, so sehr erhöht zu seyn scheint, und der ihnen allen so angenehm und wohlthätig war, habe ich, wie viele meiner Vorgänger, bald Schlaf, bald Krise genannt.

Die erstre Benennung schien mir deswegen nicht unschicklich, weil die Kranken in denselben durch einen schlafähnlichen Zustand übergingen, und selten eine Rückerinnerung aus ihm übrig behielten.

Die andre Benennung kam mir ebenfalls nicht unpasslich vor, da in demselben so oft wichtige, auf die ganze Krankheit Einfluss habende Veränderungen entstehen, und durch ihn, als gleichsam vielen kleinen Krisen, die Krankheits-Ursache, welche die Natur bei andern Krankheiten durch eine wohlthätige Thätigkeit oft auf einmal entfernt, hier allmählich aus dem Wege geräumt wird.

Schliesslich muss ich noch bemerken, dass wegen der Entfernung des Druckortes sich verschiedene Druckfehler eingeschlichen haben, von welchen die vorzüglichsten, die ich zu verbessern bitte, hinten angezeigt sind.

Bremen, im Januar 1800.

Über
die Wirkungsart
des
thierischen Magnetismus.

Über

die Wirkungen

des

historischen Magnetismus

Die Wichtigkeit derjenigen Erscheinungen thierischer Körper, welche wir von der Wirkung eigener mit dem Namen der Nerven belegter Organe herleiten, hat die Aufmerksamkeit der grössten Naturforscher und Aerzte unsers Zeitalters erwecket, und sie zu vielen mit dem angestrengtesten Fleisse unternommenen Versuchen angespornet.

Nerven, diese grossen Mittel unsrer Verbindung mit der physikalischen sinnlichen Welt, ohne welche wir keine Empfindung unsres eignen Daseyns haben würden, spielen im gesunden und kranken Zustande des Körpers die wichtigste Rolle; und es kann nicht leicht eine Handlung oder Erscheinung in demselben gedacht werden, auf welche sie nicht mehr oder weniger Einfluss haben. Mit der Vollkommenheit und Unvollkommenheit ihrer Wirkungen steigt oder fällt das Maass der Gesundheit und Kräfte, und ihre Zerrüttung hat den Einsturz der ganzen Maschine zum Begleiter. Sie verbreiten sich im ganzen Körper und dringen bis in die feinsten Theile; ja selbst da, wo das Messer des Zerglieders sie nicht mehr verfolgen und das gewaffnete Auge sie nicht entdecken kann,

machen die Erscheinungen, die wir entweder beständig wahrnehmen können, oder die erst alsdann, wenn Krankheitsursachen ihre Wirksamkeit erhöht haben, ihr Daseyn mehr als wahrscheinlich.

Die Verrichtungen dieser Organe, welche sie leisten, wenn Alles im Körper seinen regelmässigen Gang gehet, und alle Handlungen nach den Gesetzen, die die Natur einmal festgesetzt hat, vollzogen werden, verdienen unsre Bewundrung, und setzen uns, je mehr wir darauf unsre Aufmerksamkeit richten, in desto grössres Erstaunen.

Wie sehr wächst aber dasselbe, wenn wir die Erscheinungen sehen, welche von den Nerven im kranken Zustande des Körpers hervorgebracht werden! Der mit der grössten körperlichen Stärke begabte Mann sinket bis zum schwächsten Kinde herab; — das zarteste noch vor kurzem aus Ohnmacht kaum athmende Geschöpf erlangt auf kurze Zeit Kräfte, womit es die stärksten Banden zerreisst; — der rauhe, gegen alle sanftre Empfindungen abgehärtete Mensch wird zum empfindsamsten Schwärmer; — das sanfte, furchtsame Weib zur unerschrocknen Heldin. Wir sehen Bewegungen und Handlungen verrichten, an deren Möglichkeit der Unerfahrene mit Recht zweifelt, und die der angestrengteste Fleiss mit der längsten Übung kaum nachzuahmen im Stande ist.

Unzählbar ist die Menge der sonderbarsten und oft im scheinbarsten Widerspruch mit der Natur unsers Körpers stehenden Erscheinungen, die ihren Ursprung der krankhaften und widernatürli-

chen Wirkung unsrer Nerven zu verdanken haben. Gross und mannichfaltig ist das Heer von Zufällen, welche der widernatürlich erhöhten oder geschwächten, der unordentlich geleiteten oder auf andre Art fehlerhaft modificirten Nervenwirksamkeit ihren Ursprung zu danken haben.

Wir sehen diese Erscheinungen, und staunen: aber die Ursachen davon anzugeben; die Art und Weise, wie diese die bemerkten Wirkungen hervorbringen, zu bestimmen; die Veranlassungen, wodurch so manche kleine Abänderungen und Nüancirungen erzeugt werden, uns deutlich darzustellen, hat bis jetzt noch nicht gelingen wollen. Denn, so viele Hypothesen auch der menschliche Scharfsinn hat bilden mögen, so viele schöne Gemälde die bilderreichste Phantasie auch aufgestellt hat; so wenig Gewissheit herrscht in Allem, was wir von der Wirkungsart der Nerven wissen. Der Schleier, welchen hier die Natur ihrem Kunstwerke vorgezogen hat, ist so undurchsichtig, dass wir nicht durchzuschauen vermögen, oder, wenn wir auch zuweilen einen einzelnen Lichtstrahl auffangen, so ist doch das Übrige in so dunkle Schatten gehüllet, dass wir oft mehr getäuscht, als erleuchtet werden.

Wenn dieses aber gegründet ist, und welcher vernünftige Beobachter wird es leugnen — wenn besonders in dem jetzigen Zeitalter, wo so viele moralische und physikalische Ursachen auf unser Nervensystem wirken, Zufälle und Erscheinungen sich offenbaren, an deren Möglichkeit unsre Vor-

fahren gezweifelt haben würden; so ist es die Pflicht eines jeden Arztes, welchen Liebe zu seiner Wissenschaft beseelet, und der Wunsch, das Wohl seiner Nebenmenschen zu befördern, belebet, alle sich ihm darstellende Phänomene genau zu prüfen, sie mit der Fackel der ruhigen Vernunft zu beleuchten, Wahrheit von Täuschung zu unterscheiden, und sich weder zum voreiligen Annehmen noch Verwerfen verleiten zu lassen. Auf diesem Wege allein können wir hoffen, mehr Licht in das dunkle Gemälde, welches wir bis jetzt von den Nerven haben, zu bringen, und unsere Kunst, in Erleichterung menschlicher Leiden, zu vervollkommen.

Keine Erscheinungen haben in unsern Zeiten einen widersprechendern Eindruck gemacht, als diejenigen, zu welchen der sogenannte thierische Magnetismus die Veranlassung gegeben hat.

Einige wurden dadurch in das grösste Erstaunen gesetzt, andre verwarfen alles, was sie davon hörten, und liessen den Anhängern an dasselbe nicht selten den bittersten Spott empfinden. Man berief sich von der Seite der ersten auf Augenschein und Erfahrung; von der Seite der andern suchte man allenthalben Betrug und Täuschung zu finden, zog, weil die ersten Quellen, wodurch derselbe nach Deutschland gekommen war, verdächtig zu seyn schienen, die Möglichkeit und Wahrheit desselben im Zweifel, und verschrie, der Missbräuche wegen, die damit von Charlatan's gemacht wurden oder gemacht werden konnten, die

ganze Sache als schädlich und gefährlich. War dieses aber der rechte Weg, welchen man wählen musste? Wäre immer so gehandelt, so würden wir vielleicht jetzt nicht in dem Besitze so vieler Entdeckungen seyn, und unser Arznei-Vorrath würde manches Mittel entbehren müssen, womit wir jetzt die wichtigsten Kuren verrichten.

Eine für das menschliche Geschlecht so wichtige Sache verdiente gewiss die grösste Aufmerksamkeit und kälteste Prüfung; aber nicht ein ohne Gründe gewagtes Verwerfen, selbst von Männern, deren Kenntnisse und Beruf keinen Anspruch auf begründetes Urtheil geben konnten.

Wäre der Weg der philosophischen Untersuchung hiebei gewählt, so ist es mehr als wahrscheinlich, dass wir mehr Gewissheit und Bestimmtheit in unsren Begriffen davon erlanget, und vielleicht ein Mittel gefunden haben würden, welches uns sowohl mit der Wirkungsart unsrer Nerven, als auch mit der Heilung ihrer Krankheiten näher hätte bekannt machen können.

Wenn wir die Stärke der Gründe, welche die Gegner dieser Sache aufgeführt haben, in Erwägung ziehen, so scheint sie mehr auf unwesentlichen, wenig entscheidenden Muthmassungen und Vorstellungen, als auf der Unmöglichkeit der Entstehungen der bekannt gemachten Erscheinungen und ihrem Widerspruche mit andern Phänomenen zu beruhen.

Warum sollten sie aber unmöglich seyn, da wir, wenn wir in der Körperwelt umherblicken,

nicht lange nach Wirkungen zu suchen brauchen, welche auf ähnliche, unbedeutende Veranlassungen entstehen; ja oft ganz analoge Erscheinungen wahrnehmen? Leblose Körper haben durch Attraction den deutlichsten Einfluss auf einander, suchen sich in der Entfernung zu nähern und hängen bei der Berührung zusammen; flüssige steigen in den Zwischenräumen und Haarröhrchen der festen in die Höhe, feste werden flüssig und flüssige fest. Wie wichtig ist der Erfolg, welcher hieraus entspringt! Die ganze Natur der Körper scheint sich dabei zu verändern; es entstehen neue Verbindungen; es entwickeln sich Stoffe, welche vorher durch keine merkliche Zeichen ihr Daseyn verriethen; es zeigen sich Phänomene, die uns in Erstaunen setzen. Wer hätte wohl vor 200 Jahren glauben sollen, dass das Reiben einiger Körper einen Stoff entwickeln könnte, der uns über die Natur des Blitzes aufklären würde, und welchen wir jetzt so wichtige Rollen spielen sehen? Wer würde nicht unsre jetzigen elektrischen Versuche für Betrug, oder die Wirkung schreckender Dämonen gehalten haben? Wer würde wohl in dem Reiben zweier Eisenstäbe ein Mittel gedacht haben, eine Materie in Bewegung zu setzen, die uns zur Auffindung des Weges durch den ungeheuren Ocean behülflich seyn könnte? Wer sollte beim ersten Anscheine in dem Einflusse eines so entfernten Weltkörpers, als der Mond ist, die Ursache der grossen täglich abwechselnden Revolution im Meere suchen? Noch viel wichtiger sind die Wirkungen der Körper aus-

*Attraction leblos
dagegen*

*Reiben - Wirkung
#*

ser uns auf unsre Maschine, besonders auf die Organe, wodurch wir ihre Gegenwart und ihren Einfluss empfinden. Jeder Eindruck von ihnen wird von diesen wahrgenommen; jede Veränderung desselben modificirt ihre Wirkung, und erregt die Thätigkeit von Kräften, die unsre Erwartung übersteigen.

Ich würde mich zu weit von meinem vorgesetzten Ziele entfernen, wenn ich die Folgen des Einflusses aller uns umgebenden und mit uns in Berührung stehenden Körper, und aller Stoffe feinerer und gröberer Art, welche als Reize auf unsre Nerven wirken, in Erwägung ziehen wollte. Es wird genug seyn, nur auf einige derselben, womit wir besonders in neuern Zeiten bekannter geworden sind, unsre Aufmerksamkeit zu richten, und auf diese einige Vermuthungen zu bauen.

Die grossen Wirkungen der entbundenen, in Freiheit gesetzten elektrischen Materie auf unsern Körper, besonders aber auf das System der empfindenden und bei den Muskelbewegungen so thätig wirksamen Organe, sind zu allgemein bekannt, als dass ich lange dabei zu verweilen brauchte. Jeder Freund der Naturwissenschaft kennt den Erfolg der Anwendung derselben bei Krankheiten des Nervensystems, besonders da, wo es an Thätigkeit, an Energie desselben fehlet, wo es vorzüglich seine Herrschaft über die Werkzeuge der willkührlichen Bewegungen verlohren hat; oder wo die Nervenkraft zur Entfernung eines, dieselbe unterdrückenden Stoffes angespornet werden muss.

Flaktricität

auf Nerven

Welches Mittel in unserm Arzeneivorrathe wirkt so thätig, so schnell, als Nervenreiz, und mit welchem, wenn es im rechten Zeitpunkte und mit gehöriger Mässigung angewendet wird, können wir so viel ausrichten? Der gesundeste, festeste Körper, der oft gegen die stärksten Reize unempfindlich ist, wird dadurch bis in sein Innerstes erschüttert. Ja die Beispiele sind nicht selten, dass gesunde, starke Menschen schon in einem Zimmer, in welchem elektrische Versuche gemacht werden, nicht ausdauern können, und, ob sie gleich die unmittelbare Wirkung des elektrischen Stroms nicht erfahren, doch schon in der Atmosphäre desselben in einen ängstlichen, unbehaglichen Zustand versetzt und genöthiget werden, sich zu entfernen. Wem ist es unbekannt, dass selbst die Gewitter, bei nicht furchtsamen und von Vorurtheilen freien Personen, oft einen ähnlichen Effekt hervorbringen?

Die Versuche, welche mit dem Magneten in verschiedenen Krankheiten von glaubwürdigen Männern angestellt sind, liefern uns ebenfalls Beweise des Einflusses der unsre Oberfläche berührenden Körper; und es ist nicht unwahrscheinlich, dass auch hier die frei gewordne magnetische Materie auf das feinre Lebensprincip unsrer Nerven wirksam sey, die Bewegung und Thätigkeit desselben erzeuge, leite und ordne. *)

*Einfluss mit
beiführenden Körpern*

*) E. A. Nikolai in seiner Sammlung von Beobachtungen, Recepten und Kurarten, Jena 1789, liefert mehrere Beispiele von glücklichen Kuren mit dem Magneten, als in Zahn-

Je mehr wir durch Beobachtung und Versuche unsre Kenntnisse zu vervollkommen, und je tiefer wir in die Geheimnisse der Natur in dieser Rücksicht einzudringen suchen, desto fester wird unsre Überzeugung, dass manches auf unsern Körper wirke und zu wichtigen Veränderungen in demselben die Veranlassung gebe, was dem mit der Natur Unbekannten unschuldig und unwirksam zu seyn scheint.

Ich darf hier nur die Galvanischen Metall-Versuche anführen, um ein Beispiel zur Bestätigung der Wahrheit dieser Behauptung zu haben. Wer sollte, wenn uns nicht der Augenschein davon überzeugen könnte, glauben, dass Metalle, an welchen wir unsern Sinnen nach so wenig reizende Eigenschaft entdecken, für unsre Nerven die grössten Reizmittel wären, und in Theilen, die schon alle Lebenskraft in einem solchen Grade verlohren

schmerzen p. 627-38, in konvulsivischen Krankheiten von Dr. Unzer p. 689, von Dr. Deiman, Heinsius u. a. p. 701-22, in Schwäche des Gesichts und andern Gesichtsfehlern von Weber 723. Thouret in histoire de la société royale de médecine 1776. deutsche Übersetzung von Lindemann 1796. p. 32, erzählt die Wirkung des Magneten im Gesichtsschmerze. de la Roche analyse des fonctions du système nerveux, Geneve 1778. übersetzt von Dr. Mersdorf, Halle 1794. fand den Magneten wirksam in Vermehrung der Wärme und Transpiration, in Stillung von Schmerzen, in Wiederherstellung des Tons der Eingeweide und der monatlichen Reinigung, in Nervenzufällen, Ausschlügen. Auch Hr. Hofrath Hufeland soll den Magneten im Magenkrampf und Zahnweh wirksam gefunden haben. von Humboldts Versuche über die gereizte Muskel- und Nervenfasern, 1. Band p. 453.

haben, dass weder mechanische noch chemische Reize mehr auf sie wirken, nicht allein den kleinsten Überrest dieser Kraft anzeigen, sondern selbst diesen letztern so in Thätigkeit setzen würden, dass die heftigsten Bewegungen entstehen? Und doch bestätigen alle Versuche und Erfahrungen immer mehr und mehr die unzweifelbare Richtigkeit dieser Erscheinungen. Zwei Metalle von verschiedener Art, ein entblösster Nerve und Muskelfiber sind alle Mittel, welche wir nöthig haben, und wir sehen bei der rechten Anwendung Theile, die schon längst alle Lebens-Fähigkeit verlohren zu haben scheinen, in die heftigsten konvulsivischen Bewegungen gerathen, sehen diese oft wiederholt werden, sehen sie, wenn sie durch öftre Erneuerung des Versuches geschwächt sind, nach einiger Ruhe wieder an Lebhaftigkeit zunehmen; sehen endlich das Absonderungs-Geschäft der Theile, besonders der Haut, so verändert, dass die abgesonderten Feuchtigkeiten in Farbe und Mischung eine ganz andere Beschaffenheit angenommen zu haben scheinen. *) Wir brauchen nicht einmal beständig der künstlichen Entblössung eines Nerven oder einer Muskelfaser; schon Berührung solcher Theile, in welchen die Bedeckungen der Nerven zart und dünne sind, mit Metallen, erregt die bewundernswürdigsten Phänomene; das Auge siehet ein blitzartiges Licht, und auf der Zunge

*) von Humboldt Versuche über die gereizte Muskel- und Nervenfasern. 1. Th. p. 324.

wird ein eigner specifiker Geschmack gespüret; Erscheinungen, die ohne eine durch die Nähe der Metalle erhöhte, oder auf besondere Weise modificirte Nerven-Aktivität ohnmöglich entstehen könnten. Bei den Versuchen des um die Aufklärung in diesem Punkte der Nerven-Physiologie so sehr verdienten Hrn. von Humboldts, zeigten die Metalle, selbst ohne unmittelbare Berührung eines Nerven oder einer Faser, schon in der Entfernung ihre Wirksamkeit in Hervorbringung konvulsivischer und andrer Bewegungen der Theile; *) ja bei durchschnittenen Nerven selbst, wenn die Enden derselben auf $\frac{5}{4}$ oder 1 Linie genähert wurden, erfolgten heftige Zusammenziehungen in den Muskeln; **) welches den Verdacht eines mechanischen Reizes, welchen man sich vielleicht hierbei denken könnte, entfernt, und uns nothwendig auf den Gedanken bringen muss, dass hier eine uns noch unbekannte subtilre Ursache wirksam sey, die das Vermögen habe, ihre Kraft auch in der Entfernung zu äussern.

Besitzen aber leblose Stoffe und Körper schon eine so grosse Kraft auf unser Nervensystem; brauchen sie sich nur demselben zu nähern, oder es oberflächlich zu berühren, um die Thätigkeit desselben zu erregen oder seine Wirkungen zu verändern; bleibt es denn ein so ganz unglaubliches Wunder, dass ein thierischer Körper auf den andern wirken,

*) Humboldt l. c. p. 82-86.

**) Humboldt l. c. p. 213-14. etc.

und in demselben eigne Bewegungen und Erscheinungen erregen kann, die wir uns vergeblich durch andre Mittel hervorzubringen bemühen? Finden wir nicht in der Natur viele Beispiele des grossen Einflusses derselben auf einander?

Theilet nicht der *Gymnotus electricus* schon in der Entfernung dem sich ihm nähernden Arme seinen erschütternden Stoss mit? Sind nicht manche Thiere einem Menschen unausstehlich und versetzen ihn, wenn er gleich ihre Nähe nicht weiss und ihre Gegenwart nicht ahndet, in einen ängstlichen, unbehaglichen Zustand? Welcher Arzt kennet nicht den Einfluss eines Alten, wenn gleich Gesunden, auf einen Jungen, eines Schwachen auf einen Starken?

Mir sind Beispiele bekannt, dass junge, robuste Leute durch das beständige Beisammenseyn bei Alten und durch das Schlafen bei denselben dahinwelkten und augenscheinlich an Kraft verlohren, da hingegen die Alten munter waren, und täglich gewannen; nur erst alsdann, als man auf diese Veränderung aufmerksam wurde, und die Ursachen dieses Tausches bemerkte und entfernte, erhielten erstre ihre jugendliche Stärke wieder.

Wem ist es unbekannt, wie leicht so manche Krankheiten der Nerven, unter andern die Epilepsie, durch das öftre Beisammenseyn mit Personen, die an diesen Übeln leiden, fortgepflanzt und Körpern mitgetheilet werden, die vorher keine Spur davon hatten? Ich habe selbst in dem hiesigen Hospitale vor einigen Jahren ein auffallendes

Beispiel davon gesehen; da nämlich drei sonst von Nervenbeschwerden ganz freie Personen, die sich in einem Zimmer mit einer die Epilepsie im hohen Grade habenden und davon mehrere Anfälle in einem Tage erleidenden Kranken aufhielten, und ihrer warteten, auf einmal von dieser Krankheit ergriffen wurden, und die Anfälle zu der nämlichen Zeit, mit gleicher Heftigkeit, wie die erstere Kranke, bekamen; so dass, wenn sie bei der einen ausbrachen, sie auch sogleich bei allen andern ihren Anfang nahmen. Entfernung von einander, und solche Hülfsmittel moralischer und physischer Art, welche ihrer Einbildungskraft eine andre Richtung gaben, und den auf ihre Nerven gemachten Eindruck allmählich auslöschten, bewirkten in kurzer Zeit eine vollkommne Heilung. *Einbildung*

Hier ist doch wohl bloss in der Wirkung der Nervenkraft des Kranken auf die Nervenkraft des Gesunden die Ursache dieser Erscheinung zu suchen. Hr. Pr. Plattner in seinen Erläuterungen über die Ansteckung *) sucht den Grund davon in einer Sympathie, indem er sagt: »es liegt hier gewiss eine Eigenschaft der »Nerven zum Grunde, die wir bis jetzt nur in dem »moralischen Theile der menschlichen Natur kennen, und in dem thierischen Theile darum nicht »bemerkt haben, weil wir sie da nicht erwarteten. »Ich meine die Sympathie. Sympathie ist kein lee-

*) Dessen Anhang zu der deutschen Übersetzung von *de Haen's ratione medendi.*

»res Wort; sondern eine wahre deutliche Erschei-
 »nung der menschlichen Natur. Und, ob sie wohl
 »den Seelenlehrern mehr bekannt ist, als den Aerz-
 »ten, so haben dennoch jene die meisten ihrer Er-
 »klärungen aus medicinischen Erscheinungen ent-
 »lehnt. Das Wesen dieser Eigenschaft besteht
 »in einer Geneigtheit und Fertigkeit der mensch-
 »lichen Nerven und des Seelenorgans über-
 »haupt, denselbigen Zustand anzunehmen, der
 »sich gegenwärtig in einem andern Menschen äus-
 »sert. Die Wirkung davon ist diese, dass diesel-
 »bigen Theile, und zwar auf ganz dieselbige Weise,
 »gerührt und bewegt werden. Diese Sympathie
 »zeigt sich theils in den willkührlichen, theils in
 »den unwillkührlichen Theilen, in den letztern we-
 »niger oft und weniger deutlich.«

Sind die Nerven, nach dem was uns Erfah-
 rung lehret, diejenigen Organe, wodurch wir vor-
 züglich den Einfluss und die Wirkung lebloser so-
 wohl, als lebendiger Körper auf uns erfahren, so
 ist es wohl keinem Zweifel unterworfen, dass wir
 in der Beschaffenheit und Verrichtung dieser Theile
 den Grund der Erscheinungen und Veränderungen,
 die davon hergebracht werden, suchen müssen.
 Hier entstehet nun aber die grosse Frage: Was
 sind unsre Nerven und worin lieget der Grund ih-
 rer Wirksamkeit?

Unsre Nerven erscheinen uns in allen Thei-
 len unsres Körpers als solide mehr oder weniger
 feine Fäden; allein deswegen sind wir nicht be-
 rechtigt bei der Erklärung ihrer Wirkungsart auf

Sympathie

*Was sind die
 von der Natur
 ihnen begeben?*

ihren scheinbaren Bau und ihre einfache Struktur allein Rücksicht zu nehmen, und den Grund davon bloss in Bewegungen und mechanischen Veränderungen derselben zu suchen. Denn wenn gleich die Wirkungsart der Scheiden von der des Marks verschieden seyn mag, so können wir doch nicht, wie mir däucht, in dieser allein die Ursache der fast undenkbar schnellen Thätigkeit und der tausenderlei kleinen Abwechselungen und Veränderungen, wodurch oft so wunderbare Phänomene veranlassen werden, finden. Ohne die Beihülfe eines subtilen, flüssigen Stoffes können wir uns wohl unmöglich aus dem Labyrinth so vieler sich oft widersprechenden Erscheinungen herausfinden. Sollten die Nerven aber wohl Leiter (Conductoren) eines feinen flüssigen expansiblen Stoffes seyn, und durch diesen eine beständige sensible Atmosphäre um dieselben gebildet werden? Vieles spricht dafür, und Widerspruch mit den Gesetzen der thierischen Natur scheint nicht da zu seyn. *) Ob dieser Stoff elektrische oder magnetische Materie sey; wage ich nicht zu entscheiden. Ähnlichkeit und Verwandtschaft scheint er mit beiden zu haben. Vielleicht ist er ein durch den Aufenthalt im thierischen Körper modificirtes und gleichsam animalisirtes Mixtum von Beiden. Vielleicht sind die chemischen Grundstoffe desselben nur in andern Verhältnissen und andrer Mischung.

*) Reil Arch. für Physiologie. B. 1. H. 1. p. 89. 94. Grens Neues Journal der Physik. B. 1. S. 113. Humboldt l. c. p. 218. 223. 225. 232.

Sollte aber wirklich ein solcher Stoff gegenwärtig seyn; wie schicklich liessen sich dann nicht manche Erscheinungen erklären, die sonst ewig unauflösbare Räthsel bleiben! Die Nerven, welche, vermöge ihrer Reizbarkeit, das Vermögen besitzen, in Bewegung zu gerathen, sind beständig mit diesem Stoffe umgeben, welcher auf sie wirkt, und auf welchen sie durch ihre Bewegungen zurückwirken. Wegen der genauen Verbindung der Muskelfasern mit den Nerven, werden diese aber auch ohne Zweifel mehr oder weniger Antheil an diesem Fluidum haben, und bei dem schnellen Übergange desselben aus den Nerven in sie zu Bewegungen angereizet werden; ja selbst dadurch, dass sie den von den Nerven erhaltenen Antheil zu geschwind oder in zu grosser Menge zurückgeben, ihn zu langsam oder nicht hinlänglich genug binden, in einen widernatürlichen Zustand versetzt. Leicht würde auf diese Weise ein Eindruck empfunden werden können, da der geringste Druck auf dieses Fluidum, die geringste Veränderung in seiner natürlichen Bewegung, nicht ohne lokale und entfernte Wirkung bleiben kann; leicht werden diese Eindrücke fortgepflanzt und von dem einen auf den andern Theil reflektirt werden können. *) Die durch die Wirkung desselben hervorgebrachte Bewegung in den Nerven selbst kann

*) Reil sagt l. c. p. 91. Es ist möglich, dass die wechselseitige Erregung der Organe durch Mittheilung feiner Stoffe bewirkt wird, die von einem Organ zum andern geschieht.

kann vielleicht das Mittel seyn, seine Bewegungen zu beschleunigen, zu mindern, zu leiten und zu modificiren.

Ich gedenke mir diesen Stoff nicht allein als das Medium, worauf äussre Eindrücke zuerst wirken, und wodurch diese sowohl als die in dem Seelen - Organe statt habenden Bewegungen fortgeleitet werden, sondern auch als das Wesen, welches die Thätigkeit der Organe erhöht und der Natur bei ihren wichtigsten Handlungen, wodurch sie die Ernährung des Körpers und die Erhaltung einer gleichmässigen Temperatur desselben bewirkt, behülfflich ist.

Ist die Wirkung des Nerven - Marks von der der Scheiden verschieden, wie mein Freund der Herr Dr. Treviranus durch die wichtigsten Gründe mehr als wahrscheinlich gemacht hat, *) so ist es leicht möglich, dass dadurch der Strom dieses Fluidi seine Richtung bald von den Empfindungswerkzeugen zum Gehirn, bald von letzterm zu den Theilen erhalte, wohin Seelenreize fortgepflanzt werden sollen. Empfängt dieser Stoff einen äussern körperlichen Eindruck, so kann dieses nicht ohne Veränderung seiner natürlichen Lage geschehen; diese Veränderung, bestehe sie in der Beschleunigung seiner natürlichen Bewegung oder in einer Art von Oscillation, wird dem äussern Eindruck analog seyn, und dem Nervenmarke mit-

*) Physiologische Fragmente von G. R. Treviranus. 1ster Theil p. 19. etc.

getheilet werden, welches dagegen auf ähnliche Weise reagiret. Diese Reaction wird wahrscheinlich wiederum auf die sensible Nerven-Atmosphäre fortgepflanzt, und ihr dadurch ein Bestreben, mit beschleunigter Bewegung zum Gehirn zu gehen, gegeben, in diesem aber dadurch eine dem Eindruck entsprechende Empfindung erregt. Sowohl das Nervenmark, als das Lebensfluidum scheinen mir zu diesem Fortpflanzen sinnlicher Eindrücke nothwendig zu seyn: das erstre, um die Richtung dieses Fluidi zu lenken, welches ohne diesen Conductor eben so gut in seiner Bewegung eine andre Richtung als zum Gehirn nehmen könnte, welches auch wahrscheinlich bei Verletzung und Zerstörung des Nervenmarkes der Fall ist, in welchem die auf den verletzten Nerven geschehenen Eindrücke nicht mehr zum Gehirn fortgepflanzt werden; das andre aber, um diese Eindrücke so schnell und augenblicklich, als sie geschehen, zum Gehirn zu bringen. Hier herrscht eine Geschwindigkeit in der Fortpflanzung und Bewegung, die wir nur bei den feinsten und expansibelsten Stoffen, als dem Licht-, Wärme- und elektrischen Stoffe, nie aber bei einem festen Körper wahrnehmen.

Auf ähnliche Weise, wie sinnliche Eindrücke zum Gehirn gelangen, scheinen mir auch Seelen-Reize oder Veränderung und Bewegungen im Gehirn zum Körper fortgepflanzt zu werden, nur dass hier die Bewegung des Lebensfluidi die entgegengesetzte Richtung erhält. Wird durch Seelen-Reize oder andre Ursachen an irgend einer Stelle

zur / für / durch
Lichtungen

im Gehirn eine Bewegung hervorgebracht, so theilet sich diese den damit korrespondirenden Nerven mit; dadurch wird die Contractilität oder Spannkraft der Scheide desselben auf ähnliche Weise erregt, und deren Bewegungen pflanzen sich auf die sensible Atmosphäre fort, die alsdann mit beschleunigter Geschwindigkeit zu den Muskeln hinströmt, wohin ihr Leiter der Nerve sie führet, und diesen entweder, mittelst ihrer Expansivkraft oder auf noch andre uns bisher unbekannte Weise, zu Veränderungen in der Lage und Ausdehnung seiner Fibern zwinget, ihn mit einem Worte zu Bewegungen anspornet, welche den Reizen im Gehirn entsprechend sind.

Auch hier herrscht eine Schnelligkeit in der Folge der Wirkung auf die Ursache, von welcher wir in der Natur ausser bei den schon eben genannten expansiblen Stoffen kein Beispiel haben. Nur bei ihren Bewegungen sehen wir etwas Ähnliches. Das Licht durchläuft den ungeheuren Raum von der Sonne zu uns in 8 Minuten; die elektrische Materie zeigt sich an dem äussersten Ende des längsten Conductors in demselben Momente, in welchem die Maschine in Bewegung gesetzt wird; und es ist bekannt, dass in dem nämlichen Augenblicke, in welchem eine Leidner Flasche entladen wird, alle Personen, wenn die Menge auch noch so zahlreich ist, die Bewegung dieser Materie durch die davon erhaltne Erschütterung verspüren. Sollte eine solche Ähnlichkeit uns nicht berechtigen, bei den erwähnten Actionen in

unserm Körper, ehender die Beihülfe eines ähnlichen expansiblen Stoffes zu vermuthen, als diese grossen Wirkungen allein von den festen Theilen, die, wie ich glaube, einer so schnellen Fortpflanzung der Bewegungen nicht fähig sind, zu erwarten? Entscheiden mag ich nichts, und gebe meine Idee auch nur bloss als Vermuthung an, wovon fernere Erfahrungen erst das Falsche oder Wahre bestimmen können.

Bei allen Absonderungen, welche im Körper geschehen, spielen, wie uns eine Menge von Umständen vermuthen lassen, die Nerven eine sehr wichtige Rolle. Nervenwirkungen haben bald einen grössern, bald einen geringern Einfluss auf dieselben, und bei Krankheiten, in welchen das Nervensystem vorzüglich leidet, sehen wir auch das Absonderungs-Geschäft fehlerhaft werden, obgleich weder das Blut, noch die absondernden Organe selbst so krankhaft verändert sind, dass wir daraus diese Fehler herleiten könnten. Wie schnell weicht zuweilen die eine oder die andre Absonderung, nach heftigen Gemüthsbewegungen, vom natürlichen Wege ab; wie geschwind und wichtig ist zum öftern die Veränderung, welche wir darnach in dem Absonderungs-Geschäfte der Leber, der Nieren und der Haut wahrnehmen! Können die Nerven aber zu fehlerhaften Verrichtungen der Absonderungs-Werkzeuge die Veranlassung geben, so ist es auch wohl keinem Zweifel unterworfen, dass sie überhaupt auf dieselben auch im gesunden Zustande und bei dem natürlichen Gange

Gemüthsbeugung

Absonderung

ihrer Geschäfte Einfluss haben. Wahrscheinlich
 helfen sie die Thätigkeit der absondernden Gefässe
 vermehren, und halten dieselben in den zur Voll-
 kommenheit des ganzen Absonderungs-Geschäfts
 nothwendigen Grenzen. Sollten wir hier nicht
 auch einigen Einfluss des die Nerven als Atmosphä-
 re umgebenden expansiblen Stoffs erwarten dür-
 fen? Sollte dieser nicht, wie analoge Flüssigkeiten,
 z. B. die elektrische und magnetische, anziehende
 und abstossende Kräfte äussern können, und da-
 durch die Bewegungen der Säfte in den feinen Se-
 kretions-Gefässen befördern? Vielleicht kann er
 sich auch mit diesen Säften vermischen, einen Theil
 derselben in dampfförmige Flüssigkeit verwandeln,
 und den übrigen verdickten, concentrirten zurück-
 lassen, oder auf andre noch unbekannte Weise auf
 ihre chemische Mischung wirken. Die wichtigen
 Beobachtungen des Herrn von Humboldts, dass
 auf den durch das Auflegen von spanischem Flie-
 gen-Pflaster entblösten Stellen der Haut durchs
 Galvanisiren nicht allein die Absonderung der se-
 rösen Feuchtigkeit in wenigen Augenblicken ver-
 mehret, sondern diese Feuchtigkeit so verändert
 wurde, dass sie roth war, und alle Stellen, wo sie
 herablief, mit blaurothen Striemen entzündete, zei-
 gen uns die Möglichkeit, dass ein feiner, uns un-
 sichtbarer Stoff die Thätigkeit der absondernden
 Gefässe auf eine auffallende Weise vermehren und
 verändern könne. Herr von Humboldt sagt
 selbst: »Wie wundersam zeigt sich nicht bei die-
 sem Versuche der Bau der thierischen Materie!

*die expansion
 des Stoffs*

*in v. Humboldt's
 Versuche mit
 spanisch. Fliegen*

»Ein feiner Stoff, den Organen mitgetheilet, oder
 »aus ihnen abgesondert, ändert in wenigen Augen-
 »blicken ihre Natur ab, und nun quellen Flüssig-
 »keiten hervor, welche in ihren Elementen anders
 »gemischt oder geformt sind, als sie es vor der Rei-
 »zung waren.« *)

Sehen wir nun aber an diesen Versuchen die Möglichkeit des Einflusses eines feinen Stoffs, dessen Daseyn hiebei wohl nicht geleugnet werden kann, auf eine Art von Absonderung; so kann ein ähnlicher Stoff doch auch wohl bei andern Absonderungen wirksam seyn, und diese werden auf gehörige, der Gesundheit angemessene Weise, so lange geschehen, als die Wirkung dieses Stoffes in den natürlichen Grenzen bleibet; so bald aber diese überschritten werden, sind krankhafte Veränderungen in denselben unvermeidlich.

Dass feine, anscheinend analoge Stoffe ähnliche Wirkungen auf die Absonderungs - Organe unsers Körpers äussern, und die Thätigkeit derselben erhöhen können, sehen wir an den Folgen, welche auf die Anwendung der Elektricität und des Magneten entstehen. Die elektrische Materie, selbst wenn sie, ohne als heftiger Reiz zu wirken, bloss sanft, wie im elektrischen Bade, durch den Körper geleitet wird, bewirkt eine augenscheinliche Vermehrung verschiedener Sekretionen.***) Der Magnet erregte, nach den Versuchen von Unzer,

*) l. c. p. 327.

**) Nikolai a. a. O. p. 694. etc.

Heinsius und Weber, bald vermehrten Schweiss, bald den Abgang des Urins, bald Darmausleerung, bald den Ausbruch der unterdrückten Lochien, bald bei Augenfehlern stärkeres Thränen der Augen, Schleimausfluss durch die Nase u. dgl. m.

Warum sollten wir denn nicht in unserm Körper von einem ähnlichen freien Stoffe eher als von den trägern, festen Theilen solche Wirkungen erwarten können? Zum wenigsten sollte man denken, dass derselbe im Stande sey, dabei eine nicht unwichtige Rolle zu spielen.

Überhaupt würde es, wie mir däucht, ein Wunder seyn, wenn unser Körper, der dem Einflusse so vieler mit ihm in Berührung kommender feiner, flüssiger und expansibler Stoffe ausgesetzt ist, davon keine Wirkung auf seine Ökonomie erfahren, keinen davon in sich aufnehmen und zu seinen Zwecken gebrauchen sollte, da doch alle andre Körper mehr oder weniger davon afficirt werden und Veränderungen erleiden.

Nach dem, was uns neuere Versuche und Beobachtungen lehren, hängt das grosse Geschäft der Reproduction und der Entwicklung der thierischen Wärme von den in dem Körper durch Respiration, Nahrungsmittel und der Haut gekommenen chemischen Stoffen, vorzüglich dem Wärme-, Sauer-, Kohlen- und Wasserstoffe, und den neuen Verbindungen, welche dieselben im Körper eingehen, ab. Der Sauerstoff verbindet sich, wie bekannt, mit dem überflüssigen Kohlen- und Wasserstoff, und wird als kohlengesäuertes Gas und

Wasserdunst ausgeschieden; dabei tritt der Wärmestoff aus seiner Verbindung mit dem Sauerstoffe, und äussert als empfindbare Wärme seine Wirkung.

In dem Zellengewebe wird der Nahrungsstoff aus den Gefässen abgesetzt; er ersetzt den Verlust der organischen Materie, und diese verlihet wieder durch den erwähnten phlogistischen Process einen Theil des Gewonnenen; so dass ein beständiger Wechsel von Materie statt hat, wodurch alle Theile des Körpers erhalten und vor Verderben bewahret werden.

Die Kraft, welche zur Entwicklung dieser grossen Erscheinungen behülflich ist, hat man mit dem Namen der Lebenskraft beleget.

Lebenskraft Ob ich gleich das Daseyn dieser Kraft nicht in Zweifel ziehe, so ist doch die Frage: ob sie wie Schwere und Attraktion eine Urkraft der animalischen Fiber, oder nicht vielmehr nur das Resultat der Wirkung des feinen Lebensprinzips sey. Es sey nun aber, wie es wolle, so scheint es mir doch, dass letzteres nicht ohne Einfluss auf dieselbe sey, und ihr vielleicht in ihren Äusserungen und Wirkungen sehr behülflich werden könne.

Dass die Nerven an dem Geschäfte der Ernährung einen wichtigen Antheil nehmen, lehren uns mannichfaltige Beispiele am Krankenbette. So lange sie ungehindert ihren Einfluss äussern können, gehet die Natur bei der Reproduction ihren ungestörten Gang; so bald ihre Funktionen aber verletzt sind, bemerken wir dabei wichtige Fehler.

Ein durch Verletzung seiner Nerven gelähmtes Glied zehret ab, obgleich die Cirkulation des Bluts in demselben regelmässig fortgehet; oder Aufschwellen von Ergiessung wässrigter Feuchtigkeit in dem Zellengewebe zeigt die Unvollkommenheit, mit welcher das Ernährungs - Geschäft verrichtet wird, an.

Sollte es wohl, auch bei der feinsten Vertheilung der Nerven, möglich seyn, dass in allen Punkten des Körpers Zweige von ihnen hinkämen; welches doch geschehen müsste, wenn sie bei der Reproduktion so wirksam seyn sollen? Oder sollten sie nicht vielmehr auch in der Entfernung ihre Wirkungen äussern können? Das letztre kömmt mir am wahrscheinlichsten vor, und man kann sich die Möglichkeit ihres Einflusses in der Entfernung, bei der Annahme einer sensiblen Atmosphäre um dieselben, gar leicht vorstellen. Nun wird ihre Wirkung auch dahin dringen können, wo wir sie nicht unmittelbar erblicken, und ihre Herrschaft über die Ökonomie des Körpers wird viel allgemeiner und ausgebreitet werden. Auf welche Weise sollte aber wohl diese Atmosphäre bei dem Ernährungs - Geschäfte thätig seyn, und welche Erfolge lassen sich von ihrem Einflusse sowohl auf dieses Geschäft, als auf die Erzeugung der thierischen Wärme erwarten? Diese Fragen ganz befriedigend zu beantworten, wird man nicht von mir fordern können, da überhaupt in der Erklärung der Nerven - Wirkungen noch so viele Dunkelheit herrschet, und alles, was wir davon wissen, doch nur

empfindl. Nerv.
Atmosphäre

auf Vermuthungen und Hypothesen beruhet. Vielleicht ist der feine, unsre Nerven begleitende Stoff das Mittel, wodurch die Spannkraft des Zellengewebes erhöht wird, und dasselbe das Vermögen erhält, den aus den letzten Enden der Gefäße hervordringenden Nahrungssaft einzusaugen, seinen weitem Fortgang zu befördern und ihn denjenigen Theilen, die ihn vonnöthen haben, zuzuführen. Vielleicht ist dieser Stoff dabei auch das Anzeigungsmittel, welches die Verähnlichung des Nahrungsstoffes immer mehr und mehr befördert und seiner Verbindung mit der organischen Faser behülflich ist.

Was die Mitwirkung dieses subtilen Stoffes bei der Entwicklung der thierischen Wärme anbelangt, so kann es gar wohl seyn, dass er das Mittel ist, dessen sich die Natur bedienet, um die Trennung des Sauerstoffes vom Wärmestoffe, und die Verbindung jenes mit dem überflüssigen Kohlen- und Wasserstoff zu bewirken, wobei der Wärmestoff frei wird, und nun als fühlbare Wärme seine Gegenwart zu erkennen giebt. Dass die Trennung und die Eingehung einer neuen Verbindung dieser Stoffe, wobei Wärmestoff entbunden wird, auch auf eine sanfte unmerkliche Weise geschehen könne, und wir dabei nicht immer eines Funkens oder einer Flamme vonnöthen haben, zeigen uns viele Beispiele in der Natur. So entstehet fühlbare Wärme bei der Vermischung des Wassers mit concentrirten Säuren, bei der Auflösung der Metalle in diesen letztern; bei der Mischung der Salpeter-

luft mit der gemeinen oder der Lebensluft, bei dem Niederschlagen der Dämpfe und mehrern andern chemischen Operationen. Was hier aber bei Verbindung von Körpern geschieht, bei welchen die Temperatur so niedrig ist, dass wir keinen beträchtlichen Unterschied, in Ansehung der Wärme, zwischen ihnen und dem sie umgebenden Medio wahrnehmen, sollte das nicht noch viel leichter in unserm Körper, der einen so hohen Grad der Wärme besitzt, statt haben können?

Aller Wahrscheinlichkeit nach hat dieser Lebensstoff seine eignen Grade von Verwandtschaft, und es ist auf diese Weise möglich, dass die Verwandtschaft zwischen ihm und dem Wärmestoffe grösser sey, als zwischen diesem und dem Sauerstoffe, er wird also die Trennung beider leicht zu bewirken im Stande seyn. Denken wir uns dabei, dass er vielleicht auch zu den neu zu verbindenden Stoffen einen gewissen Grad von Verwandtschaft besitzt, so wird er zwischen diese als Annäherungsmittel treten, und ihre Verbindung erleichtern.

Ernährung und regelmässige Entwicklung und Verbreitung der thierischen Wärme stehen in der genauesten Verbindung, so dass es nicht unwahrscheinlich ist, dass beide von einerlei Handlung im Körper hervorgebracht werden. Mit der fehlerhaften Ernährung sinket auch das natürliche Maass der Wärme, und bei dem zu schnell vor sich gehenden phlogistischen Prozesse, dessen Folge widernatürliche Wärme ist, leidet das Ernährungs-

Geschäft auf eine in die Augen fallende Weise! Beide aber sind wieder mit der Vollkommenheit oder Unvollkommenheit der Nerven - Verrichtungen im genauesten Zusammenhange, und weichen vom natürlichen Wege ab, so bald jene fehlerhaft sind. Der Körper nimmt ab, seine Theile schwinden sichtbar dahin, wenn gleich das Maass der ihm gereichten Nahrungsmittel nicht vermindert ist, und diese von den Verdauungswerkzeugen natürlich verarbeitet werden. Es muss also noch in einer andern Ursache der Grund dieser Veränderungen gesucht werden, und dieser kann sehr leicht in dem den phlogistischen Process erregenden, ihn aber jetzt entweder zu langsam oder zu geschwind entwickelnden Mittel, wozu sich das angenommene Lebensprincip sehr gut schicket, liegen.

Herr Hofrath Brandis, welcher die Idee von diesem phlogistischen Lebensprocesse so schön auseinander gesetzt hat, äussert in Ansehung der Entwicklung desselben eine ähnliche Meinung, wenn er sagt: *) «Fast kann man einen gewissen »Antheil nicht verkennen, welchen die Elektricität an allen phlogistischen Processen zu haben »scheinet! — Sollte diese Elektricität vielleicht »auch an diesem phlogistischen Lebensprocesse »Antheil haben? Ich halte es für mehr als wahrscheinlich. Eine der wichtigsten Entdeckungen

*) J. D. Brandis Versuch über die Lebenskraft. 1795. p. 81.

»unsres Jahrhunderts hat vielen andern Gründen,
 »welche diese Meinung schon vorher vermuthen
 »liessen, ein solches Übergewicht gegeben, dass
 »ich glaube, wir sind bald der Gewissheit nahe etc.«

Eine feine expansible Materie nimmt also der-
 selbe hier als wirkende Ursache an. Wie, wenn
 nun diese Materie die nämliche wäre, welche ich
 mir als Atmosphäre unsrer Nerven denke? Ob sie
 bloss elektrische oder magnetische, oder noch eine
 dritte sey, weiss ich nicht.

Nehmen wir dieselbe an, so müssen die Fol-
 gen, die daraus im kranken Zustande des Körpers
 entspringen können, gross seyn. Die Verände-
 rungen des Einflusses derselben auf die Nerven,
 und dieser auf jene müssen schon zur Entstehung
 krankhafter Nervenwirkungen die Veranlassung
 geben. Abweichungen in Form, Mischung, Bau
 und Consistenz der Nerven selbst, würde eine
 ganz andre Wirkung der Atmosphäre derselben
 bewirken; Überfluss, Mangel, unordentliche Be-
 wegung oder andre Veränderungen der letztern,
 würde schon den Eindruck ganz anders modifi-
 ciren, und seiner Wirkung einen andern Schwung
 geben. Welche grosse Veranlassung aber zur Ab-
 weichung der Nervenwirkung von dem natürlichen
 Wege! welche unversiegbare Quelle von kränkli-
 chen Zufällen und auffallenden Erscheinungen!

Nach dem, was uns allgemeine Naturgesetze
 berechtigen zu schliessen, wird dieser Stoff wohl
 seine eigenen Verwandtschaften haben, und sich,
 vermöge derselben, mehr zu dem einen oder zu

dem andern Körper hinneigen, sich mit einem leichter und fester vereinigen, als mit dem andern, und durch jenen geleitet, durch diesen aber aufgehalten werden; sich mit einigen Stoffen chemisch verbinden, und dadurch in seiner Natur und Mischung eine solche Veränderung erleiden, dass seine Wirkungskraft bald steigt, bald fällt, oder somodificiret wird, dass andre widernatürliche Folgen daraus entspringen.

Gleichgewichtstheorie
des organischen Stoffes
 Sollte er dabei, wie wohl zu erwarten stehet, den Gesetzen des Gleichgewichtes flüssiger expansibler Körper unterworfen seyn, so müsste er sich nothwendig stets bestreben, dieses zu erhalten, also sich von da zu entfernen, wo er im Überfluss vorhanden wäre, und nach den Theilen zu gehen, wo Mangel daran herrschet. Dieses Bestreben würde gewiss nicht ohne Folgen bleiben, und diese desto grösser werden, je mehr das Gleichgewicht gestört wäre. Jedes aufgehobene Gleichgewicht in seiner Vertheilung würde gewiss grosse Unordnungen in dem Gange des Ganzen haben, und sich durch Nervenübel mancher Art äussern. Wird nicht da mehr Lebhaftigkeit, mehr Energie, aber auch mehr Unordnung in der Thätigkeit der Nerven herrschen, wo Überfluss an diesem Stoffe vorhanden ist, oder derselbe mit Gewalt hinströmet? wird es nicht da an gehöriger Nervenwirkung mangeln, wo dieses fortleidende Fluidum fehlet? Und welche Folgen werden daraus entspringen? Die nämlichen, welche wir jederzeit im thierischen Körper bemerken, so bald der nothwendige Antagonismus,

oder die Kraft, wodurch der einen Bewegung immer durch die andre Schranken gesetzt, und einem jeden Übergewichte einer Handlung über die andre durch entgegengesetzte Wirkungen das Widerspiel gehalten wird, aufgehoben ist; oder in irgend einem Systeme das Gleichgewicht in Bewegungen und Verrichtungen mangelt. Nun herrscht an einem Orte Anstrengung, Übermaass von Kraftäusserung, in dem andern aber Schwäche, Inaktivität. Nicht lange kann die Natur diese Ungleichheit ertragen; sie muss sich also bestreben das Gleichgewicht wieder herzustellen, wenn sie gleich dabei von den heftigsten Mitteln Gebrauch machen, und Kräfte in Bewegung setzen muss, die mit dem grössesten Sturme für die ganze Maschine verbunden sind, und ihr den Umsturz drohen. Ihre Thätigkeit wird immer aufs neue angespornet werden, und nicht ehender ihre Wirksamkeit aufgeben, bis Alles wieder in Ruhe und gehörigem Gleichgewichte, oder die Maschine zertrüftet ist.

Dieses mag vielleicht die Ursache seyn, weswegen in den mit heftigen Bewegungen und Anstrengungen der Muskeln verbundenen Nerven-Zufällen so viele Abwechselung und so viel Periodisches herrscht, nie der Sturm in einem fort mit gleicher Heftigkeit dauert, sondern durch eine bald länger, bald kürzer dauernde Ruhe unterbrochen wird.

So lange nämlich die ungleiche Vertheilung dieses Fluidi statt hat, wird nicht allein in den

Nerven, auf welche es wegen seines Übermaasses ungewöhnlich wirkt, und in den Muskeln, welche damit in näherer Verbindung stehen, Unordnung in Actionen und Bewegungen entspringen, sondern auch da, wo sich die Natur dieses Fluidi zu entledigen, und wohin sie es abzuleiten sucht, lassen sich bei dem plötzlichen Überströmen, besonders, wenn der Stoff selbst, wegen des Mangels, der hie oder da an ihm herrschen kann, eine besondere Neigung hat, nach diesem oder jenem Ort hindringen, und auf diesem Wege vielleicht mancherlei Widerstand antrifft, wodurch seine Kraft und Wirkung verstärket wird, heftige Erschütterungen wohl erwarten. Ist nun nach diesen Explosionen das Gleichgewicht wieder hergestellet, so wird das heftige Wirken auf die Muskeln und das ungleiche Einströmen in dieselben nachlassen, und, da hiemit auch die Veranlassung, welche sie zu den widernatürlichen Bewegungen antrieb, aufhört, Ruhe in ihnen erfolgen. Da aber hiebei die Ursache, welche zu dem aufgehobenen Gleichgewichte die Veranlassung gegeben hat, nicht immer und nur höchst selten hinweggeräumt worden ist, so wird über kurz oder lang der Zustand der ungleichen Vertheilung wieder anfangen, und der Sturm auf's neue losbrechen.

Die örtlichen Krämpfe und Konvulsionen, die oft zu unserm grössesten Erstaunen in einer undenkbaren Geschwindigkeit von einem zum andern Theil hinwandern, die entferntesten sowohl, als die nächsten Theile mit gleicher Schnelligkeit befall-

befallen, und wovon oft nicht der geringste Grund in den gewöhnlichen konsensuellen Ursachen zu suchen ist, scheinen sehr für die angeführte Vorstellungsart der Entstehung nervöser Zufälle zu sprechen. Können wir uns in dem soliden Theile der Nerven, die allenthalben befestiget sind, eine Bewegung von einer solchen Schnelligkeit gedenken? Würden nicht alle Gegenden, wodurch ein widernatürlich gereizter Nerve gehet, an dessen Bewegung Theil nehmen, ohne dass eine besondere Stelle oder ein besonderes Glied vorzugsweise dabei in widernatürliche Aktivität gerathen könnte? Ist ein so schneller Übergang von der grössten Thätigkeit zur äussersten Schwäche und von dieser wieder zu jener denkbar, ohne das Spiel eines feinen, sehr expansiblen flüssigen Stoffes? Das, was wir von der schnellen Verbreitung und Wirksamkeit andrer expansibler Stoffe des Wärme-, Licht- und elektrischen Stoffes erfahren haben, lässt uns nach der Analogie auf das Daseyn und die Thätigkeit eines ähnlichen schliessen.

Je sanfter und allmählicher der Übergang dieses Stoffes aus den Nerven in die Muskeln oder von einem Nerven zum andern vor sich gehet, je weniger Widerstand ihm bei seinem Überströmen in den Weg gelegt wird, desto stiller und der Natur gemässer werden die Folgen seyn, welche davon entstehen; je schneller und plötzlicher aber der Durchbruch desselben kömmt, je mehr er Aufenthalt gefunden hat, desto heftiger werden die Wirkungen seyn; denn die Wirkung muss im er-

sten Falle nothwendig der Ursache entsprechen; im andern aber wird eben des Widerstandes wegen die Anhäufung stärker, und der Stoff, wenn er endlich in einer solchen Menge an einem Orte vorhanden ist, dass er die ihn aufhaltende Ursache überwinden kann, mit desto grösserer Kraftäusserung fortströmen.

So sind gewöhnlich diejenigen konvulsivischen Zufälle, welche die längsten Zwischenräume von Ruhe haben, die allerheftigsten; und nicht selten bemerken wir von den kräftigsten Arzneimitteln den Effekt, dass sie zwar die Anfälle von Erschütterung zurückhalten, dadurch aber auch mittelbare Ursache des desto heftigern Ausbruchs desselben werden.

Werden die krampfhaften Bewegungen durch äussre Ursachen gehemmet, z. B. die konvulsivisch bewegten Theile fest gebunden, oder die gekrümmten Glieder mit Gewalt gerade gebogen; so entstehen in andern bisher davon freien, oder doch nur wenig davon angegriffnen Theilen, die heftigsten spastischen Zufälle, welche nicht ehender aufhören, als bis den zuerst leidenden Theilen ihre freie ungehinderte Bewegung wieder erlaubt wird. Die Natur scheint, um Ruhe und Gleichgewicht wieder herzustellen, dieser heftigen Stürme vonnöthen zu haben, weil vielleicht dabei die gleiche Vertheilung der wirkenden Kraft ehender erfolgt, oder selbst ein Theil des überflüssigen Lebensfluidi (wenn ich es so nennen darf) verbraucht wird. Dieserwegen erfolgt auch wohl bei den heftigsten Ner-

venerschütterungen am ehesten Nachlass derselben, wenn die Natur in ihrer Arbeit nicht gestöret wird, sondern dieselbe ungehindert fortsetzen kann. *)

So wie aus der bisher erwähnten ungleichen Vertheilung des die Nerven begleitenden Fluidi die heftigen Äusserungen und Bewegungen entstehen können; so ist auch möglich, dass Mangel oder Überfluss desselben, wenn es auch gleichförmig vertheilet ist, zu andern mit nicht weniger auffallenden Erscheinungen begleiteten Krankheiten die Veranlassung geben. Bei dem Überflusse dieses Stoffs im ganzen Körper wird mehr Nerven- und Muskelthätigkeit herrschen, mehr Geneigtheit von den kleinsten Veranlassungen zu heftigen Wirkungen gebracht zu werden, überhaupt mehr Empfänglichkeit für äussre Eindrücke da seyn, und bei dieser grössern Sensibilität auch leichter zu heftigen *größere Empfindlichkeit* oder unordentlichen Bewegungen Gelegenheit entstehen. Ist aber Mangel an diesem Stoffe da, so wird Unthätigkeit, Mangel an Kraftäusserung, Schwäche im ganzen Körper vorhanden seyn. Die gewöhnlichen Reize werden die sensible und irritable Faser nicht mehr zu der Thätigkeit erwecken können, welche, um die Lebensverrichtungen in

C 2

*) Etwas ähnliches enthalten die Reilschen Ideen, vid. Journal der Erfindungen, Theorien und Widersprüche in der Natur und Arzeneiwissenschaft. 6. Stück p. 86 und 94. Ein Auszug aus folgender Dissertation: J. C. Reil resp. A. Neuman de crisibus, genuinis morbis nervosis peculiaribus. Hal. 1792.

gehöriger Vollkommenheit zu bewirken, nothwendig ist. Sollte nicht die, bei der Klasse der sogenannten böartigen Fieber so oft bemerkte Schwäche und Unempfindlichkeit im Nervensysteme, und Unthätigkeit in den wichtigsten Organen, ehender einer solchen schnellen Entweichung oder Veränderung dieses gedachten Stoffs; als der plötzlichen Veränderung der soliden Nervenfasern, die ohne Zerstörung ihrer Organisation nicht gut möglich ist, zugeschrieben werden können? Wie mancher fühlet sich in einem Augenblick noch gesund, frisch und stark! nun setzt er sich aber im nächsten der Wirkung eines schnell wirkenden Contagiums aus, und fühlet schon nach sehr kurzer Zeit eine Unbehaglichkeit, die bald in äusserste Schwäche ausartet. Unmöglich können wir uns die Wirkung desselben so schnell gedenken, wenn hier bloss die solide Faser und keine feinere Materie afficirt würde. Gedenken wir uns aber eine Verbindung des Contagii mit dem feinen, elastischen durchdringenden Lebensfluido, so kann, wie uns durch die Chemie im gröbern Beispiele davon an die Hand gegeben werden, eine Entmischung, Zersetzung oder andre Veränderung in demselben entstehen, mit welcher seine Wirksamkeit auf die Nerven verloren gehet. Nun fehlet es also den Nerven an dem sie belebenden, sie zu ihren Bewegungen anspornendem Princip, nun höret ihr Einfluss auf die Muskeln zum Theil auf, die Eindrücke werden nur schwach empfunden und fortgepflanzt, viele Lebensverrichtungen verlieren ihre Energie, und

Unordnung in der ganzen körperlichen Ökonomie gewinnt die Oberhand.

Ob ich gleich glaube, dass bei der Annahme dieses elastischen, flüssigen Stoffes viele Schwierigkeiten bei Erklärung unsrer Nerven-Verrichtungen, besonders in Krankheiten, gelöst werden können; so weiss ich doch auch, dass meine Sätze bis jetzt nicht viel mehr als Hypothesen sind und noch sehr viele Erscheinungen zu erklären übrig lassen.

Allein, da es dem Wanderer in der Dunkelheit der Nacht nicht zu verargen ist, wenn er jedem ihm von ferne erscheinenden, obgleich unbedeutenden Lichte folget; so ist es auch wohl bei der grossen Finsterniss, welche noch in Allem, was wir von den Nerven wissen, herrschet, zu verzeihen, wenn jeder erscheinende Lichtstrahl aufgefangen wird, besonders wenn er seinen Ursprung von Männern, wie Reil *) und Humboldt u. a. genommen hat.

Vielleicht liesse sich mehr Aufklärung über die gesunde sowohl, als kranke Nervenwirkung erwarten, wenn dieselbe nicht immer aus einer einzigen Quelle, was nämlich ihrer nächsten Ursache angehet, hergeleitet würde. Könnten nicht wohl einige Erscheinungen mehr von den Bewegungen und dem Verhalten dieses flüssigen Stoffes ihren Ursprung nehmen; andre mehr von der fehlerhaften Form und Mischung der Nerven selbst entsprin-

*früherer Zustand
Nervenmischung*

*) Archiv der Physiologie. 1. B. 1. St. p. 30. 94.

gen? Wir würden auf diese Weise zweierlei Nervenwirkungen haben, die eine von diesem Stoffe abhängig, die andre in den soliden Nerven selbst zu suchen; und so würden denn auch unsre Nerven-Krankheiten, je nach dem sie in dem erstern oder den letztern ihren Grund hätten, in zwei Hauptgeschlechter zerfallen. Die des ersten Geschlechts werden wahrscheinlich flüchtiger, unbeständiger, heftig wirkender, aber nicht lange mit ihrer Heftigkeit anhaltend; die des andern aber beständiger, unwandelbarer und daurender seyn. Die so verschiedene Wirkung unsrer gewöhnlichen Nervenmittel, womit wir zuweilen so bald helfen können, noch öfter aber wenig auszurichten vermögen, würde nicht mehr so auffallend bleiben; denn liegt die Ursache der Krankheit in dem Lebensfluido, so ist wohl wenig von den gewöhnlichen Mitteln zu erwarten; hat sie aber in der soliden Nervenfasern ihren Grund, so können wir mehr Zutrauen auf die Kräfte derselben setzen, da wir im Stande sind, auf diese so gut, wie auf andre belebte Fasern zu wirken.

Um auf das erstre Eindruck zu machen, um seine Bewegungen zu leiten und die widernatürlichen Veränderungen desselben zu verbessern, wird ein Mittel erfordert, welches eben so subtil, so durchdringend, so expansibel, mit einem Worte, ihm sehr analog, oder doch im hohen Grade mit ihm verwandt ist. Daran fehlet es aber doch wohl in unsrem Arznei-Vorrathe ganz; wir besitzen und kennen kein Mittel, welches nur einigermaßen

erfolgreich
Nervenmittel

feinere Art

diesen Erfordernissen entspräche; wenn wir allenfalls die elektrische, die magnetische, die Lichtmaterie, den Wärme- und Sauerstoff ausnehmen, die aber doch auch nicht immer das leisten, was wir hoffen und wünschen.

Sollte aber, wie uns so manche Erscheinungen vermuthen lassen, in dem menschlichen Körper das angenommene Lebensfluidum wirklich vorhanden und das Hauptagens bei den Nervenbewegungen seyn; so würden wir, wenn wir im Stande wären, die Wirkungen desselben auf andre Körper auszubreiten, darin die Mittel von der grössten Wirksamkeit, welches wir bisher nicht gekannt und geachtet haben, besitzen.

Wenn die Resultate unsrer Beobachtung und Versuche uns in diesem Fluido so grosse Kräfte ahnden lassen; wenn die Wirksamkeit der sensiblen Nervenatmosphäre schon so gross ist, dass selbst in den vom Körper getrennten Theilen, die Berührung der Grenze desselben mit einem andern, darin die Veranlassung zu den auffallendsten Erscheinungen giebt; so lässt sich doch wohl erwarten, dass der Einfluss dieses Fluidi bei belebten und mit aller Lebenskraft versehenen Körpern noch weit grösser, wichtiger und ausgebreiteter seyn müsse. Übergang desselben aus dem Körper des Einen in den Körper des Andern *), Hinwegnahme des Überflusses, Ersetzung des Mangels, Lei-

*unabhängig
Nervenatmosphäre
in vom Körper ge-
trennten Theilen*

*) Reil l. c. p. 91. 94. 95. Gmelin, Materialien für die Anthropologie, 2. Th. p. 267-372.

tung und regelmässige Vertheilung, Wiederherstellung des aufgehobnen Gleichgewichtes, lassen sich hiebei füglich gedenken. Wenn wir nur die Möglichkeit dieser Wirkungen vermuthen dürfen, so kann, selbst bei der Nichtachtung mancher andren, vielleicht mit im Spiel seyenden Ursachen, von der Berührung eines Kranken durch einen Gesunden, schon grosser Erfolg gehoffet werden. Wird nicht bei anhaltender, oft wiederholter Berührung eine Vertheilung dieses Fluidi durch beide Körper, und als natürliche Folge davon, Entfernung der vom Überfluss oder Mangel desselben erzeugten Wirkungen, statt haben können? Wird nicht bei einer mit der Berührung verknüpften, dem natürlichen Strome dieses Fluidi entsprechenden Bewegung, regelmässige Vertheilung und Wiederherstellung des aufgehobnen Gleichgewichtes nützlich seyn? Wird es nicht, je nach dem die Bewegung modificiret wird, von einigen Theilen abgeleitet, und zu andern hingeführet werden können? Sollte Veränderung in der Beschaffenheit und Wirkungsfähigkeit desselben hiebei nicht wohl zu erwarten seyn?

Nach dem, was wir von den Kräften, Eigenschaften und Wirkungen anderer analogen Stoffe wissen, zu schliessen, scheint in diesen Erwartungen nichts unmögliches zu liegen.

Denken wir uns also die Folgen, welche von einer so kräftigen und unmittelbaren Wirkung auf das sensible Princip unsrer Nerven entstehen müssen; so verlihren die Erscheinungen, welche durch Anwendung des sogenannten thierischen

Magnetismus hervorgebracht werden, grösstentheils alles Wunderbare und Unglaubliche. Der Einfluss, die Kraft und Lage dieses Lebensstoffs kann nicht verstärkt, geschwächt, verändert, oder auf irgend eine Weise modificirt werden, dass nicht Handlungen, Bewegungen und Verrichtungen der Nerven darunter mehr oder weniger Abänderungen erleiden. Sanfte und gleichförmige Vertheilung dieses Stoffs durch den ganzen Körper; Entfernung der aus Ungleichheit und Disharmonie desselben entstehenden Unordnungen in den Bewegungen *); Anspornung und Erweckung der Thätigkeit in solchen Organen, wo derselbe mangelt **), und Entfernung von den Örtern, wo er durch sein Übermaass schadet, müssen die nächsten Wirkungen davon seyn, und Wiederherstellung der Ordnung in den Bewegungen und Handlungen aller von den Nerven abhängenden Theile und Organe wird damit ihren Anfang nehmen. Nehmen wir dabei noch an, dass die bei dieser Heilungsart angewandten Berührungen und Bewegungen, wenn sie gleich nur oberflächlich sind, auf die solide Nervenfasern gleichfalls wirken, ihre Bewegung leiten, verstärken und modificiren können, so wird unsre Erwartung von der Wirksamkeit der-

*) Magnetisiren wirkt durch Mittheilung des Princips der Reizbarkeit und durch Leitung und gleichförmige oder ungleichförmige Vertheilung desselben. Gmelin in Maucharts allgemeinem Repertorio der empirischen Psychologie. 4ter Band p. 152.

**) Gmelin l. c. p. 153.

Princip d. Reizbar-
keit - Ausbreitung -
wirkt durch Magneti-
siren

selben noch stärker erregt und auf mehrere Gründe gebauet.

Sollte denn also wohl der thierische Magnetismus ein blosses Unding und nur der Erfolg einer erhöhten Einbildungskraft seyn, in dieser Rücksicht also keiner Aufmerksamkeit werth gehalten werden dürfen? Ich zweifle sehr daran, und meine Erfahrungen haben mich eines ganz Andern überführet. Ein jeder, der mit Ruhe und Unpartheilichkeit prüfen will, wird bald finden, dass hiebei nicht Alles auf Enthusiasmus und Leichtgläubigkeit beruhet, sondern dass Kräfte wirken, von deren richtigen Anwendung wir das grösste Wohl für unsre kranken Nebenmenschen erwarten können. In der Hand des vorsichtigen, gewissenhaften Arztes ist gewiss der thierische Magnetismus eines der grössten und wichtigsten Mittel, welches aber mit allen andern kraftvollen Mitteln einerlei Schicksal hat, nämlich in der Hand des Unerfahrenen oder Unsittlichen zu vielen Missbräuchen Gelegenheit geben und zu Gift und Dolch werden zu können.

Schon seit mehrern Jahren hat dieses Mittel meine ganze Aufmerksamkeit auf sich gezogen, und es ist eine beträchtliche Zeit vergangen, ehe ich selbst davon Anwendung gemacht habe, ob mir gleich die glücklichen Kuren, die ich von einem meiner würdigen Kollegen hieselbst verrichten sah, schon genugsame Veranlassung zum Gebrauch desselben gaben. Es fehlte mir an Fällen, in welchen ich dasselbe angezeigt zu seyn glaubte; so bald mir aber dieselben vorkamen, trug ich kein Be-

denken es anzuwenden. Die Beobachtungen, welche ich dabei gemacht habe, sind der Gegenstand dieser Blätter, welche ich um so unbedenklicher dem Publico übergeben darf, da sie unter den Augen von Partheiischen und Unpartheiischen angestellt sind. Sie stimmen grösstentheils mit den Erfahrungen überein, welche hier sowohl wie an andern Orten gemacht worden sind. Ich hätte sie dieserwegen füglich für mich behalten können, wenn ich nicht glaubte, dass ein Gegenstand, so neu und so wichtig, nicht genug durch Erfahrung könne bestätigt und in hellres Licht gesetzt werden. Aber vorzüglich wegen der Erfolge, welche die Anwendung verschiedner Metalle und des künstlichen Magneten hervorbrachte, glaubte ich es dem Publico schuldig zu seyn, aufmerksam auf die Kräfte und Wirkungen derselben zu machen, die sich zwar hier nur auf Körper, welche in einer eignen Stimmung waren, äusserten, die aber, da die Beobachtungen des Einflusses der Metalle sowohl, als andrer Stoffe auf die belebte thierische Faser, jetzt die grössten Physiologen beschäftigt, wahrscheinlich mit der Zeit eine grössre Ausdehnung und Bestimmtheit gewinnen werden. *)

Vielleicht werden auch manche Erscheinungen, die bei diesen Beobachtungen vorkamen, und bald mit elektrischen, bald mit magnetischen Ähn-

*) Von dem Verkinismus oder den Metall-Nadeln des Dr. Perkins in Nordamerika, aus dem Dänischen von J. Cl. Tode, 1798.

lichkeit hatten, Veranlassung geben, über die Verwandtschaft und Analogie beider Stoffe, mit dem unsre Nerven begleitenden, etwas näheres zu bestimmen, und auch in diesem Punkte unsre Kenntniss aufzuklären.

Die Erschütterungen einzelner Theile oder des ganzen Körpers, welche oft bei der Anwendung dieses Heilmittels erfolgten, und denen, die durch eine geladene Leidner Flasche hervorgebracht werden, ganz ähnlich waren; wie auch das helle Licht vor den Augen und die vor denselben vorbeischießenden Lichtstrahlen, verrathen die Gegenwart der elektrischen Materie; so wie die auffallenden Wirkungen des künstlichen Magneten, die Aufhebung der durch einen Pol hervorgebrachten Veränderungen durch den andern, und die anziehende Kraft, welche derselbe gegen die dadurch in einen erstarrten Zustand gebrachten Glieder äusserte, die Theilnahme der magnetischen Materie vermuthen lassen. Die Ähnlichkeit dieser beiden Materien, welche sich vorzüglich bei ihrer Erregung durch Vertheilung zeigt, und zu der Vermuthung berechtigt, dass sie beide einerlei Grundstoffe haben, welche nur in verschiedenen chemischen Verhältnissen gemischt, oder mit andern ihre äussere Beschaffenheit verändernden Stoffen verbunden sind, führet die Vermuthung herbei, dass der hier im Spiele seyende Stoff ebenfalls grosse Verwandtschaft mit diesen beiden Materien haben könne, und vielleicht nur bei seinem Aufenthalte im thierischen Körper eigne Veränderungen und Modifika-

tionen erleide, wodurch er geschickt wird, den Zweck seiner Bestimmung zu erreichen.

Thierischer Magnetismus, animalische Electricität, thierische Reizerweckung, oder wie man es immer nennen mag, verdient also doch wohl unsre Aufmerksamkeit, vorausgesetzt, dass wir an der Möglichkeit derselben nicht zweifeln. Sollte man dies aber wohl mit Recht thun können, da dieselbe nicht allein a priori eingesehen werden kann, sondern sich durch die Erfahrung nun schon seit länger als 10 Jahren bestätigt hat? Ja, was uns noch mehr bestimmen sollte, unsern Zweifel fahren zu lassen, ist die bekannte Wahrheit, dass oft die nämlichen Erscheinungen, welche den thierischen Magnetismus unglaublich machen, bei Nervenkrankheiten ohne alles Wirken der Kunst erscheinen, und von den ältern sowohl, als neuern Ärzten beobachtet worden sind. Welchem Arzte, der Gelegenheit gehabt hat, viele Kranke zu sehen, werden nicht bei Nervenkrankheiten Erscheinungen vorgekommen seyn, die ganz denjenigen, welche durch den Magnetismus bewirkt werden, gleich kommen? Bei einigen Kranken bemerkt man während des Paroxismus der heftigen Nervenerrregung die grösste Reizbarkeit für die unbedeutendsten und unschuldigsten äussern Eindrücke; bei andern sehen wir eine Fähigkeit, Bewegungen zu unternehmen und Handlungen mit ihren Gliedern zu verrichten, deren sie im gesunden Zustande nicht einmal fähig zu seyn, wännen würden. Bei einigen bemerken wir die grösste Fähigkeit, Ein-

drücke durch die äussern Sinnesorgane zu empfangen und die unglaublichste Feinheit derselben; bei andern scheint diese Fähigkeit auf einige Zeit ganz oder zum Theil erloschen zu seyn; dagegen ist die Wirkung der innern Sinne, der Vorstellungskraft der Seele, und mehrerer andren mehr geistigen Verrichtungen stärker. Manche Kranke dieser Art machen sich die lebhafteste Vorstellung von ihrer Krankheit, empfinden die Veränderungen, welche sich in dem Innern ihres Körpers ereignen; wissen ganz deutlich den Anfang und das Ende der Verschlimmerungs-Periode in derselben, und haben eine sie selten trügende Ahndung von dem, was ihnen nützlich und schädlich ist. Ja, den ganz besondern, und zu so vielen Auslegungen und Urtheilen die Veranlassung gebenden Somnambulismus, hat man nicht selten bei Nervenkranken in seiner ganzen Stärke beobachtet. Bei vielen dieser sonderbaren Erscheinungen ist es nicht zu verkennen gewesen, dass sie wohlthätige von der Natur zum Besten hervorgebrachte Wirkungen seyn; wobei dieselbe alle ihre Kräfte aufbot, um sich von der Last der drückenden Krankheitsursache zu befreien und die im Körper entstandnen Unordnungen zu entfernen; sie haben sich in den mehrsten Fällen als sogenannte kritische Bewegungen bewiesen, die immer ihre wohlthätigen Folgen hatten. Wenn wir aber die Natur diese Art von Erscheinungen hervorbringen, und sie zu wohlthätigen Absichten gebrauchen sehen, dürfen wir dann noch die Möglichkeit derselben, auch wenn sie auf eine

uns unerklärbare Weise erregt werden, bezweifeln? Sollten wir nicht im Gegentheil verpflichtet seyn, diesen Wink der Natur zu befolgen, ihr in Beförderung ihrer heilsamen Zwecke beizustehen, und da, wo uns unsre gewöhnlichen Mittel verlassen, lieber ein ungewöhnliches anzuwenden, welches sich fast immer wohlthätig, nie aber beim ordentlichen Gebrauche nachtheilig bewiesen hat, als die Kranken, welche unsre Hülfe erwarten, ihrem Schicksale zu überlassen?

Nach meinem Gefühle sollten wir zum wenigsten nicht länger anstehen, dieses Mittel zu prüfen, um durch unsre Untersuchungen es dahin zu bringen, dass die Kräfte und Wirkungen desselben bekannter, und die Fälle, in welchen es nützlich seyn kann, genauer bestimmt würden.

Nach dem, was meine darüber gemachten Erfahrungen mich belehret haben, scheinen mir die Wirkungen desselben in zwei Klassen, der allgemeinen und besondern, gebracht werden zu können.

Unter den allgemeinen Wirkungen verstehe ich diejenigen, welche sich fast jederzeit und bei allen Subjekten äussern; die man allemal mehr oder weniger erfolgen siehet, und von der Theilnahme des ganzen Körpers herzurühren scheinen.

Unter den besondern Wirkungen können füglich diejenigen gezählet werden, die sich nur bei einzelnen Individuen nach der eignen Disposition und Stimmung ihres Körpers oder einiger Organe äussern.

Zu den allgemeinen Wirkungen gehören also in der angegebenen Rücksicht:

1) Allgemeine Erweckung und Verstärkung der Lebenskraft in allen Theilen, sowohl in den Muskeln als in den Systemen der Nerven und der Gefässe, wie auch in den Ab- und Aussonderungsorganen.

Es zeigt sich deswegen nach dem fortgesetzten Gebrauch desselben Vermehrung körperlicher Kräfte, mehr Vermögen und Fähigkeit zu willkürlichen Bewegungen, mehr Stärke in allen Handlungen und Verrichtungen. Ich habe verschiedene Beispiele, dass Personen, denen durch keine Art von stärkenden Mitteln zu ihren Kräften verholfen werden konnte, dadurch in kurzer Zeit aus dem Zustande der grössten Schwäche gerissen wurden.

Diese Art der Wirkung äussert sich bei der Anwendung desselben in Erregung der Thätigkeit in den vorzüglichsten Organen. Es zeigt sich mehr allgemeine Wärme, mehr Röthe, ein geschwinderer, lebhafterer Puls, ein schnelleres Athemholen, verstärktes Gemeingefühl, grössere Empfindlichkeit und Reizbarkeit, eine heitre, frohe Miene verscheuchet den trüben Blick und die kranken, hinfälligen Gesichtszüge.

2) Sanfte Reizung und allgemeine Verbreitung derselben über die ganze Oberfläche des Körpers, wodurch theils die Reizbarkeit im Allgemeinen mehr gewecket und thätiger gemacht, theils jede Disharmonie in derselben aufgehoben wird, so dass lokale widernatürliche Reaktionen zur Ruhe ge-

gebracht und das aufgehobene Gleichgewicht in den Nerven- und Muskel-Bewegungen wieder hergestellt wird. Es scheint mir hier in der ersten Absicht das zu bewirken, was wir zum öftern, um mehr Thätigkeit in alle Systeme der Organe zu bringen, durch innre und äussre Reizmittel zuwege zu bringen suchen; aber es agirt viel sanfter und doch durchdringender, so dass man bald Spuren der Verbreitung seiner Wirkung durch den ganzen Körper wahrnimmt. In der andern Absicht leistet es das, was wir bei Krämpfen oder andern Nerven-Zufällen durch mildernde, besänftigende, den Nervenreiz vertheilende Mittel, z.B. das warme Bad, zu erlangen bemühet sind.

3) Entfernung, Milderung, Auslöschung des die krankhafte Thätigkeit des Nervensystems hervorbringenden Reizes. Diese Wirkungen sind entweder die Folgen einer Verminderung der Maasse und Grösse des Lebens-Princips im Allgemeinen, oder der Tilgung und Mässigung seiner heftigen Wirkung, oder der Stillung der unordentlichen Bewegungen der sensiblen Nervenfasern, vermittelt des sanften, allgemeinen Gegenreizes auf die so empfindliche Haut.

Die davon entstehenden Wirkungen sind, Nachlass der heftigen, widernatürlichen Bewegungen, der Krämpfe, der unregelmässigen Anstrengungen, mit einem Worte, Ruhe.

4) Ableitung des Reizes von innen nach aussen, von einem Organ zum andern. Hierdurch wird oft der grosse Zweck erreicht, dass Krämpfe,

welche sich auf innre edle Theile festgesetzt haben, auf äussre, die davon weniger leiden, und deren fehlerhafte Wirkungen von weniger gefährlichen Folgen sind, sich lagern; oder die unordentliche angestrengte Thätigkeit eines Organs wird gemässigt, dagegen aber die geschwächte eines andern erwecket. Es scheint dadurch etwas ähnliches bewirket werden zu können, weswegen wir zum öftern äussre Reizmittel, Blasenpflaster und andre der Art anwenden, nur mit dem Unterschiede, dass jene örtliche Reizerregung sanfter ist, und, wenn gleich langsamer wirkt, doch in vielen Fällen unsern Wünschen sichrer, als andre Mittel, entspricht; indem sie unmittelbarer ihren Einfluss auf die Nerven zu äussern scheint. Sollten nicht hieraus die lokalen Lähmungen und Erstarrungen, wovon in den Beobachtungen so viele Beispiele vorkommen, erklärt werden können?

Die eine oder die andre dieser allgemeinen Wirkungen erfolgt fast bei jedem, dessen Krankheit von der Art ist, dass der thierische Magnetismus Anwendung leidet, wenn auch keine andre, auf irgend eine Weise auffallende Erscheinungen entstehen, wie nicht selten der Fall ist.

Die besondern Wirkungen aber, welche von der individuellen Disposition des Kranken im Allgemeinen oder eines und des andern seiner Organe zu entstehen scheinen, zeigen sich nicht allein seltner, sondern sind auch im Ganzen auffallender. Legen wir sie aber genau auseinander, so werden wir finden, dass sie sich aus den allgemeinen nur

durch das Individuelle des Kranken modificirten Wirkungen herleiten und erklären lassen; wenn ich einige wenige ausnehme, wobei uns der Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung noch immer etwas dunkel bleibt.

Die besondern Wirkungen sind folgende:

1) Vermehrte Thätigkeit in den Verdauungs-Werkzeugen und einigen Organen, welche zur Absonderung gewisser Feuchtigkeiten bestimmt sind. Als Folge der ersten Wirkung betrachte ich die Zunahme des Appetits, der sich, wenn er gleich ganz verlohren ist, bald wieder einfundet, und das Besondre zu haben scheint, dass die Kranken zu solchen Speisen und Getränken eine vorzügliche Neigung haben, die ihnen zuträglich und ihren Umständen angemessen sind; hingegen die Nahrungsmittel verabscheuen, welche einigen Nachtheil bringen können. Die Verdauung wird hiebei, wenn sie auch noch so sehr verdorben war, bald wieder gut, und alle Beschwerden, welche dieselbe begleiteten, verschwinden; die Leibesöffnung, welche vorher mit künstlichen Mitteln erzwungen werden musste, kömmt ordentlich und erfolgt regelmässig. Überhaupt scheint es, dass dieses Mittel auf das grosse Geflecht des Intercostal-Nerven im Unterleibe vorzüglich wirke, und seine Empfindung und Thätigkeit erhöhe, wovon sich die Folgen auf alle die Theile, welche davon Nervenäste bekommen, ausbreiten. Dieserwegen ist auch wahrscheinlich die Berührung der Gegend des Unterleibes, woselbst sich dieses Geflecht befindet,

immer von so grossen und in die Augen springenden Folgen.

Als Folge der zweiten Wirkung kann der zuweilen erscheinende und immer heilsam gewesene Schweiss, so wie der Ausbruch der monatlichen Reinigung, die fast immer erfolgt, angesehen werden. In verschiedenen Fällen war der Schweiss die erste und einzige in die Augen fallende Erscheinung, welche in dem ganzen Verlaufe der Krankheit beobachtet wurde; mit welcher sich aber alle Nerven-Beschwerden allmählich verlohren und die Gesundheit zurückkehrte. Auffallend war auch die Wirkung dieses Mittels in Wiederherstellung der monatlichen Ausleerung, wenn sie auch schon einige Zeit unterdrückt gewesen war, und die wirksamsten Mittel zu ihrer Beförderung angewandt worden waren. Ich weiss mich fast keines Falls zu erinnern, in welchem es nicht in dieser Rücksicht den Wünschen entsprochen hätte.

Zuweilen wird die Thätigkeit der reizbaren Faser und des Gefäss-Systems auf eine solche Weise dadurch erregt, dass ordentliche Fieberregungen entstehen, die nicht selten ihre regelmässigen Perioden halten und immer von heilsamem Erfolge sind. Auf diese Weise kann auch vielleicht eine Art von Lokal-Fieber in diesem oder jenem Theile oder Organe, zur Auflösung von Stockungen und Verhärtungen, oder zur Entfernung eines die Theile krankhaft afficirenden Stoffes, durch Verstärkung der Reaktion derselben, behülflich seyn, so wie in andern Fällen, in welchen diese Fehler durch einen

die Gefäße zusammenschnürenden Krampf oder durch die von den Gesetzen der gesunden Ökonomie abweichenden Bewegungen unterhalten werden, dieses Mittel, durch Entfernung des Krampfes und Stillung dieser Bewegungen, wirksam seyn kann.

2) Eine bei etlichen Kranken sich äussernde zweite Wirkung dieses Mittels ist Krampf, bald allgemein, bald lokal, bald schwach, bald stark. So auffallend es auch immer seyn mag, zu der Entstehung solcher heftigen Bewegungen und Erschütterungen die Veranlassung zu geben, so sehr lehret die Erfahrung, dass davon nicht allein keine schädliche, sondern vielmehr sehr nützliche Folgen entstehen; wenn nur derjenige, welcher dieselben bei der Anwendung dieses Mittels entstehen siehet, sie zu leiten, zu mässigen und den Nutzen daraus zu ziehen weiss, welchen die Natur immer damit zu beabsichtigen scheint. Bringt diese nicht oft selbst bei Krankheiten heftige Bewegungen und Stürme hervor, um dadurch eine glückliche Entscheidung derselben zu bewirken? Ist nicht die Wirkung vieler unsrer Mittel mit heftiger Erregung und Erschütterung der ganzen Maschine oder doch einiger Theile derselben verbunden? Und finden wir uns nicht oft in die Nothwendigkeit versetzt, Zufälle zu erregen, wobei der ganze Körper angestrengt wird, und die heftigsten Wirkungen entstehen, um eine heilsame Veränderung in dem Gange der Krankheit zuwege zu bringen? Niemand wird dieses verneinen können; und es kann deswegen nicht geleugnet werden, dass der vernünft-

tige Arzt auch die erwähnten gewaltsamen Erregungen zu seinem Zwecke zu gebrauchen berechtigt sey.

Ein jeder Anfall der Krämpfe, welche auf diese Weise erregt werden, pflegte sich mit Ruhe, grosser Erleichterung aller Zufälle und Übergänge eines ängstlichen unangenehmen Zustandes in einen bessern und behaglichern zu endigen, in welchem das Krankheits-Gefühl zu schweigen schien, und die Seele sich mit den heitersten Aussichten schmeichelte.

Vielleicht wird dadurch eine gleichförmige Vertheilung des Lebens-Princips bewirket, oder ein Theil des Reizes verjaget, oder die Reaction der Nerven gegen die sie krankhaft afficirende Ursache verstärkt. In allen Fällen kann der Erfolg nicht anders als gut seyn.

Dass dieses wirklich so sey, scheint mir schon daraus hervorzuleuchten, dass bei der fortgesetzten Anwendung dieses Mittels diese Stürme nicht allein nachlassen, und weniger gewaltsamen Erregungen den Platz einräumen; sondern auch mit diesem Nachlasse die Heftigkeit der Hauptkrankheit im genauesten Verhältnisse vermindert wird. Sanfte Scenen folgen immer mehr und mehr den stürmischen, bis zuletzt mit dem allmählichen Verschwinden aller in die Augen fallenden Veränderungen die vollkommene Genesung erfolgt.

3) Die dritte besondere Wirkung dieses Mittels ist die Hervorbringung desjenigen Zustandes, der bisher der grösste Stein des Anstosses gewesen

ist, und zu den sonderbarsten Meinungen die Veranlassung gegeben hat, nämlich der Somnambulismus oder der Schlaf. Nicht immer ist derselbe die Folge der Anwendung des thierischen Magnetismus, sondern zeigt sich nur bei einigen und zwar bei wenigen in seiner ganzen Stärke. Man hat sich davon ganz eigne Vorstellungen gemacht und dabei eine Erscheinung gedacht, die Allem, was wir von den Kräften und Veränderungen in unserm Körper wissen, widerspräche, und unmöglich Platz haben könnte. Allein hierin hat man Unrecht gehabt. Es ist zwar ein eigner und sehr auffallender Zustand, deswegen aber nicht unglaublich und unmöglich, da wir ganz ähnliche Erscheinungen in der Natur haben. Man denke sich nur einmal das Vermögen und die Fähigkeiten manches Schlafwandlers, und das, was uns manche Erfahrungen von der Wirkungskraft unsrer Seele während des Schlafes lehren, wodurch oft die schwersten Geistesarbeiten verrichtet wurden, ohne dass davon eine Erinnerung in den wachenden Zustand übergegangen ist. Man erinnere sich nur der Beobachtungen, die bei manchem Nervenkranken gemacht worden sind, der in einen ganz ähnlichen Zustand kam, und davon die heilsamste Wirkung zur Heilung seiner Krankheit empfand; und rufe sich nur alle die sonderbaren Erscheinungen zurück, die zuweilen durch eine eigne Wirkung des Seelenorgans hervorgebracht werden, und man wird gewiss weniger Ursache haben über diesen Zustand zu staunen und ihn in Zweifel zu ziehen.

Es unterscheidet sich derselbe dadurch vorzüglich von allen andern, dass der Kranke gewöhnlich mit geschlossnen Augen, die er auch nicht zu öffnen im Stande ist, ein lebhaftes Gefühl von seiner Lage und Krankheit hat, freier, lebhafter denkt, ein stärkeres Vorstellungs - Vermögen besitzt, ein geschwinderes, schärferes Urtheil zu haben scheint; wobei er die Gegenwart und den Einfluss äusserer Gegenstände feiner und stärker empfindet, welches zuweilen mit ganz eignen davon hergebrachten Äusserungen, besonders mit einer eignen auffallenden Heiterkeit, und einem sich in seiner ganzen Physiognomie ausdrückenden Behaglichkeits - Gefühl verbunden ist.

Dieser Zustand, in dem manche sehr auffallende Erscheinungen, von denen ich einige weiter unten berühren werde, vorkommen, fängt gewöhnlich mit allen Zeichen einer eintretenden Schläfrigkeit an; ein öftres Gähnen, Dehnen und Recken des Körpers, Schwererwerden der obern Augenlieder, Unvermögen, dieselben aufgeschlossen zu erhalten, kündigen denselben an. Nun erfolgt mehrentheils ein tiefer Seufzer; nach diesem schliessen sich die Augen gänzlich, und es entstehet ein schlafähnlicher Zustand, in welchem der Kranke aller Empfindung und alles Bewusstseyns beraubt zu seyn scheint. Dieser dauert bald länger, bald kürzer, und gehet mit einem abermaligen Seufzer in den Zustand der feinern Empfindung und des lebhafteren Bewusstseyns über, der dann auch seine gewisse, gewöhnlich genau bestimmte Zeit

dauert, und sich mit dem Übergange in den schlafähnlichen Zustand, unter Erscheinung der nämlichen Umstände, die seinen Anfang begleiteten, endiget.

Dieser Zustand erhöhter Sensibilität und Reiz-Empfänglichkeit, in welchem die grosse Feder, die alle Bewegungen hervorbringt, nämlich die Lebenskraft, so sehr gespannt ist, und die Seelenkräfte einen so hohen Grad von Wirksamkeit äussern, scheint mir sowohl von der Verstärkung der Wirkung des natürlichen Lebensfluidi, und gleichsam von einer Überlegung des Körpers mit diesem die sensible Nerven-Atmosphäre bildenden Stoffe, als auch von der Beschleunigung der Bewegung desselben, wodurch er bis an den Ursprung der Nerven, so wie zu den feinsten Aestchen derselben, schneller wie gewöhnlich, geleitet wird, herzurühren.

*Wirkung des
Lebensfluidi
mit profunden
Schlaf*

Dass gewaltsame, schnelle Eindrücke auf die Nerven, Beschleunigung ihrer Bewegungen und Wirksamkeit zur Hervorbringung ähnlicher Zufälle Gelegenheit geben können, sehen wir bei dem Erfolge, welchen manche heftige schnell afficirende Gemüthsbewegungen zum öftern haben. Bringen nicht Zorn, Schreck, Furcht, Freude den Menschen zuweilen in eine Verfassung, in welcher er gleichsam ausser sich ist, in welcher alle seine Empfindungen im höchsten Grade der Spannung sich befinden, und seine Seelenkräfte sehr erhöht sind; in welcher er endlich aller Dinge, die um ihn her sind, unbewusst ist, und von der, so bald der

Rausch verflogen ist, keine Rückerinnerung Platz hat, da ihn in derselben nur die, diesen Affekt veranlassenden Gegenstände, einzig und allein beschäftigen und seine ganze Aufmerksamkeit auf sich ziehen? In einer ähnlichen Lage befindet sich der Kranke im Somnambulismus; seine Empfindungen sind erhöht, sein Gefühl ist verstärkt, sein Seelenorgan scheint viel lebhafter, stärker und schneller zu wirken; aber sein Zustand, vorzüglich das lebhafte Gefühl seiner Krankheit, beschäftigt ihn so sehr, dass er auf alles, was darauf keinen Bezug hat, wenig oder gar nicht achtet, und gleichsam aus seiner gewöhnlichen Sphäre gänzlich herausgerissen ist.

Mit dem Aufhören dieses Zustandes verliert sich dieses lebhafte Gefühl, die Wirkungen der Nerven kommen wieder in den gewöhnlichen Gang, und, da er während desselben auf die gewöhnlichen Eindrücke, die ihm zur Rückerinnerung behülflich seyn konnten, keine Acht gegeben, sondern sie unbemerkt hat verwischen lassen, so wird dieser ganze Zustand ihm ein dunkler Traum bleiben, aus welchem ihm nur sehr wenige verwirrte oder auch wohl gar keine Spuren in seiner natürlichen Verfassung erinnerlich sind. Dieserwegen weiss auch der Kranke gewöhnlich ausser diesem Zustande wenig oder nichts von demjenigen, was er in demselben gethan und gesprochen hat, oder was mit ihm vorgenommen worden ist. So bald aber derselbe aufs neue wieder eintritt, und die Nerven - Wirkungen die vorige Energie erhalten,

werden die in dem vorigen erhaltenen Eindrücke und Empfindungen wieder erwecket, und nun tritt Erinnerung aus demselben ein, die sich fast immer durch den ganzen Lauf der Krankheit erhält und aus einem dieser Zustände in den andern übergeht.

Bei einigen Kranken hat der Somnambulismus noch das Eigne, dass er aus zweierlei Perioden zu bestehen scheint; in der ersten verhalten sich die Umstände angegebner Massen; dieser geht aber in einen zweiten durch einen kurzen Zwischenraum von Bewusstlosigkeit über, in welchem die Reiz - Empfänglichkeit noch viel erhöheter, und auf eigne Weise modificiret ist, in dem besonders eine auffallende Empfindlichkeit gegen einige Gegenstände und Personen herrschet, so dass deren Gegenwart unangenehm ist, und das Gehör-Organ in einer solchen Stimmung sich zu befinden scheint, dass es gegen einige Töne ganz unempfindlich ist, oder davon auf eine von der gewöhnlichen abweichenden Art afficiret wird. Diesen Zustand belegten die Kranken selbst mit dem Namen des Doppelschlafs, und hatten in der ersten Periode keine Rückerinnerung aus diesem zweiten.

Die Art und Weise, wie die Kranken in diesen Zustand gebracht werden, ist von derjenigen, die bei der Anwendung des thierischen Magnetismus im Ganzen gebraucht wird, nicht verschieden. Zuweilen entstehet er schon durch Auflegung der Hand auf die Stirn oder die Herzgrube; zuweilen aber entstehet er auch, wenn die Kranken einige Male darein gebracht worden sind, und dem Körper

die Disposition dazu gegeben worden ist, von selbst. Ja, bei den mehrsten Kranken, welche ich zu beobachten Gelegenheit gehabt habe, fand er sich gewöhnlich einmal des Tages zur bestimmten Stunde von selbst ein; auch zeigten sich bei einigen die deutlichsten Spuren davon, ehe dieses Mittel in Gebrauch gezogen war; auch nach dem Unterlassen des Magnetismus findet er sich nach längern oder kürzern Zwischenräumen zuweilen ein, obgleich der Körper im Übrigen gesund ist.

Auffallend wird es ohne Zweifel seyn, dass einige in diesen Zustand durch Anwendung von Flaschen geriethen, mit welchen nichts weiter geschehen war, als dass man darein verschiedentlich gehaucht und ihre Flächen gerieben hatte. Allein, wenn ich auch gestehe, dass ich mir dieses Phänomen nicht ganz aufklären kann, so bin ich doch im Stande zu versichern, dass es ganz der Wahrheit gemäss ist, und so viele und auf so mancherlei Weise abgeänderte Versuche damit angestellt worden sind, dass Täuschung unmöglich war. Sollte nicht vielleicht diese Erscheinung für die Idee von dem Lebensfluido und der Möglichkeit der Mittheilung desselben sprechen? Entscheiden mag ich hier nicht, ob es mir gleich sehr wahrscheinlich ist.

Unter den mannichfaltigen auffallenden Erscheinungen, welche dieser Zustand mit sich führet, sind einige, die noch eine vorzügliche Aufmerksamkeit zu verdienen scheinen; zu diesen gehöret

1) die eigne Erhöhung der Seelenkräfte; diese ist, wie bekannt, der Punkt gewesen, der das mehrste Aufsehen gemacht und die vorzüglichsten Widersacher erwecket hat. Ich muss selbst gestehen, dass es Anfangs schwer hielt, mich davon zu überzeugen, und meine Erwartung nicht darauf gerichtet war, indem ich mir vorgesetzt hatte, meine Beobachtungen mehr auf die physiologischen als psychologischen Erscheinungen einzuschränken. Allein ich würde der Wahrheit zu nahe treten, wenn ich nicht gestehen wollte, dass ich diese Erhöhung wirklich bemerkt hätte, und ich bin überzeugt, dass ein jeder Unpartheiischer, der einen solchen Kranken nur einigemal beobachtet hat, gewiss dieselbe wahrnehmen wird. Erklären kann ich sie mir zwar nicht deutlich, und glaube, dass dieses auch mehr für das Feld des Philosophen, als des Arztes gehöret; aber sie nicht zugeben zu wollen, würde gegen alle Wahrheitsliebe anstossen. Wie oft wird dieselbe nicht auch bei andern Krankheiten bemerkt, und wie sonderbar sind nicht zuweilen in dieser Rücksicht die Erscheinungen, die bei Krankheiten, in welchen das Gehirn der vorzüglich leidende Theil ist, beobachtet werden! Kann ich diese nicht leugnen, ob ich sie gleich nicht erklären kann; warum sollte ich denn die Wahrheit jener bezweifeln, wenn ich sie auf eine andre, obgleich unerklärbare Weise entstehen sehe?

So viel aus meinen Beobachtungen hervorgehet, hat sich diese Erhöhung vorzüglich auf den körperlichen Zustand der Kranken und die Verän-

derungen, die in und mit demselben vorgingen, bezogen, und scheint mir hauptsächlich in dem lebhaften Empfindungsvermögen und dem erhöhten Gemeingefühle ihren Grund zu haben. Eine feinre Empfindung aller Umstände und Veränderungen im Körper, ein gewisses Vorgefühl von den in demselben zu erwartenden Zufällen, ein deutlicheres Bewusstseyn der Natur und Beschaffenheit der Krankheit, so wie der Wirkung des Einflusses mancher Dinge und Begebenheiten auf denselben, und des Vortheils oder Schadens, der aus diesem oder jenem für ihn erwachsen könnte, waren nebst dem verstärkten Erinnerungs - Vermögen und dem schneller fassenden und fester haltenden Gedächtnisse die vorzüglichsten Erscheinungen, wodurch sich dieser Zustand auszeichnete.

Zwar war die Wirkung dieser Erhöhung oft noch ausgebreiteter und auffallender; da aber die Erzählung des nähern Details zu weitläufig werden und mich nöthigen würde, bei Auseinandersetzung der Beobachtungen selbst unnöthige Wiederholungen zu machen, so übergehe ich dasselbe hier, und wende mich

2) zu der besondern Veränderung der Sprache. Diese sehe ich als eine der auffallendsten Erscheinungen an, welche die Möglichkeit einer ganz eignen individuellen Umstimmung der Wirkungsart der Sprachorgane voraussetzet, die durch Krampf der Muskeln des Kehlkopfs und der Zunge hervor gebracht wurde, wovon wir mehrere Beispiele in der Natur haben. Z. B. bei Leidenschaften, beim

Rausch, bei dem Gebrauche solcher Mittel, welche die Thätigkeit des Gehirns auf einige Zeit erhöhen; so wird von Brown erzählt, dass sein Dialekt im gewöhnlichen Leben platt und niedrig und der von seiner Stimme rauh gewesen sey; dass aber jener rein und angenehm, diese wohlklingend geworden wäre, so bald er sich bei seinen Vorlesungen in Begeisterung versetzt hatte. *)

Auch von Veränderungen der Sprache in Krankheiten finden wir viele Beispiele: so erzählt de Haen **) von drei Personen, die von einer Eiterbrust stammelnd geworden waren, und nach zerrissnem Eitersack und ausgeleertem Eiter den rechten Gebrauch der Zunge wieder erlangten. Mehrere Beispiele von veränderter Sprache finden wir beim Bonetus. ***)

Einige Kranke, bei welchen sich diese Veränderung zutrug, verlohren während dem Somnambulismus die Fähigkeit, einige Wörter oder Buchstaben auszusprechen; andre sprachen ein ganz gebrochnes Deutsch, ohngefähr wie diejenigen, welche die Sprache erst erlernen, und bedienten sich einer ganz ungewöhnlichen Construction und Accentuation; das Sprechen wurde ihnen im Ganzen schwer, und man konnte die Anstrengung, welche sie dabei nöthig hatten, nicht verkennen. Einige sprachen anstatt des platten Niederdeutschen, an

*Wohl ist die Fähigkeit
eingelassen worden,
Lautstärken zu ändern
zu sprechen*

*) Ausführliche Darstellung des Brownschen Systems von Girtanner. 1. Band, 1797. p. 49.

**) Opuscula quaedam inedita, edidit Eyerel. P. 1.

***) Boneti sepulchretum T. 1. sect. 22. Obs. 15-24. etc.

welches sie gewöhnet waren, und ob sie gleich sonst nicht anders sprechen konnten, sehr gutes Hochdeutsch, und zwar mit einem sehr feinen obersächsischen Dialekt. Andre veränderten ihre gewöhnliche Sprache mit einer andern weniger verständlichen, dem Judendeutschen nicht unähnlichen. Diejenigen, welche Kenntniss von andern Sprachen hatten, sprachen dieselben viel geläufiger, dreister und besser, wie sonst. Überhaupt war gewöhnlich im Sprechen etwas Ungezwungenes, Dreistes und Bestimmtes, welches sie ausser diesem Zustande nicht hatten.

Nicht weniger merkwürdig ist bei einigen 3) die Veränderung des Gehör-Organ. Denn ausserdem, dass dasselbe im Ganzen viel verfeinerter und empfindlicher zu seyn scheint, erleidet es zuweilen ganz individuelle Veränderungen, die eine besondre Stimmung der Gehör-Nerven oder einen Krampf in den Muskeln des innern Ohrs vermuthen lassen. Zuweilen scheint das Gehör auf einige Zeit ganz verlohren zu seyn, und zu einer andern kehret es in einer solchen Vollkommenheit zurück, dass die unmerklichsten von keinem andern wahrzunehmenden Töne auf das deutlichste vernommen werden. Zuweilen wird nur die Stimme einzelner Personen, besonders desjenigen, der das Magnetisiren verrichtet, gehöret, andre gehen dem Ohre vorbei, ohne darauf zu wirken. In einzelnen Fällen ist der Eindruck der Töne ganz von dem gewöhnlichen verschieden, und wird auf eine eigne Weise verändert empfunden; so dass

dass bekannte Sprachen und gewöhnliche Töne unbekannt und ungewöhnlich zu seyn scheinen.

Unter den alle Aufmerksamkeit verdienenden Erscheinungen darf auch gewiss

4) die Beschaffenheit der Augen gezählet werden. In dem sogenannten Somnambulismus nämlich pflegen die Augen gewöhnlich geschlossen zu seyn; (doch findet sich in den folgenden Beobachtungen auch ein Beispiel, in welchem die Augen zuweilen geöffnet, und doch alle andre Umstände des Somnambulismus zugegen waren.) Die Muskeln, welche bei der Schliessung der Augenlieder wirksam sind, scheinen eine so veränderte Action zu haben, dass sie das Auseinanderbringen nicht erlauben; weder eigne Willkühr, noch Gewalt vermag in den mehrsten Fällen das Oefnen der Augen zu bewirken, und nicht selten siehet man bei fortgesetzter Anwendung der Kraft, die Augenlieder auseinander zu ziehen, konvulsivische Zufälle entstehen, welche bald nöthigen, mit dem Versuche nachzulassen.

Gelinget es zuweilen, den Augapfel ansichtig zu werden, so ist derselbe entweder so verdrehet, dass seine vordre Fläche fast ganz unter dem obern Rande der Augenhöhle verborgen lieget, und man kaum den äussersten Rand der Hornhaut zu Gesichte bekömmt; oder wenn dieses auch nicht ist, so scheint derselbe in einem erstarrten Zustande zu seyn; die Pupille ist erweitert, und das Zulassen des Lichts bringt wenig oder gar keine Veränderung in ihrer Grösse hervor. Die Kranken be-

haupten, dass sie nichts sehen können; und viele Versuche scheinen auch die Richtigkeit dieser Angabe zu bestätigen, und machen es wahrscheinlich, dass das erhöhte Gemeingefühl und das geschärfte Gehör die Stelle dieses jetzt unwirksamen Organs auf eine Zeit lang ersetzen.

Die Ursache dieser Erscheinung scheint mir ein örtlicher Krampf zu seyn, unter dem die Augen und ihre Muskeln in dieser Zeit leiden; ein Krampf, den ich wohl einen Starr-Krampf nennen möchte, bei welchem, wie bekannt, die Fähigkeit zu Bewegungen und die Empfindungen eines Theils entweder ganz verlohren gehen, oder doch sehr von der Natur abweichend sind. Ich vermuthete diese Ursache aus der Ähnlichkeit, die dieser Zufall mit den Erstarrungen und Lähmungen der Arme und Hände hat, welche durch einige Arten der Bewegungen, bei der Anwendung des thierischen Magnetismus, hervorgebracht werden.

Sollten diese, wie wohl wahrscheinlich ist, daher entstehen, dass durch die öftre Berührung dieser Theile das Lebensprincip in widernatürlicher Menge darin angehäufet wird, welches alsdann fortdauernd verstärkt auf Muskeln und Nerven wirkt, sie ohne einigen Nachlass ihrer Wirkungen in steter Spannung erhalten, und wegen dieser Stärke seiner Wirkung sie zu allen andern Verrichtungen unfähig machen muss; so können die Augen und ihre Muskeln, da sie den Berührungen so nahe liegen und so oft unterworfen sind, leicht aus der nämlichen Ursache in diesen wi-

*Aufhebung der
Lebensprinzipien
Hervorbringen*

der natürlichen Zustand versetzt werden. Vielleicht wirken hier auch noch andre Ursachen, die bis jetzt mir unbekannt sind.

Die Versuche, welche; um die Wirkungen der Metalle auf die gereizte Muskel- und Nerven-Faser aufzufinden, in so grosser Menge angestellt worden sind, und so auffallende Resultate geliefert haben, brachten mich auf den Gedanken, diese Körper bei den im Somnambulismo, in diesem Zustande der erhöhten Reizbarkeit und Empfindlichkeit sich befindenden Kranken anzuwenden, weil ich vermuthete, dass, wenn dieselben auf den lebenden Körper Wirkungen zu äussern im Stande seyen, diese sich gewiss in dem erwähnten Zustande vorzüglich zeigen würden.

Die Erfolge entsprachen ganz der Erwartung, und es wurde durch die Berührung der Körper sowohl mit Metallen, als mit dem künstlichen Magneten zur Entstehung sehr interessanter Erscheinungen die Veranlassung gegeben.

Diese werden bei den Beobachtungen selbst ausführlich angezeigt werden, so dass ich hier eine weitläufige Erwähnung derselben ersparen kann; indessen glaube ich, dass es nicht zweckwidrig seyn wird, einige der vornehmsten Resultate der angestellten Versuche anzuführen.

Ein jedes Metall äusserte zwar eine in die Augen fallende Kraft, sowohl auf die sensible als auf die reizbare Faser. Allein es zeigte sich hiebei ein grosser Unterschied nach den Verschiedenheiten der Metalle, und es schienen die edlern weniger Kraft zu

*Metallwirkung an
sensible & reizbare
Faser*

haben und nicht so unangenehme Empfindungen hervorzubringen, als die unedlern.

Die ersten Wirkungen aller Metalle waren Brennen, Stiche wie von Nadeln und kleine Erschütterungen, die mit denen, welche durch eine schwach geladene Leidner Flasche erregt werden, sehr viele Ähnlichkeit hatten.

Am wenigsten wurde dieses vom Golde verspüret, besonders wenn es nicht viel Zusatz von andern Metallen hatte; ja einige Subjekte waren so weit entfernt unangenehme Wirkung davon zu merken, dass ihnen im Gegentheil dasselbe ein angenehmes Gefühl verursachte und sehr behaglich war.

Stärker und in die Augen fallender wirkte das Silber, noch mehr Eisen, Stahl und Zinn. Am heftigsten waren die Empfindungen und Erschütterungen, welche vom Kupfer und Messing, besonders aber vom Zink erregt wurden, deren Wirkungskraft zuweilen zu einer solchen Höhe stieg, dass die Kranken die Berührung nicht ertragen konnten, und heftige durch den ganzen Körper gehende Stösse denselben erschütterten.

Das blosse Halten der Metalle in der Hand brachte schon diese Erscheinungen hervor; sie waren hiebei nur gelinde und sanft, und verlohren sich gewöhnlich, wenn ein anderer diese so gehaltenen Metalle berührte. In stärkerm Grade erfolgten dieselben, wenn die Metalle den entblössten Arm in dem Ellenbogen-Gelenke oder an einer andern Stelle nach dem Laufe des *nervi radialis*

oder *cubitalis* berührten. Am deutlichsten und ausgebreitetsten zeigten sie sich aber, wenn sie der Gegend der Herzgrube genähert wurden, oder damit in Berührung kamen.

Ein einzelnes Metall bewirkte keine so starke Erschütterungen, als wenn zwei davon genommen, und, nachdem eines an einer und das andre an einer andern Stelle aufgesetzt war, in Verbindung gebracht wurden; diese Erschütterungen, die ganz den elektrischen ähnelten, entstanden im Augenblicke der Verbindung und verbreiteten sich oft durch den ganzen Körper; zuweilen schränkten sie sich nur auf den berührten Theil ein; zuweilen, jedoch seltner, blieb dieser ruhig und ein gleichnamiger wurde erschüttert. So bald die momentane Erschütterung vorbei war, herrschte Ruhe, auch bei fortgesetzter und lange anhaltender Berührung, und wurde nicht ehender wieder gestört, als bis die Verbindung der Metalle aufgehoben war, und aufs neue gemacht wurde. Je schneller die Metalle unter einander in Berührung kamen, je geschwinder man dieselben näherte, desto stärker war die Wirkung. Je länger man mit Fortsetzung der Versuche anhielt, desto schwächer wurden die Erschütterungen, und hörten zuletzt ganz auf. Nur nach einiger Ruhe stellten sie sich wieder ein.

Am leichtesten und stärksten konnten die Erschütterungen erregt werden, wenn man die mit einem Ende auf dem Arme stehende Metallstange an dem andern mit einem zweiten Metalle berührte, vorzüglich, wenn der, welcher die Stange mit einer

Hand aufhielt, mit der andern die Berührung bewirkte.

Das Herunterfahren am Arme mit einer Metall- besonders Zink - Stange, auch, wenn dieselbe ihn nicht unmittelbar berührte, sondern einige Linien davon entfernt blieb, erregte Anfangs Erschütterungen und konvulsivische Bewegungen desselben, worauf zuletzt Erstarrung oder ein Zustand von Lähmung erfolgte. Bei ersterer war der Arm ganz steif und unbiegsam, und blieb unveränderlich und unbeweglich in der Stellung, welche man ihm vorher gegeben hatte. Keine Gewalt war im Stande denselben im Schulter- oder Arm - Gelenk zu biegen, oder auch nur einen der Finger aus seiner Lage zu bringen; der Kranke selbst hatte keine Gewalt über ihn, und er war ihm wie eine fremde unangenehme Last. Er hatte eine unangenehme Kälte, und alles Gefühl so sehr verlohren, dass man ihn kneipen, stechen, ja eine Nadel bis auf die Knochen einstossen konnte, ohne dass der Kranke einige Empfindung davon verspürte. Der Puls blieb aber ohne merkliche Veränderung. Mehrentheils dauerte dieser Zustand ohne Nachlass so lange fort, bis durch sanftes Streichen des Arms mit der flachen Hand der widernatürliche Reiz weggenommen wurde, da denn allmählich die steifen und harten Muskeln schlaffer und weicher wurden, und alles wieder eine natürliche Beschaffenheit erlangte.

Bei der Lähmung herrschte ein ganz entgegengesetzter Zustand; hier waren alle Muskeln er-

schlafft und hatten ihre Kraft verlohren; der Kranke war nicht im Stande den Arm aufzuheben und zu bewegen, dagegen konnte man ihn aber biegen, wie man wollte, und liess man ihn, nachdem er aufgehoben war, los, so fiel er, ohne dass der Kranke es hindern konnte, ganz schlaff am Körper herunter. Das Gefühl war geschwächt, aber nicht so gänzlich verlohren, als bei der Erstarrung; auch ging dieser Zufall von selbst vorüber, ohne dass man einiger Hülfsmittel vonnöthen hatte.

Je öfter der Kranke im Somnambulismus gewesen war, desto geschwinder und leichter erfolgten die Erstarrungen und Lähmungen, und wurden sehr oft, wie die Beobachtungen zeigen, auch durch andre Veranlassungen hervorgebracht.

Am stärksten und geschwindesten erschienen sowohl diese Zufälle, als auch die Erschütterungen, wenn der künstliche Magnet angewandt wurde, dessen Wirkungen gewiss zu den merkwürdigsten und auffallendsten gehören, die in allen diesen Beobachtungen vorkamen.

Eine vorzügliche Aufmerksamkeit scheint mir besonders die Erscheinung zu verdienen, dass der durch den Magneten in Erstarrung gebrachte Arm dem Magneten in allen Richtungen folgte, und auf die auffallendste Weise gedrehet und gekrümmet wurde, um den Gang des ihm genäherten Magneten zu verfolgen.

Wir finden in den oben angeführten Beobachtungen des Thourets Wirkungen der anziehenden Kraft des Magneten gegen kranke Theile, die

eine grosse Ähnlichkeit mit den meinigen haben; so bemerkte er z. B. bei der Anwendung des Magneten in einem heftigen Gesichts-Schmerze, dass zu jeder Zeit, wenn der Schmerz vorhanden war, und in dem Augenblicke, wo der Kranke seinen Magneten an der leidenden Stelle applicirte, dieser eine merkliche Bewegung in der Haut fühlte, die sich nach dem Magneten hin zu lenken schien; ausserdem fühlte der Kranke, dass die einzelnen Nerven in dem schmerzhaften Theile gleichsam nach dem Magneten hinstrebten. Die Bewegung der Haut war sogar äusserlich sichtbar.

Dieses wären also die vorzüglichsten Erscheinungen, welche ich auf die Anwendung des sogenannten thierischen Magnetismus habe erfolgen sehen. Ich hätte mich noch länger mit der Erzählung einer Menge andrer beschäftigen können; allein, da ich diese der Aufmerksamkeit meiner Leser weniger werth hielt, als die erwähnten, indem sie mir nicht so wesentlich zu seyn schienen, um daraus die Hauptwirkungen dieses Mittels kennen zu lernen, so glaubte ich sie mit Stillschweigen übergehen zu können. Indessen zweifle ich nicht, dass Beobachter, welche die Sache vielleicht aus einem andern Gesichtspunkte betrachten, auch unter diesen manche finden werden, die sie einer genauern Untersuchung würdigen; so wie ich überzeugt bin, dass Anderen Erscheinungen vorgekommen seyn können, die theils meiner Aufmerksamkeit entgangen sind, theils bei meinen Kranken sich nicht ereignet haben; da hiebei so vieles von

der individuellen Beschaffenheit des Körpers abhängt. Das Feld der Untersuchungen, welches sich bei dieser Sache unsern Augen darstellt, ist zu gross, als dass wir, da wir vielleicht erst dessen äusserste Grenzen berührt haben, schon wännen dürften, es ganz zu überschauen.

Man hat sich durchgängig bei diesem Mittel vorgestellt, dass das Reiben des Körpers alle Wirkungen erzeuge; so wie Andre geglaubt haben, dass bloss erhitzte Einbildungskraft, lebhafte Vorstellung, Nachahmungssucht oder andre unedlere Ursachen zur Entstehung der Erscheinung die Veranlassung geben.

Allein diese Vorstellungsarten sind gewiss irrig, und fallen bei einem jeden, der nur einmal diese Kranken von einem vernünftigen Arzte behandeln gesehen hat, ohne allen Zweifel weg.

Reiben, nach dem gewöhnlichen Begriffe, der damit verbunden ist, findet hier gar nicht statt, und bringet auch nie die Wirkung hervor, welche bei der hier gebräuchlichen Behandlungsart erregt wird. Diese bestehet vorzüglich darin, dass mit den Spitzen der ausgebreiteten Finger beider Hände, von der Stirne herunter über den ganzen Körper des Kranken, immer in einer Richtung von oben herunter gefahren wird, welches so sanft geschieht, dass ohne den geringsten Druck die Oberfläche der Kleidung kaum berührt wird; ja bei einigen Subjekten darf nicht einmal eine Berührung geschehen, sondern man siehet sich genöthiget, immer in einiger Entfernung mit den Fingerspitzen

vom Körper zu bleiben. Gewöhnlich werden hierbei die Daumen zusammen gehalten und mit diesen ruhet man an der Stirne, der Herzgrube und den Knieen einige Augenblicke. Auf gleiche Weise wird über beide Arme vom Schulter-Gelenke bis zu den Händen herabgefahren, und nach diesem bringet man beide Daumen derselben in Berührung. Dieses Verfahren muss täglich und zuweilen lange wiederholet werden, bis einige Wirkung darauf erfolgt, und man bedarf nicht selten der ausdauerndsten Geduld, um nicht zu ermüden; zuweilen erscheinen auch bald darauf die gewünschten Veränderungen. Nicht immer ist dasselbe aber erwähntermassen anzuwenden und zuträglich, sondern muss zuweilen auf mannichfaltige Weise abgeändert werden. Einige Kranke befinden sich in einer so eignen Stimmung, dass ihnen auf diese Weise nicht allein gar nicht geholfen werden kann, sondern, dass sie auch davon die schädlichsten Wirkungen verspüren. Heftige Erschütterungen, konvulsivische Zufälle, Ohnmachten und mehrere Sorge und Mitleiden erregende Zufälle sind oft die Folgen davon, und man würde dem Kranken gewiss mehr schaden als nützen, wenn man dieses Verfahren fortsetzen wollte. Hier muss entweder bloss mit den flachen Händen über den Körper hergefahren werden, oder diese brauchen nur in einiger Entfernung davon gegen denselben herunter bewegt zu werden, oder es ist genug, eine Hand auf der Stirne und die andere auf der Herzgrube, oder auf einem von beiden Theilen einige

Augenblicke ruhen zu lassen. Zuweilen nützt auch das Herabfahren über den Körper oder einen Theil bloss mit dem scharfen Rande der Hand; zuweilen macht es einen Unterschied, ob die Finger der Hand, mit welchen man über den Körper herfährt, ausgebreitet oder büschelförmig zusammengelegt, mehr gekrümmt oder gerader gehalten werden. Die Erfahrung lehret zum öftern, bei fortgesetzter Anwendung dieses Mittels, kleine Abänderungen in dem Manoeuvre, die von grosser Wichtigkeit zu seyn scheinen.

Die Krankheiten, in welchen von der Anwendung dieses Mittels einiger Nutzen zu erwarten stehet, scheinen nach meinen Erfahrungen folgende zu seyn.

1) Diejenigen, in welchen die Lebenskraft geschwächt ist, und nicht mit gehöriger Energie wirken kann; wo die Reizfähigkeit der sensiblen und irritablen Faser so herunter gestimmt ist, dass sie nicht gehörig gegen die Reize, wodurch sie sonst zu Bewegungen veranlasset werden, reagieren; wo sie gleichsam unempfindlich gegen dieselben sind, und ihre gesunde Kraft und Wirksamkeit verlohren haben.

Hierunter lassen sich die Krankheiten rechnen, welche mit langwieriger Schwäche und Unthätigkeit der Organe verbunden sind; wovon wir so oft keine Ursache entdecken, und gegen welche unsre besten stärkenden und erweckenden Mittel unwirksam sind. Alle diejenigen Übel, welche mit dem allgemeinen Namen von Nerven-Schwä-

Thrombose
Stumpf

che beleet werden; die dem Arzte bei der Behandlung so vieles zu schaffen machen; bei welchen der Kranke zu den geringsten Anstrengungen unfähig wird, täglich mehr und mehr dahin schwindet, und mit jedem Schritte die ganze Last der Schwere seines Körpers empfindet, ohne dass in Fehlern der edlern Theile oder in andern Ursachen der Grund davon zu finden ist, scheinen mir zu der Anwendung dieses Mittels geeignet zu seyn.

19320 Denn, da wir von diesen Schwächen so oft keine Ursache entdecken, keinen Fehler weder im Leben noch nach dem Tode im Körper finden, sollten wir denn nicht berechtigt seyn, sie in feinem, unsern Augen verborgenen Fehlern der Nerven zu suchen, die durch ihre krankhafte Wirkungsart zur Entstehung derselben die Veranlassung gegeben haben können? Wirken aber die Nerven nicht bloss als solide Fäden, sondern sind, wie uns so manche Gründe vermuthen lassen, vielmehr Leiter eines feinen belebenden Stoffes; wo können wir uns denn diese von so wichtigen Folgen seyenden Fehler eher denken, als in diesem subtilen Lebensprincip, von welchem ihre Wirkung so sehr abhängig ist?

Schon die Alten schlugen zur Wiederherstellung dieser Art von Kranken den beständigen Umgang mit jungen, gesunden Menschen, und selbst das Schlafen bei denselben vor, und sahen davon einen erwünschten Erfolg. *) Diese Behandlungs-

*) Sydenham opera universa. L. B. 1754. p. 67. etc.

Veränderung d.
hins. feinen

belebenden Stoff

Jüngere Geist.

auf Altk.

Art hatte wahrscheinlich doch wohl den Nutzen, dass dem Schwachen von dem Gesunden dieses Lebensprincip mitgetheilet, und ihm das, was ihm mangelte oder fehlerhaft war, gegeben oder verbessert wurde.

Sollte nicht der thierische Magnetismus in diesen Fällen auf ähnliche Art wirken können? wird dieser nicht einen viel unmittelbarern Einfluss aufs Nervensystem äussern, und den Mangel des Lebensprincips eher und besser ersetzen, oder dessen Fehlern abhelfen können, als die gewöhnlichen Mittel, welche nicht so unmittelbar einen Eindruck machen und nicht so ungeschwächt auf dasselbe wirken können? Es ist mir dieses nicht unwahrscheinlich; zum wenigsten scheint mir dieses Mittel, nach dem, was ich von seiner Wirksamkeit beobachtet habe, einer weitem Untersuchung in diesen Fällen werth zu seyn. Doch bin ich weit davon entfernt, andern Mitteln aus unserm Arzneivorrathe ihren Werth abzusprechen, und sie hier aus der Klasse der anzuwendenden Mittel auszuschliessen. Nur dann, wenn wir von ihnen verlassen werden, und keine Anzeigen, welche unsre Behandlungsart bestimmen, finden können, däucht es mir Pflicht zu seyn, eher ein Mittel zu versuchen, dessen Wirkungsart noch einigen Widersprüchen unterworfen ist, als den armen Kranken zum Grabe wandern zu lassen.

Ausser dieser Art von Schwäche, scheinen mir auch noch solche Arten von Lähmungen, bei welchen Unempfindlichkeit mit Mangel an Kraft

und Bewegungsfähigkeit vorhanden ist, für die Anwendung des Magnetismus passend zu seyn, und auf ähnliche Weise wie das in ältern Zeiten häufig im Gebrauch gewesene *balneum animale* zu wirken; ob ich gleich selbst noch keine Erfahrungen von dem Nutzen desselben habe.

Von den verschiedenen Methoden, denselben in allen diesen Fällen anzuwenden, würde ich, wenn ich a priori schliessen darf, derjenigen, welche Gmelin *) die positive oder mittheilende nennet, bei welcher mit den Spitzen der Finger an dem Körper herunter gefahren wird, den Vorzug geben, weil durch diese die Lebenskraft verstärkt, die Wärme vermehret, Empfindlichkeit und Reizbarkeit erhöht und die Thätigkeit aller Organe befördert zu werden scheinen. Doch muss hier sowohl, wie überhaupt bei dem Gebrauch dieses Mittels im Allgemeinen, in Ansehung der Methode der Anwendung, grosse Vorsicht beobachtet werden, indem die Constitution und individuelle Stimmung des Kranken sehr oft Veränderungen im Manoeuvre erfordern, die sich unmöglich genau bestimmen lassen, sondern nur erst durch nähere Bekanntschaft mit dem Individuo gelernet werden. Ja bei einem und demselben Kranken ist oft die Stimmung so verschieden, dass die Methode, die ihm das einemal wohlthätig ist, zu einer andern Zeit nachtheilig wirkt, und eine Veränderung derselben nothwendig macht.

*) Materialien zur Anthropologie, p. 376.

2) Eine zweite Art von Krankheiten, in welchen sich von der Anwendung des Magnetismus einiger Nutzen hoffen lässt, sind diejenigen, in denen sich Reizbarkeit und Empfindlichkeit in wider-natürlich erhöhtem Grade äussern, so dass ge-wöhnliche und unbedeutende Reize zu unordent-lichen und unerwartet heftigen Bewegungen die Veranlassung geben, wobei aber verminderte Kraft-äusserung und Schwäche herrschet. Zu diesen scheinen mir die Ohnmachten, Beängstigungen, Beklemmungen, das Zittern, Herzklopfen und alle die Zufälle zu gehören, welche gewöhnlich das hysterische Übel bezeichnen. Auch jene Schwä- che, bei welcher der Kranke bei grosser Kraftlo- sigkeit von den geringsten Reizen afficiret wird, und für alle äussre Eindrücke empfänglich ist, wel- che so oft nach langwierigen und entkräftenden Krankheiten wahrgenommen wird, verdienet hier einen Platz. Der Zusammenhang, die Festigkeit und der Ton der Faser scheinen hier so geschwächt zu seyn, dass sie den auf sie wirkenden Reizen keinen genugsamen Widerstand leisten kann, son- dern von ihnen nach den geringsten Veranlassun- gen zu solchen Bewegungen gezwungen wird, wel- che sonst nur auf sehr starke und heftige Reize zu erfolgen pflegen. So wird das empfindliche, schwa- che Frauenzimmer, ihrer feinern, schwächern Con- stitution wegen, von dem Geräusche und denen Eindrücken aufs heftigste erschüttert, die auf den mit festern Solidis begabten Mann nicht den ge- ringsten Eindruck, selbst in viel verstärktem Grade

*hysterisch - als
Krankheitszustand
von Reizen*

angewandt, machen. So wird, wie bekannt, bei Krankheiten die Empfindlichkeit und Reizbarkeit oft so gross, dass selbst der Reiz des Lichts oder das leiseste Gespräch zur unerträglichen Quaal werden. So kann der Geruch einer Rose, eine unschuldige, unbedeutende Erzählung, selbst das geringste kaum hörbare Getöse die stärksten Ohnmachten und allgemeine Krämpfe hervorbringen.

Verminderung des Lebensprincips, welches die Nerven begleitet, und durch welche sie den Eindruck äusserer Reize empfinden, würde also wohl zuerst zu bewirken und nachher der Ton der Faser wieder herzustellen seyn. Oft erreichen wir schon unsern Zweck, nämlich die Wiederherstellung des Kranken, wenn wir durch stärkende Mittel die Schwäche der Faser verbessern; zuweilen aber finden wir zu unserer Betrübniß, dass wir nicht allein wenig damit ausrichten, sondern vielmehr den Zustand derselben verschlimmern. In diesem Falle kann nun, aller Wahrscheinlichkeit nach, der thierische Magnetismus seinen Nutzen haben. Daher fordert die Wahl der Art der Anwendung desselben hier gewiss grosse Vorsicht und Klugheit, damit der Reiz, welchen wir entfernen wollen, durch unsre Behandlung nicht vermehret werde. Hier wird wohl, zum wenigsten im Anfange, so lange die krankhafte Reizbarkeit und Empfindlichkeit noch hervorstechen, die negative oder hinwegnehmende Behandlungsart *), bei welcher

*) Gmelin l. c. p. 362-77.

cher mit der flachen Hand, oder dem Rande derselben ganz oberflächlich oder in einiger Entfernung am Körper vom Kopf bis zu den Füßen herabgefahren, oder die flache Hand entweder auf die Gegend der Præcordiorum oder die Stirne gelegt wird, im Allgemeinen zu empfehlen seyn. So wie dadurch der Reiz allmählich gemindert wird, pflegt die Faser mehr Stärke und Ton zu erhalten, und ihre krankhafte Beweglichkeit zu verlieren. Ist diese getilget, es fehlet aber noch den Theilen an Kraft und Energie zu wirken, so kann allmählich zu der positiven Behandlungsart geschritten werden, von welcher alsdann die vollkommne Heilung zu hoffen stehet.

3) In Krankheiten, die von ungleicher Vertheilung des gewöhnlichen Reizes und widernatürlicher disharmonischer Reaktion der Nerven zu entstehen scheinen; in welchen Bewegungen wahrgenommen werden, bei denen kein merkbarer Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung herrschet, hat sich der thierische Magnetismus bisher am wohlthätigsten gezeigt. Diese Klasse von Krankheiten, zu welchen ich alle die krampfhaften Übel rechne, welche mit heftigen widernatürlichen Bewegungen und Erschütterungen des Nervensystems verbunden sind, als Epilepsie, Katalepsie, Tetanus, St. Veits Tanz und die unter so mancherlei Gestalten sich zeigenden Convulsionen, scheint in unsern Tagen, in welchen die physischen und moralischen Ursachen, welche auf unser Nervensystem schadhaft wirken, immer zunehmen,

täglich ausgebreiteter zu werden. Wie verdriesslich und schwer die Kur dieser Übel zum öftern sey, und wie wenig wir nicht selten mit unsern besten Mitteln dagegen auszurichten vermögen, ist einem jeden Arzte bekannt. Kein Wunder also, dass man gegen dieselben mancherlei, auch aussergewöhnliche Mittel zu Hülfe genommen, und nachdem Elektricität und mineralischer Magnetismus versucht worden sind, auch den Einfluss, welchen thierische Berührung darauf äusserte, einer nähern Aufmerksamkeit gewürdiget hat. In dieser Klasse von Nerven-Übeln sind über die Wirkungen des thierischen Magnetismus die meisten und glücklichsten Beobachtungen gemacht worden, und hoffentlich wird dieses Mittel, je näher wir es kennen lernen, sich immer mehr und mehr heilsam beweisen.

Nach der Vorstellungsart, welche ich mir von den oftmaligen Ursachen dieser Übel und der Wirkungsart des erwähnten Mittels mache, scheinen mir die Kraft und Heilsamkeit desselben nicht so ganz unbegreiflich und wunderbar zu seyn. Ableitung und gleichmässige Vertheilung des Lebensprincips, Stillung der dadurch hervorgebrachten unordentlichen Nerven-Bewegungen, und Wiederherstellung des natürlichen Gleichgewichtes zwischen diesen und den Muskel-Bewegungen stelle ich mir als die vorzüglichsten Folgen davon vor, und glaube, dass es hauptsächlich auf diese Weise zur Heilung der krampfhaftesten Bewegungen und Erschütterungen wirksam sey, wobei es

vielleicht noch, als sanfter, der Natur mehr, als andre Mittel, angemessener Reiz, wohlthätige Veränderungen und Bewegungen veranlasst, die zur Entfernung größrer Ursachen und Reize behülflich sind.

Die Behandlungsart bei diesen Übeln kann unmöglich genau bestimmt werden, indem sie sich nach der individuellen Beschaffenheit des Kranken richten, und vorzüglich darnach eingerichtet werden muss, ob dabei verstärktes oder vermindertes und geschwächtes Wirkungs-Vermögen statt hat. In dem ersten Falle würde wohl die hinwegnehmende, so wie in dem andern die mittheilende Behandlungsart gewählt werden müssen; doch können hiebei auch verschiedene Veränderungen und Modifikationen anzuwenden seyn, die sich nach jedem einzelnen Fall richten.

*Wirkung des oder
gegründeter Reiz.
Vermögen*

4) Auch bei denjenigen Krankheiten, in welchen Unthätigkeit und Unwirksamkeit in einzelnen Organen herrschet, und die Nerven derselben sich in ihren Reaktionen und Verrichtungen zu schwach bezeigen, lässt sich vom thierischen Magnetismus einiger Nutzen erwarten. So wie wir die Thätigkeit der Nerven durch innre und äussre Reizmittel bei hervorstechender Schwäche einzelner Organe zu erregen, und dadurch ihr geschwächtes Wirkungsvermögen bis zu dem natürlichen Grad von Kraftäusserung zu erheben bemühet sind, und uns in dieser Absicht zuweilen feiner aber durchdringender Reize bedienen, und dadurch sehr oft Heilung bewirken; so kann auch der thierische Magne-

tismus durch sanfte Reizerregung oder durch Mittheilung des feinen Lebensprincips, im Fall es den Nerven an dem natürlichen Antheil davon mangeln sollte, seine Wirksamkeit äussern.

Die Veränderungen, welche bei lokaler Anwendung desselben nicht selten glücklicherweise zu erfolgen pflegen, zeigen schon seine Kraft, wenn man auch nicht aus den allgemeinen Wirkungen desselben darauf zu schliessen berechtigt wäre. Die Verbesserung der Verdauung, die Wiederherstellung aller Se- und Exkretionen der Eingeweide des Unterleibes, das Ausbrechen der monatlichen Reinigung, die Heilung lokaler Lähmungen, z. B. der Taubheit u. a. m., welche nach der Erfahrung dadurch bewirkt sind, lassen uns den Nutzen desselben in den angeführten Fällen nicht bezweifeln.

Sollen aber diese Zwecke dadurch erreicht werden, so ist es nothwendig, den fehlerhaften Theil, so viel wie möglich, der Wirkung desselben auszusetzen, d. i. ihn selbst, oder die Gegenden, wo derselbe seine Lage hat, vorzüglich und anhaltend in den Wirkungskreis der berührenden Finger zu bringen, und sich hiebei, im Fall es thunlich ist, nach dem Lauf seiner Nerven zu richten. Die Berührung mit den Spitzen der Finger scheint hier am wirksamsten zu seyn, und es findet sich bald darauf mehr Gefühl und Wärme in dem leidenden Theile ein. Doch muss man dabei auf alle Umstände und Veränderungen, welche erfolgen, genau achten, weil zuweilen bei diesen lokalen Behandlungen starke Blut-Congestionen nach

den geschwächten Organen entstehen, welche schädliche Folgen haben können. Vorzüglich aber ist auf diese Rücksicht zu nehmen, wenn

5) der Magnetismus in denjenigen Fällen angewandt wird, in welchen die Thätigkeit und Reizfähigkeit in einigen Theilen das natürliche Maass überschreitet. Dass hiebei durch Milderung des Reizes, durch Tilgung der kranken Stimmung und Stillung der widernatürlichen Beweglichkeit der Nerven, vermittelt menschlicher Berührung genützt werden kann, leidet wohl keinen Zweifel; und ich habe es zum öftern erfahren, wie dadurch heftige Krämpfe im Kopfe, Brust, Magen und Unterleibe sehr bald gehoben wurden. Aber hier würde man Vermehrung dieser Beschwerden bewirken, und zu den erwähnten Congestionen sehr leicht Veranlassung geben, wenn man bei den leidenden Theilen lange verweilen, oder die Berührungen mit den Spitzen der Finger verrichten wollte. Nur ein sanftes Herabfahren über dieselben mit der Fläche der Hände findet hier statt und zeigt sich als das wirksamste beruhigendste Mittel. Nachtheilig ist es deswegen auch, wenn während des Flusses natürlicher Blutausleerungen andre Theile anhaltend, besonders mit den Spitzen der Finger, berührt werden, weil die Natur dadurch leicht von ihrem natürlichen Wege ab und dahin geleitet werden kann, wo man durch diese Behandlung den Reiz vermehret hat.

Dieses wäre denn also mein Glaubens-Bekennniss von den Kräften und der Wirkungsart

eines Mittels, welches zwar noch nicht in die Klasse der gewöhnlichen Heilmittel aufgenommen ist, aber doch allmählich mehrere Anhänger zu gewinnen und einer unpartheiischen Prüfung werth geachtet zu werden scheint. Ob meine Vorstellungsart von den Ursachen seiner Wirksamkeit gegründet sey, überlasse ich dem schärfern Urtheile einsichtsvoller Kenner, und bescheide mich dabei gerne, dass weder dadurch alles erkläret, noch dieselbe von der Art sey, dass keine Einwürfe dagegen statt haben sollten.

Allein so lange Alles, was wir von unsern Nerven wissen, noch in dem Dunkel eingehüllet ist, in welchem es sich bisher befunden hat, ist eine hypothetische Vorstellungsart von ihren Wirkungen nicht unerlaubt, wenn sie nur nicht mit bekannten Erfahrungen streitet und die hauptsächlichsten Erscheinungen daraus erkläret werden können. Unsre Kenntnisse wachsen stufenweise, und hoffentlich werden wir uns auch allmählich mehr und mehr dem Lichte nähern, welches uns mehrere Aufklärung in dieser Sache geben, und Hypothesen unnütz machen wird.

Sollte ich auch in meinen Ideen über die Ursache der Wirkungen des thierischen Magnetismus geirret haben, so muss ich mich mit dem *errare humanum est* beruhigen; dieses aber kann ich versichern, dass die davon hervorgebrachten Erscheinungen und Veränderungen sich der Wahrheit gemäss so ereignet haben, wie sie von mir dem Publikum vorgeleget werden, und dass bei Beobach-

tung derselben mit prüfender Überlegung und aller Täuschung vermeidender Wahrheitsliebe verfahren sey.

Ich wende mich jetzt zu den Fällen selbst, in denen dieses Mittel von mir angewendet worden ist, und erzähle sie in der Folge, wie sie mir vorgekommen sind; ich werde suchen, dabei so ausführlich zu seyn, als möglich ist, und bei Vermeidung unnöthiger Weitläufigkeit geschehen kann, um das Publikum in Stand zu setzen, über Alles genau urtheilen und mit der Fackel einer ruhigen Prüfung beleuchten zu können.

und erhalten mit pflanzlicher Überzeugung und aller
Vernunft Vernunftlicher Vornahme.

Ich werde mich jetzt an den Füllenteller, in
den dieses Mittel von mir angewendet worden
ist, und ertheile sie in der Folge, wie sie mir vor-
kommen sind; ich werde suchen, dabei so aus-
sageich zu sein, als möglich ist, und bei Ver-
suche nöthiger Vornahme geschrieben haben,
um das Publikum in Stand zu setzen, über diese
sachen zu urtheilen und mit der Folge der richtigen
Behandlung beizutreten zu können.

Kranken - Geschichten.

Non fingendum aut excogitandum;

sed inveniendum quid natura faciat aut ferat.

BACO.

Erste Kranken - Geschichte.

Die erste Kranke, bei welcher der thierische Magnetismus angewandt wurde, war ein junges Frauenzimmer von 16 Jahren, welche, ausser einigen in ihrer Jugend gehabten und von Würmern entstandenen Krämpfen, bisher sehr gesund gewesen war und ihre Regeln sehr gut und ohne Beschwerden bekommen hatte. Ohngefähr ein Jahr vor ihrer jetzigen Krankheit litt sie an einer Lungen - Entzündung, welche aber durch die gewöhnlichen Mittel leicht und gut gehoben wurde, so dass kein Nachtheil für die nachherige Gesundheit davon entstanden zu seyn schien.

Nachdem sie einige Tage über Mattigkeit, Leibweh und rheumatische Schmerzen im Nacken geklaget, und ihre gewöhnliche Munterkeit verloren hatte, erlitt sie zu zweimalen einen starken Schreck, worauf sie, nach einem den ganzen Tag dauernden ängstlichen Gefühl, mit heftigen Convulsionen befallen wurde, welche mit Angst und unwillkührlichem Lachen anfangen, mit heftigem Geschrei begleitet waren, und, nachdem sie eine halbe Stunde gedauert hatten, mit Lachen aufhörten. Dieser erste Anfall äusserte sich am 5 Dec. 1796 des Abends, die Nacht darauf schlief sie ziemlich ruhig.

Am 6ten wurde ich hinzugerufen, und fand dieselbe in einem Anfalle von sehr heftigen Krampfziehungen, bei welchen der Körper und die Glieder auf das schrecklichste bewegt und verdrehet wurden, so dass bald Emprosthotanus, bald Episthotanus erfolgten, bald die Brust so zusammen geschnüret wurde, dass die äusserste Beschwerde im Athemholen entstand, bald der Unterleib aufstärkste aufgetrieben, bald derselbe heftig zusammen gezogen wurde. Nach ohngefähr einem halbstündigen Anhalten dieser Krämpfe, warf sich die Kranke, aller Mühe ohngeachtet, welche sich mehrere Personen gaben, sie im Bette zu halten, aus demselben heraus und lief und sprang in der Stube umher, wobei ihre Bewegungen und Anstrengungen so heftig waren, dass sie endlich ohnmächtig zur Erde stürzte, und ganz ermattet zu Bette gebracht wurde, wo sich nach kurzem unwillkührlichem Lachen der Paroxismus endigte. Nachmittags 3 Uhr kam dieser Anfall wieder, und endigte sich ohne das Herumspringen in der Stube mit Geschrei und Delirio; worauf wieder eine ruhige Nacht erfolgte. Ausser dem Paroxismo war sie, abgerechnet der grossen Mattigkeit, sehr wohl, und wusste sich nichts von dem, was sie während dem Anfalle gethan hatte, oder was mit ihr geschehen war, zu erinnern. Sie beklagte sich einzig und allein über Druck und Schmerz im Leibe und einen sehr ängstlichen, schreckhaften Zustand, in welchem die unbedeutendsten Veranlassungen höchst unangenehm auf sie wirkten.

Ihre Zunge war mit braunem Schleim belegt, der Leib etwas hart und gespannt, Appetit wenig, in hypochondriis eine Empfindung von Druck und Anfüllung, der Kopf eingenommen, das Gesicht roth und heiss, die Oefnung natürlich.

Es wurde eine Mixtur aus dem *infuso fl. chamomillae* mit *tartaro tartarisato*, dem Brechstein und *Castoreo* verordnet, und ein Thee aus *fl. chamomillae* mit der *herba menthae* und der *radice valerianae* gegeben, und lauwarme Fussbäder empfohlen.

Am 7ten und 8ten stellten sich die Anfälle auf die nämliche Weise Morgens und Nachmittags wieder ein, und sie beklagte sich jetzt über herumziehende Schmerzen und Stiche in der Brust nach dem Anfalle; das Herumspringen im Zimmer (welches ganz mit denen Zufällen begleitet war, welche beim St. Veits Tanze bemerkt werden, weswegen ich dasselbe in Zukunft auch mit dem Namen des Tanzes belegen will) hatte sich in diesen Tagen nicht eingefunden. Am 9ten kam es aber wieder, und jeder Paroxismus endigte sich damit, wobei die Bewegungen so heftig waren, dass sie von mehrern starken Personen kaum konnte gehalten werden. Sie sprang dabei auf Tische, Stühle und Fensterbänke mit bewundernswürdiger Geschwindigkeit und Behendigkeit umher, und je mehr ihr dabei Willen gelassen wurde, desto schneller ging der Anfall vorüber; je mehr man sich aber bemühte, sie zu halten und ihre Bewegungen zu hindern, desto länger dauerte er.

Da sie in diesen Tagen sehr über Leibweh geklagt hatte, der Leib auch sehr aufgetrieben und der Augenstern widernatürlich erweitert war, so gerieth man auf den Verdacht von Würmern, weswegen ein *infusum valerianae* mit *asa foetida* und *tartarisato*, und nachher die Störksche Wurmlattwerge verordnet wurden. Hierauf erfolgten starke, übelriechende, schwarze Ausleerungen, aber keine Würmer. Das Leibweh verlor sich, indessen die konvulsivischen Zufälle fort dauerten. Man gab nun ein *infusum valerianae* mit dem *castoreo* und *opio*, und hierauf schien die Heftigkeit der Krämpfe etwas nachzulassen. Allein dieser Nachlass dauerte nicht lange; denn schon am 13ten stellten sie sich wieder mit einer Heftigkeit ein, wie sie noch nicht gewesen war; es kamen jetzt vier Anfälle im Tage, wovon sie die Zeit des Eintritts der beiden letzten genau vorher sagte, und dabei bat, ihr eine halbe Stunde vorher, ehe sie käme, 50 Tropfen von einer Mischung aus *essentia castorei* und *liquore cornu cervi succinato* zu geben, von welcher ich, wenn sich die ersten Anzeigen der Krämpfe äussern würden, 25 Tropfen zu geben verordnet hatte; man weigerte sich, ihr die verlangte Portion zu reichen; allein sie bestand mit Heftigkeit darauf, und behauptete, dass sie ihr sonst nicht helfen würden. Diese beiden Anfälle waren auch wirklich gelinder; aber sie sowohl, als die beiden ersten, endigten sich mit Tanz.

In den darauf folgenden Tagen erschienen die Krampf-Anfälle abwechselnd 2 bis 3 auch wohl

4mal, und waren mit den schrecklichsten Verdrehungen und Bewegungen der Glieder verbunden; besonders angreifend war das Herumspringen im Zimmer, auf welches dann auch eine oft Stunden lang anhaltende Ohnmacht, mit Mangel an Empfindung und Bewusstseyn, zu folgen pflegte, nach deren Aufhören der Sturm wieder von neuem anzufangen pflegte. Nichts, als die Nacht, in welcher der Schlaf gewöhnlich ziemlich ruhig und natürlich zu seyn pflegte, befreiete die Kranke von ihren schrecklichen Leiden. Sie beklagte sich in den wenigen guten Zwischenräumen sehr über Mattigkeit, Schmerzen in der Brust, dem Leibe und allen Gliedern; besonders schien die Brust immer mehr und mehr angegriffen zu werden und von den Krämpfen, die diesen Theil vorzüglich eingenommen hatten, zu leiden; ausser den Anfällen war das Athemholen gut und geschahe ohne Schmerzen; bei der Heftigkeit der Krämpfe aber geschahe es mit Mühe und Anstrengung, und wurde zuweilen so unterdrückt, dass Erstickung zu befürchten war, ja nicht selten röchelnd, wie das eines Sterbenden; der Puls aber litt dabei wenig und wich selten, ausser in den Anfällen, in welchen er klein und sehr geschwind, zuweilen auch ganz unterdrückt war, vom natürlichen ab. Mit gelinde auflösenden und krampfstillenden Mitteln, und eben solchen Klystieren war bisher, ohne vielen Nutzen davon zu verspüren, fortgefahren worden. Es zeigte sich aber nun ein gelindes Fieber gegen Abend, welches sich jedesmal mit einem allgemei-

nen Schweisse endigte; um diesem Wink der Natur zu folgen, wurden nun gelinde auf die Haut wirkende Mittel, besonders der *spiritus Mindereri* und *Moschus* gegeben, wornach der Schweiss mit Nachlass der heftigen Krämpfe vermehret wurde; durch das *oleum animale Dippelii*, vorzüglich aber durch das Opium, welche kurz vor den Anfällen gegeben wurden, verlohren diese endlich ihre vorige Heftigkeit und lange Dauer, so dass einige davon nur etliche Minuten dauerten. Die Kranke klagte jetzt über Druck und Schwere im Magen und üblen Geschmack, mit Neigung zum Erbrechen; auch war die Zunge mit einer dicken gelben Schleimkruste bedeckt. Man reichte jetzt ein Brechmittel, welches sehr viele Unreinigkeiten ausleerte, worauf die erwähnten Beschwerden zum Theil wichen, welche man noch ferner durch eine Mixtur aus dem *extracto graminis*, dem *tartaro solubili* und Brechweinstein in einem *infuso valerianae* zu entfernen suchte. Es erfolgten hierauf die Ausleerungen sehr vieler Unreinigkeiten, und die Kranke schien darnach sehr erleichtert zu werden. Allein diese gute Aussicht dauerte nicht lange; denn schon am 28sten zeigte sich wieder grosse Angst, welche durch jedes kleine Geräusch sehr vermehret wurde, und endlich einen abermaligen heftigen Ausbruch der Krämpfe zur Folge hatte. Diese Angst versetzte sie zuweilen in einen Zustand von Verzweiflung, in welcher sie sich selbst das Leben zu nehmen suchte und sehr gehütet werden musste. Am folgenden Tage waren die Kräm-

pfe und der Tanz so heftig, wie sie nie gewesen waren; die Erschütterungen des Körpers und die heftigen Bewegungen und Krümmungen der Glieder erreichten den höchsten Grad; schrecklicher als diese waren aber die Krämpfe, worunter die Brust und das ganze Geschäft der Respiration litt; nur mit der grössten Mühe und Anstrengung konnte Luft geschöpft werden, und dieses geschah jedesmal mit einem lauten gellenden Geräusche, wozu sich noch ein sehr erschütternder, laut tönender Husten gesellte, dem, bei einigem Nachlasse der Zusammenschnürungen der Brust, ein heftiges Geschrei folgte. Die Brust war hiebei in beständiger und so gewaltsamer Bewegung, und wurde so auf und nieder geworfen, dass man sie selbst nicht mit Gewalt in ruhige Lage bringen konnte; dabei war der Hals aufgeschwollen, und die ganz trockne, steife Zunge ragte aus dem Munde hervor, ohne dass es möglich war, sie zurück zu bringen. Sobald diese schrecklichen Auftritte sich endigten, erfolgte eine schwere Ohnmacht, und wenn diese aufhörte, traten die Krämpfe wieder ein, welche Abwechselung bis spät am Abend fort dauerte, da endlich ein natürlicher Schlaf diese Schreckens-Scenen beschloss. Da während den Anfällen das Schlingen verhindert war, so konnte auch wenig zur Linderung derselben gethan werden, ausser dass man innerlich und äusserlich durchs Opium einige Beruhigung zu verschaffen suchte.

Am andern Tage fing man an das laue Bad zu gebrauchen, und gab innerlich das *extractum*

hyosciami und die *flores zinci*; hiernach befand sich die Kranke sehr erleichtert, und die Anfälle wurden weniger und leichter. Allein nun hatte sie einen heftigen Schreck, und nach diesem fingen die vorigen Auftritte wieder an; doch waren die Bewegungen und Erschütterungen des Körpers nicht so stark, sondern es erfolgte bald eine Ohnmacht, wobei alle Glieder steif und gleichsam erstarrt waren, so dass sie weder gebogen noch bewegt werden konnten. Bei dem fortgesetzten Gebrauche des lauen Bades und der dabei angegebenen innern Mittel, schienen in den darauf folgenden Tagen die Zufälle gelinder zu werden, so dass sie einige Stunden hatte, in welchen sie ganz munter war; ja, es kamen einige Tage, an welchen gar keine Krämpfe erschienen. Ein neuer Schreck brachte aber alles wieder in Aufruhr, so dass am 15. und 16. Januar wiederum sehr heftige Krämpfe mit Tanz und Delirio kamen, wobei sich starke Schmerzen und Krämpfe im Unterleibe einfanden, und mit Krampfhusten und Anfällen von Erstickung begleitet waren. Ausser den Anfällen von Konvulsionen lag sie mehrentheils in Ohnmacht, mit Steifigkeit der Gliedmassen. Es wurden mit dem lauen Bade Einreibungen krampfstillender Salben in Brust, Unterleib und den Gliedern verbunden, und über den Unterleib krampfstillende Cataplasmata gelegt, auch das Opium in wiederholten und stärkern Dosen gereicht. Hierauf liessen die Krämpfe in der Brust und die Schmerzen im Unterleibe nach, die konvulsivischen Zu-

fälle aber dauerten fort und endigten nach dem Tanze mit einer Ohnmacht. Diese letztre nahm aber darin eine andre Gestalt an, so dass sich die Kranke darin bewusst und in einem wohlbehaglichen Zustande zu seyn schien; auf die an sie gethanen Fragen mit Bewegungen des Kopfs antwortete; aber nicht im Stande war die Augen zu öffnen. Je geschwinder diese Ohnmachten erschienen, desto ehender verlohren sich die heftigen Krämpfe, und, wenn sie aus denselben erwachte, so war sie viel muntre und fühlte sich leichter wie sonst; so dass man deutlich den wohlthätigen Einfluss derselben bemerken konnte; sie dauerten gewöhnlich eine Viertelstunde, und hörten mit Gähnen und Ausstrecken des Körpers, als wenn man vom Schlafe erwacht, auf, wobei die Kranke sich die Augen einigemale zu reiben pflegte, und nach Eröfnen derselben verwundernd umher sah, und nichts von dem, was vorher gegangen war, zu wissen schien.

Am 18ten sah ich sie bei meinem Besuche in dieser Ohnmacht, in welcher sie eine muntre, frohe Miene hatte; ich suchte die fest verschlossenen und etwas eingedrückt scheinenden Augen zu eröffnen, musste aber dabei viele Gewalt gebrauchen, und war doch nicht im Stande, die Augenlieder weiter auseinander zu ziehen, als dass der äusserste Rand der Hornhaut eben zu Gesichte kam. Nachdem sie einige Minuten in diesem Zustande gelegen und auf meine Fragen mit Kopfnicken geantwortet hatte, rieb sie sich die Augen, und machte

machte einen Versuch, die Augenlieder von einander zu ziehen; es gelang ihr aber nicht, die Augen zu öffnen, und nun erschienen Krämpfe über den ganzen Körper, wobei derselbe wie von den heftigsten elektrischen Explosionen erschüttert wurde; hierauf erfolgten Krämpfe im Unterleibe, wobei derselbe in die Höhe gehoben und der Kopf rückwärts über auf den Rücken gebogen wurde; die Arme geriethen in kataleptische Erstarrung, das Athmen wurde sehr ängstlich, und es entstand ein trockner Krampfhusten mit einem lauten, gellenden Getöse. Nach diesem fing sie an zu deliriren und forderte das ihr verordnete Opiat, von welchem sie eine dreidoppelte Dose verlangte; als man es ihr nicht geben wollte, wurde sie wüthend, wollte zum Bette herausspringen und konnte nur mit grosser Gewalt zurück gehalten werden. Sie gab sich viele Mühe, die Augen aufzureissen, erreichte aber ihre Absicht nicht. Um diesen schrecklichen Zustand abzukürzen, versuchte ich es, durch Streichen der Augenlieder, diese von einander zu bringen; welches denn auch gelang, worauf sie sehr verwundernd und verwirrt umherblickte, sehr laut, aber unverständlich sprach, und Neigung zum Schlaf verrieth.

Da ihre Regeln seit einigen Wochen ausgeblieben waren, und sich jetzt viele Röthe im Gesichte zeigte, der Kopf eingenommen zu seyn schien, und der Puls etwas voller und härter war, so wurde ihr eine Mandel-Emulsion mit *Nitrum* und Abends etwas *lac sulphuris* mit dem *tartaro*

tartarisatō gereicht, und *Sinapismen* unter die Fusssohlen gelegt; wodurch diese Zufälle bald gehoben wurden.

Am Tage nachhero waren die Anfälle von Krämpfen leicht gewesen, und hatten sich jedesmal mit dem beschriebenen schlafähnlichen Zustande geendiget. An demselben fand ich sie bei meinem Besuche sehr munter, und sie versicherte, dass jetzt ihr Kopf viel freier sey, sie sich auch um ein grosses besser befinde.

Als ich einige Minuten da gewesen war, schreckte sie plötzlich auf, wurde ganz roth im Gesichte, und sah ängstlich umher; nun erlitt der Körper die heftigsten Erschütterungen, welche sich wieder mit der Ohnmacht endigten. Die Arme aber waren ganz starr und steif, so dass es unmöglich war, ihnen die geringste Biegung zu geben. Ich strich sie nun mit den flachen Händen von den Schultern herab, und kaum war dieses einige Minuten geschehen, so wurden sie biegsam und natürlich, auch erwachte die Kranke, sah verwundernd umher und war nach diesem munter.

Die Ähnlichkeit der erwähnten, so heilsam scheinenden Ohnmachten mit demjenigen Zustande andrer von mir gesehenen Kranken, der mit dem Namen des magnetischen Schlags oder *Somnambulismus* belegt worden ist; die Wirkung, welche die Berührung der Augen und Arme hervorbrachte, und das Bitten der Eltern, ihnen, wo möglich, Hülfe zu verschaffen, bewogen mich, die Anwendung des thierischen Magnetismus zu versuchen,

besonders da ich eine Person vor mir hatte, der die Wirkungsart dieses Mittels unbekannt war, die nie etwas davon gesehen oder gelesen hatte, bei welcher ich also vor dem Einfluss der Einbildung, Nachahmungssucht oder Selbsttäuschung sicher zu seyn glaubte.

Ich fing deswegen schon am nächsten Tage den Gebrauch dieses Mittels an, und werde das Vorzüglichste des Verlaufs der Kur nach dem täglichen Protokolle, welches ich darüber geführt habe, hersetzen, und alles dabei Beobachtete treu und der strengsten Wahrheit gemäss berichten.

Am 20sten Januar Morgens 11 Uhr wurde sie, nachdem sie den Abend vorher noch verschiedene konvulsivische Anfälle gehabt hatte, und die Nacht sehr unruhig gewesen war, zuerst auf eine positive mit der negativen abwechselnden Art von mir magnetisiret. Die Operation dauerte 20 Minuten, und während derselben erfolgte keine Veränderung, ausser eine fliegende Röthe im Gesichte, und Gähnen; sie äusserte, dass sie von derselben keine weitere Empfindung gehabt hätte, als Wärme im Gesichte und den Armen, wenn meine Hände über diese Theile hergefahren wären, und eine unangenehme Hitze in den Spitzen der Daumen, sobald dieselben in Berührung gebracht worden wären, mit der Empfindung, als ginge Feuer aus dem einen Daumen in den andern. Nach dieser Operation kamen wieder einige Krämpfe, und des Mittags 1 Uhr eine 10 Minuten anhaltende Ohnmacht, nach welcher sie bis am Abend ziem-

lich munter war, da abermals Convulsionen erschienen, auf welche Phantasien mit krampfhaftem Lachen folgten. Die Nacht war, wie gewöhnlich, gut. Die Arzeneien wurden jetzt weggelassen, und sie gebrauchte ausser dem lauen Bade nichts.

Den 21sten Jan. erwachte sie mit vielen Leibschermerzen, und hatte wieder viele krampfhafte Bewegungen, welche aber bald vorüber gingen. Um 11 Uhr wurde sie wieder magnetisiret, wobei Anfangs krampfhafte Ziehungen in den Armen entstanden; diese verlohren sich aber bald, die Augenlieder fielen zu, und sie fiel in die vorhin schon beschriebene Ohnmacht, wobei die Augen so fest und krampfhaft verschlossen waren, dass es unmöglich war, sie zu öffnen. Sie lag dabei ganz ruhig; aber wenn die Daumen zusammen gehalten wurden, oder meine Daumen einige Augenblicke in der Nähe der Herzgrube blieben, so wurden die Arme oder der ganze Körper wie von einem elektrischen Schlage erschüttert. Der Puls war während dieser Ohnmacht geschwinder und voller, wie vorher, und das Gesicht sehr heiss und roth. Dieser Zustand dauerte eine halbe Stunde, nach welcher sie erwachte, und sehr über Hitze und Brennen in den Daumen klagte; im übrigen aber ganz munter bis am Abend war, da sich wieder 2 Anfälle von Krämpfen mit Phantasien einfanden.

Am 22sten wurde sie wieder um 11 Uhr magnetisiret. Anfangs schien sie nichts davon zu empfinden, und es äusserten sich keine andre Veränderungen, als die Erschütterungen in den Ar-

men beim Zusammenhalten der Daumen. Nach 10 Minuten fing sie an zu gähnen und sich oft auszustrecken: die Augen wollten zufallen; sie hielt sie aber mit Gewalt offen. Beim Berühren der Stirne war sie unruhig und ängstlich, die Arme wurden krampfhaft erstarret, im Unterleibe hörte man ein starkes Poltern, auch wurde derselbe krampfhaft auf und nieder gezogen; nun wurden allmählich die Augen verschlossen, zwischen durch öffnete sie aber dieselben wieder. Endlich schien sie ruhig zu schlafen, und blieb in diesem Zustande bis 1 Viertel vor 12 Uhr, da sie sich dreimal die Augen rieb, und erwachte; nun klagte sie sehr über Hitze im Körper, besonders aber in den Daumen, welche sich allmählich verlor, worauf sie, einige leichte konvulsivische Anfälle ausgenommen, den ganzen Tag munter blieb, und nur am Abend sich über Schmerzen im Unterleibe und der Brust beschwerte, auch wieder einen Anfall von Phantasien mit krampfhaftem Lachen hatte, wornach sie ruhig in der Nacht schlief. Nach dem lauen Badeschwitzte sie heute zum erstenmale stark.

Am 23sten waren die Umstände, wie am vorigen Tage; sie schlief erst nach 20 Minuten Magnetisiren ein, und äusserte wieder viele Unruhe und Ängstlichkeit beim Berühren der Stirne, auch erschienen abermals die Erschütterungen des Körpers, und zwar stärker wie sonst; während des Schlafes schwitzte sie über den ganzen Körper, und klagte beim Erwachen über Hitze und Schmerz in der Brust und dem Unterleibe. Am Abend ka-

men einige, doch nicht sehr heftige Konvulsionen, und nach diesen erschienen ihre Regeln.

Am 24sten war sie ganz munter, schlief 20 Minuten, und blieb von Krämpfen frei. Am folgenden Tage hatte sie des Morgens wieder Krämpfe mit Ohnmachten ohne Bewusstseyn, sie schlief beim Magnetisiren erst nach einer halben Stunde ein und schwitzte sehr stark über den ganzen Körper, besonders aber in den Händen. Vor dem Schlafe frug ich sie, welche Empfindung sie vom Magnetisiren hätte? Sie antwortete: Hitze vor der Stirne, Betäubung des Kopfs, Schwere der Augenlieder, Neigung zum Schlaf, Hitze in den Theilen, welche berührt werden, Stösse durch die Glieder und den Körper, vorzüglich aber Hitze in den Daumen. Des Nachmittags hatte sie nach einem abermaligen Schreck wieder Konvulsionen und einen Anfall von Veits Tanz. Am Abend 6 Uhr fiel sie von selbst in den magnetischen Schlaf, und war darin so heiter und wohl, wie sie lange vorher nicht gewesen war; in ihrem Gesichte las man Wohlbefinden und Behaglichkeit. Sie fing selbst an zu sprechen, und versicherte, dass ihr ganz wohl sey, dass sie vorerst keine Arzeneien nöthig habe, das Magnetisiren ferner fortgesetzt zu sehen wünschte, und dadurch hoffe wieder gesund zu werden. Nach diesem verlor sich die Sprache wieder, und bald darauf rieb sie, wie gewöhnlich, dreimal die Augen, und erwachte. Sie blieb darauf den ganzen Abend wohl, wusste sich aber von dem Schlafe und demjenigen, was sie darin gesprochen hatte, nichts zu erinnern.

Am 26sten war der Schlaf des Morgens wie gewöhnlich; sie hatte vorher einige krampfhaftes Zufälle, die zwar während demselben vergingen; aber am Nachmittage, nachdem sie durch ein unerwartetes Getöse sehr erschreckt war, mit grosser Heftigkeit wieder kamen, wobei sich starke Ohnmachten mit kataleptischer Steifigkeit der Glieder einfanden. Diese Zufälle verlohren sich erst am Abend 7 Uhr, da abermals ein magnetischer Schlaf von selbst kam, in welchem sie nicht sprechen konnte, aber ein unangenehmes, krampfhaftes Lachen hatte. Nachdem sie daraus erwachet war, phantasirte sie noch etwas und fiel dann in den natürlichen Schlaf.

Am 27sten und 28sten hatte sie des Morgens nach dem Magnetisiren und des Abends von selbst den magnetischen Schlaf, und war ausser einigen leichten Krämpfen sehr wohl. In diesem schlafähnlichen Zustande schien sie wieder, wie gewöhnlich, sehr heiter und munter zu seyn.

Am 29sten fand ich sie bei meinem Besuche in starken Konvulsionen liegen; ich behandelte sie nun auf die negative Art, worauf auch Ruhe erfolgte; aber von Zeit zu Zeit kehrten doch die Konvulsionen wieder zurück mit heftigen Verdrehungen der Glieder und kataleptischer Erstarrung derselben: diese Zufälle hörten zwar allmählich bei der Operation auf; allein es erfolgte nicht der gewöhnliche Schlaf, sondern eine Ohnmacht mit Besinnungslosigkeit. Am Nachmittage befand sie sich besser und war ziemlich munter.

Des nächsten Morgens war sie sehr ängstlich und klagte über Leibweh, hatte auch wieder Konvulsionen und Ohnmachten mit erstarrten Gliedern; nach den ersten Touren des Herunterstreichens über die Augen heiterte sich ihre Miene auf, das Ängstliche verlohr sich und sie fiel in ihren Schlaf. Ich fragte sie, ob ihr jetzt besser sey? Sie antwortete mit Kopfnicken: Ja. Ob sie noch Leibweh habe? Nein. Ob sie nicht sprechen könne? Nein. Ich liess jetzt ihren Vetter versuchen mit dem Magnetisiren fortzufahren; sie wurde aber unruhig und erwachte; so bald ich die Operation wieder anfang, entschlief sie aufs neue.

Am 31sten konnte ich nicht zu ihr kommen; sie schlief aber dennoch zur gewöhnlichen Zeit ein, und zwar zu drei verschiednen Malen. Sie gab durch Zeichen zu verstehen, dass sie Papier verlange; man gab es ihr, und nun schrieb sie darauf, dass sie um 7 Uhr Abends wieder schlafen werde; sie erinnerte sich hievon nach dem Schlafen nichts, entschlief aber wirklich den Abend um die angezeigte Stunde und hatte einen so deutlichen Ausdruck von Freude und Wohlbehagen in ihrem Gesichte, wie ich noch nie gesehen habe.

Den 1. Febr. hatte sie des Morgens Krämpfe, besonders in den Armen, mit Steifheit der Glieder, Ängstlichkeit und kurzes ängstliches Athemholen, dabei war sie ganz blass im Gesichte, hatte kalte Hände und einen kleinen krampfhaften Puls. Sie war bei meinem Besuche schon im anfangenden magnetischen Schlafen mit den nämlichen vielen

Krampf verrathenden Umständen. Nach einigen Minuten Magnetisiren wurden die steifen Arme beweglich, das Gesicht erhielt mehr Heiterkeit und Röthe, und die ängstliche Respiration verlor sich; endlich entschlief sie ruhig und die Miene der Heiterkeit und des Wohlbefindens stieg mit jedem Augenblicke. Am Abend gab sie im Schläfe durch Zeichen, welche sie mit den Fingern auf die an ihr deswegen gerichteten Fragen machte, zu verstehen, dass sie über drei Wochen im Schläfe würde sprechen können.

Den 2. Febr. war sie des Morgens sehr wohl und hielt sich eine Stunde ausser dem Bette auf, welches sie die ganze Zeit der Krankheit nicht hatte thun können. Am Nachmittage erschienen wieder Krämpfe, besonders aber lange anhaltende, mit vielem krampfhaften Lachen verbundene Phantasien. Der magnetische Schlaf war des Morgens und Abends, wie gewöhnlich.

Den 3ten Febr. war sie ganz wohl, hatte nur leicht übergehende Krämpfe und den Schlaf zu den gewöhnlichen Zeiten.

Den 4. Febr. äusserte sie auf mein Befragen vor dem Schläfe, dass sie beim Magnetisiren mehr Wärme in ihrem Körper verspüre, (welche sich auch deutlich durch die nach einigen Touren sich zeigende Röthe im Gesichte und Wärme in den Händen offenbarte) dass ihr der Kopf eingenommen wäre, und die Augenlieder schwer würden, und sie unwiderstehliche Neigung zum Schlaf bekäme, dass sie im Unterleibe Hitze und zuweilen

Stiche, wie von einer Nadel, empfände, dass ihr vor den Augen ein heller Schein zuweilen auch wie Funken wäre, dass sie vorzüglich in den Daumen viele Hitze empfände, und sich nach dem Schlafe viel besser, muntre und leichter fühle, als sie vor demselben sey. Sie klagte heute viel über Leibweh.

Den 5. Febr. klagte sie schon des Morgens über Stiche in der Brust und hatte einige krampfhaftige Zufälle, welches sich aber nach dem Magnetisiren verlor. Am Nachmittage aber erschienen heftige Konvulsionen mit Zufällen des Veits Tanzes, nach welchen eine starke Ohnmacht mit Erstarrung der Glieder erfolgte; um 7 Uhr erschien der magnetische Schlaf und mit diesem verschwanden alle diese Beschwerden.

Den 6. Febr. war sie sehr ängstlich, blass und kalt, klagte viel über Leibweh und Kopfschmerzen. Bei dem Magnetisiren fiel sie gleich in den Schlaf, die Wangen wurden röther, besonders die rechte, und im ganzen Gesichte zeigte sich viele Hitze. Nach dem Schlafe war sie aber ganz munter. Gegen Abend zeigte sich *fluor albus*, welchen sie vor ihrer Krankheit gehabt hatte, sehr stark.

Den 7. 8. und 9. Febr. war sie sehr wohl, ausser dass sie Kopfweh und viele Hitze im Gesichte hatte, welche sich beim Magnetisiren, besonders wenn mit den Daumen lange an der Stirne verweilet wurde, sehr vermehrte; dieserwegen wurde, ohne sich am Kopfe aufzuhalten, gerade von der Stirn herunter gefahren, wornach sich die Hitze zu verlihren schien.

Vom 10-15. Febr. hatte sie alle Tage des Abends Konvulsionen mit Phantasien begleitet, und kam nicht in den magnetischen Schlaf. Des Morgens war sie sehr unruhig und ängstlich gewesen, und hatte über viele Hitze im Körper, besonders aber im Gesichte, welches auch ganz roth und heiss war, geklagt; wobei der Puls hart und etwas fieberhaft war. Es wurde deswegen bloss negativ magnetisirt; die Empfindlichkeit war dabei so gross, dass, wenn nur einige Augenblicke auf dem Unterleibe mit den Daumen verweilet wurde, heftige, den ganzen Körper bewegende Erschütterungen, als ginge der Schlag einer stark geladenen Leidner Flasche hindurch, erfolgten. Es wurde eine Mandel-Emulsion mit Salpeter und etwas *liquore Cornu cervi succinato* gegeben.

Den 16. Febr. war sie am Morgen und Nachmittage ganz wohl, gegen Abend aber stellte sich Kopfweh ein, welches besonders auf eine Stelle am Scheitel eingeschränkt war; dieses stieg allmählich zu einer solchen Höhe, dass die Kranke wie wahnsinnig schrie und kaum mit Gewalt im Bette gehalten werden konnte; näherte man sich der schmerzhaften Stelle mit der Hand, so wurde der Schmerz vermehret, und sie bat, damit nachzulassen, weil es ihr, wie sie sagte, wäre, als wenn ein glühendes Eisen darauf gehalten würde. Wie aber die Heftigkeit der Schmerzen nach 2 Stunden nicht nachlassen wollte, wagte man es, die eine Hand auf diese Stelle und die andre in die Herzgrube zu legen; sie sträubte sich zwar sehr dagegen, nach-

dem aber einige Minuten damit angehalten worden war, wurde der Körper wie von einem elektrischen Schläge erschüttert. Hiernach erfolgte Ruhe und in einigen Minuten fiel sie in den magnetischen Schlaf, in welchem sie verlangte, die krampfstillenden Tropfen zu nehmen, welche ich im Fall heftiger Krämpfe verordnet hatte, und die aus dem *liquore Cornu cervi succinato* und *Tinctura opii crocata* bestanden. Nach dem Schläfe war dieser heftige Schmerz gewichen, kam aber nach einer Stunde, jedoch gelinder, wieder, und wurde auf die nämliche Weise gehoben. Sie hatte im Schläfe verlangt, des Abends ein lauwarmes Fussbad anstatt der ganzen Bäder zu nehmen.

Den 17. Febr. war sie gegen das Magnetisiren so empfindlich, dass sie es nicht leiden konnte, wenn ich sie mit den Spitzen der Finger auch nur ganz oberflächlich berührte; es entstanden jedesmal darauf heftige Erschütterungen des Körpers, und ich war gezwungen, mit der flachen Hand in einiger Entfernung vom Körper herab zu fahren, wobei sie in ruhigen Schlaf kam.

Den 18. 19. und 20. Febr. dauerte diese Empfindlichkeit fort, und die Erschütterungen beim Anhalten mit den Daumen auf der Herzgrube, oder beim Zusammenbringen ihrer eignen Daumen, waren so stark, dass der ganze Körper davon im Bette in die Höhe gehoben wurde; ja selbst das Herunterstreifen an den Armen mit den flachen Händen war so empfindlich, dass sie über unangenehme davon erregte Hitze klagte und damit nachzulassen

bat. Im Übrigen war sie, ausser kleinen Krampfanfällen, die sich auch einmal in der Nacht geäußert hatten, ziemlich wohl.

Den 26. Febr. war sie ganz wohl, hatte sich gestern Nachmittag fast immer ausser Bette aufgehalten, und eine ziemlich hohe Treppe ohne Hülfe erstiegen. Der magnetische Schlaf war diesen Morgen schon eingetreten, und wurde nach 3 Minuten Magnetisiren fester und ruhiger, welches man jedesmal aus der heitern Miene und dem frohen ungezwungenen Wesen, welches sich dabei einzustellen pflegte, schliessen konnte.

Da heute der Tag war, an welchem sie nach ihrer Aussage im Schlafe würde sprechen können, so that ich an sie folgende Fragen: Ist Ihnen wohl? Antwort: Ja. Fühlen Sie keinen Schmerz? Nein, ausser im Leibe. Fürchten Sie auch den heftigen Kopfschmerz wieder zu bekommen? Nein. Glauben Sie durchs Magnetisiren gesund werden zu können? Ja. Dürfen wir nicht bald damit aufhören? Nein. Kann Sie nicht ein andrer als ich magnetisiren? Ja; aber wenn Sie es fortsetzen wollen, so ist es für meine Gesundheit besser. Werden Sie diesen Abend schlafen und sprechen? Um 6 Uhr werde ich schlafen aber nicht sprechen. Wann werden Sie denn wieder sprechen können? Heute über 8 Tage. Werden sich Ihre Regeln bald wieder einstellen? Ja, in diesen Tagen. Woher wissen Sie dieses alles? Dieses kann ich nicht angeben; aber ich habe ein dunkles Gefühl, dass es so kommen werde. Warum zucken Sie immer,

wenn ich Ihren Unterleib berühre, oder Ihre Daumen zusammen bringe? Ich empfinde ein heftiges unangenehmes Brennen davon. Haben Sie keine Arzneien nöthig? Vor jetzo nicht; aber bald. Was trinken Sie am liebsten? Magnetisirtes Wasser. Ist andres Wasser nicht eben so gut, und sollte nicht der Unterschied bloss von Ihnen eingebildet seyn? Nein, gewiss nicht, es schmeckt und bekömmmt mir besser, wie andres. Ich liess nun zwei Gläser mit Wasser geben, das eine magnetisirte ich, das andre nicht; ich gab ihr zuerst das letztere, sie schmeckte es, gab es aber wieder zurück, indem sie sagte: dieses ist nicht das rechte; ich gab ihr darauf das andre, sie reichte es mir aber mit der Erinnerung wieder her, dass es noch nicht genug magnetisiret sey. Ich verstärkte es also, und gab es ihr mit dem Zusatze, dieses sey gemeines, nicht magnetisirtes Wasser, sie solle es nur versuchen, und werde gewiss finden, dass es eben so gut wie magnetisirtes sey. Sie schmeckte es, und trank es mit Wohlbehagen aus, indem sie behauptete, es sey magnetisiret, sie könne es sehr gut schmecken. Ich fragte sie, ob sie diesen Morgen noch lange schlafen werde? Sie antwortete: Nein, und erwachte auch wirklich in einigen Minuten; sie sah verwundernd umher, und erinnerte sich nichts von dem, was sie gesprochen hatte.

Vom 22-25. Febr. hat sie sich recht wohl befunden und nur sehr gelinde Krampfanfälle gehabt. Ihre Kräfte nahmen so zu, dass sie fast den ganzen Tag ausser dem Bette seyn konnte. Das

Leibweh war mit dem Ausbruche ihrer Regeln vergangen; allein sie litt noch oft an Hitze im Gesichte und vielen Kopfschmerzen, welche verstärkt wurden, wenn ich mit den Daumen an der Stirne verweilte, sich aber verlohren, wenn ich nur ganz oberflächlich mit der flachen Hand über das Gesicht herunter fuhr und bloss in der Herzgrube oder an den Knieen etwas anhielt. Sie hatte die Fussbäder des Nachmittags kurz vor der gewöhnlichen Periode eines Krampfanfalles verlanget; so oft dieses beobachtet wurde, blieben die Krämpfe ganz aus, oder waren nur gelinde. Zu zweimalen war vergessen worden, auf diesen Zeitpunkt zu achten, worauf Konvulsionen und Ohnmachten entstanden; sie hatte deswegen im Schläfe aufgeschrieben, dass man besser Acht geben müsse, sonst könne sie nicht wieder hergestellt werden. Ich versuchte es in diesen Tagen mehreremale, die Augenlieder von einander zu ziehen; aber mit der äussersten Mühe konnte ich sie nur ohngefähr eine Linie weit von einander bringen, wobei sich der Augapfel so sehr nach oben drehte, dass nur der äusserste Rand der Hornhaut zu Gesichte kam.

Den 26 - 28. Febr. hatte sie, wegen des plötzlichen Todes ihres Bruders, einen heftigen Schreck, nach welchem sich Krämpfe und kataleptische Ohnmachten einstellten. An einem dieser Tage schlief sie weder des Morgens noch des Abends; am Morgen darauf magnetisirte sie ihr Vetter, konnte sie aber nicht zum Schlafen bringen; ich war deswegen genöthiget, sie des Abends um die Zeit, zu

welcher der Schlaf gewöhnlich erschien, zu magnetisiren. Sie entschlief auch bald, forderte durch Zeichen-Schreibzeug, und schrieb auf, dass sie zu der Zeit, wenn Anstalten zu der Beerdigung ihres Bruders gemacht würden, ausser dem Hause zu seyn, und erst darein zurück zu kehren wünsche, wenn alles weggeräumt wäre, was sie daran erinnern könnte; weil sie davon einen üblen Einfluss auf ihre Gesundheit befürchtete. Am nächsten Morgen wurde sie wieder von mir magnetisirt, fiel bald in Schlaf und kam zum Sprechen. Sie äusserte, dass ihr jetzt wohl sey, dass sie aber in der Nacht sehr ängstlich gewesen wäre und unruhig geschlafen habe. Ich fragte sie, weswegen sie am vorigen Tage nicht geschlafen habe? Sie antwortete: sie wäre durch den heftigen Schreck so erschüttert worden, dass sie ohnmöglich in die dazu nöthige Stimmung hätte kommen können. Ich fragte sie weiter: Fühlen Sie auch etwas Unangenehmes in Ihrem Körper? Ja, im Unterleibe, Druck, Schwere und unangenehmes Gefühl. Ob sie dagegen nichts gebrauchen könne? Sie wisse nichts, glaube aber ganz gewiss, dass es sich von selbst verlihren werde. Wie lange ihre völlige Genesung noch entfernt sey? Vier Monate würden noch wohl hingehen, ehe die schlimmern Zufälle sich entfernten, es könne aber noch länger dauern, ehe sie völlig zu Kräften käme. Ob sie so lange müsse magnetisirt werden? Nein, anhaltend nur noch 3 Monate. Ob sie wohl bald würde ausfahren können? Ja, in 4 Wochen. Ob ihr Vater, Mutter oder Schwe-

Schwester sie auch in den Schlaf bringen würden, sie also in Zukunft magnetisiren könnten? Ja, sie würden es wohl können; es wäre aber doch besser, dass ich damit fortführe, weil ich es angefangen hätte, und jetzt stärker und geschwinder auf sie wirkte. Am Abend schlief sie wieder und äusserte, dass die Anwendung des Magnetismus für sie ein grosses Glück sey, dass sie ohne denselben nie ihre Gesundheit wieder erlanget haben, sondern wahrscheinlich zuletzt an der Auszehrung gestorben seyn würde. Sie bat sehr, doch genau auf ihre Diät zu achten, ihr nichts Scharfes und Hitziges geniessen zu lassen, und es ihr mit Strenge zu verweigern, selbst wenn sie in ihrem wachenden Zustande sehr darnach verlangen sollte, besonders solle man sie vor Kaffee hüten. Am Abend ging sie zu Fuss nach einem entfernten Hause, und blieb daselbst die Nacht, so wie den andern Morgen.

Den 29. Febr. kam sie, nach einer ruhigen Nacht, beim Magnetisiren in 5 Minuten in den Schlaf, und nach 10 Minuten zum Sprechen. Ich fragte: wie sie sich befinde? Sie antwortete: sehr wohl. Wollen Sie auch wieder ein Fussbad haben? Ja, um 3 Uhr. Warum nehmen Sie die Fussbäder? Weilsie mir sehr den Kopf erleichtern. Werden Sie auch diesen Abend wieder schlafen und sprechen? Ja. Werden Sie auch heute frei von Kopfschmerzen bleiben? Ja. Ich gab ihr nun meine goldne Uhr in die Hand, welche sie aber nicht lange halten konnte, weil sie davon Stiche und Brennen empfand, und Stösse im Arm fühlte;

ich reichte ihr darauf eine silberne Uhr, welche zwar auf ähnliche Weise, aber nicht so stark auf ihre Empfindungen wirkte. Sie äusserte noch nachher, dass sie schon lange die Disposition zu dieser Krankheit in ihrem Körper gehabt habe, und nur der Schreck die veranlassende Ursache gewesen sey, wodurch sie zum Ausbruch gekommen wäre. Sie habe schon lange abwechselnde Stiche und Schmerzen in der Brust gehabt, welches bloss Krämpfe gewesen wären. Sie hoffe aber, diese sowohl, als die andern krampfhaften Zufälle würden durch den Magnetismus gehoben werden, welches keine andere Arznei hätte bewirken können.

Am Abend schlief sie wieder und sagte, dass sie über 10 Tage Sauerteig unter die Füße haben wolle, um das Blut vom Kopfe und der Brust abzuleiten, und am Abend um 9 und 11 Uhr Ohnmacht bekommen würde; welches auch eintraf.

Den 1. März liess ich sie durch ihren Vetter magnetisiren, um den Erfolg zu bemerken; sie schlief zwar ein, aber unruhig, ängstlich und schreckhaft, blieb auch den ganzen Tag in dieser Stimmung und schlief des Abends nicht, wie sonst gewöhnlich zu geschehen pflegte, ein; am

2. März versuchte derselbe wiederum die Magnetisation, konnte sie aber nicht in den Schlaf bringen, der sich gleich einstellte, als ich die Behandlung wieder übernahm; sie äusserte sich, dass dieses bloss davon herrühre, weil ich sie von Anfang an magnetisiret hätte, jetzt also mehr mit ihr in Übereinstimmung sey, und deswegen stärker auf sie wirke.

Den 3. März war sie des Morgens sehr traurig, und klagte, dass ihr ängstlich und übel zu Muth sey, und sie viele Stiche im Kopfe habe. Sie schlief beim Magnetisiren in 3 Minuten ein, und äusserte, dass ihr besser sey und die unangenehmen Empfindungen sich verlöhren, aber dagegen jetzt Stiche und Schmerzen im Leibe kämen, besonders wenn ich mit den Fingern darüber herführe, oder denselben berührte; sie verlohren sich indessen auch, so bald mit der flachen Hand einmal daran herunter gestrichen war. Ich gab ihr jetzt wieder in die eine Hand eine silberne und in die andere eine goldne Uhr, wovon erstere ihr sehr unangenehm war, und Stösse nebst Stichen und Brennen in der Hand bis über das Handgelenk bewirkte.

Am Abend schlief sie eine ganze Stunde, und sagte, dass sie morgen ein halbes Quentchen Rhabarber nehmen müsse, wobei sie sich zwar sehr sperren und gegen das Einnehmen sträuben würde, da ihr dieses Mittel so sehr zuwider sey; allein man solle ihn ihr nur mit Gewalt eingeben; denn er sey ihr gut. Man schlug ihr andre angenehmere Mittel zum Abführen vor; sie verwarf sie aber alle, und behauptete, keines könne ihr den Nutzen schaffen, sie müsse es wegen der Hitze im Kopf und den schleimichten Unreinigkeiten im Unterleibe nothwendig nehmen.

Am 4. März wurde sie nicht magnetisiret, kam aber auch am Morgen nicht in den Schlaf, und hatte etwas Krämpfe und Ohnmachten; des Abends war der Schlaf nur sehr kurz.

Am 5. März war sie etwas munterer, und kam nach 5 Minuten in Schlaf. Ich that, da sie heute sprechen konnte, folgende Fragen: Sind Sie wohl? Ja. Fühlen Sie nichts Unangenehmes? Nein. Wie war Ihnen gestern? Mir war nicht so wohl, ich litt wieder an Krämpfen und schweren Ohnmachten. Woher rührte das? Weil ich nicht war magnetisirt worden. Hat das Unterlassen Ihnen auch Schaden gethan? Nein, ein einzelnes Mal schadet es weiter nicht. Werden sie heute auch Zufälle haben? Ja, um 2 und um 4 Uhr werde ich eine Ohnmacht bekommen. Kann man Ihnen auch darin behülflich seyn, damit sie leichter übergehen? Ja, wenn man eine Hand auf der Stirne und die andre auf der Herzgrube einige Augenblicke ruhen lässt. Wollen Sie sonst auch etwas nehmen? Ja, von den krampfstillenden Tropfen, welche Sie mir verordnet haben, und um 3 Uhr ein Fussbad. Warum haben Sie die Rhabarber genommen? Weil sie mir gut war. Woher wissen Sie das? Ich fühle es. Was für Wirkungen hat sie denn bei Ihnen hervor gebracht? Dieses weiss ich nicht; ich fühle mich aber leichter und besser darnach. Werden Sie auch künftige Woche sprechen? Ja, am Mittwoch und Donnerstag. Wird Ihr Schlaf immer so kurz dauern, wie jetzt? Nein, über 3 oder 4 Wochen wird er länger werden. Ich gab ihr nun eine Silbermünze in die eine und eine goldne in die andere Hand; sie empfand von letztrer mehr Stiche und Brennen, als von ersterer, auch wurde der Vorderarm davon leicht erschüttert; als ich nun

die goldne Münze berührte, hörten diese Wirkungen auf, kehrten aber wieder zurück, so bald ich meine Hand entfernte. Nun legte ich in diese Hand, anstatt der goldnen, eine Kupfermünze, wodurch aber so unangenehme Empfindungen und so starke Erschütterungen im Vorderarme hervorgebracht wurden, dass sie es nicht ertragen konnte, und genöthiget war, sie weg zu werfen.

Am Nachmittage sind die vorher gesagten Ohnmachten zur bestimmten Stunde gekommen, aber, auf die angegebne Weise behandelt, bald vorüber gegangen.

Am 6. März war sie ziemlich wohl; sie kam in 3 Minuten in Schlaf, und klagte wieder über Stiche im Leibe, auch hustete sie. Ich fragte, woher der Husten käme? Sie antwortete: aus dem Magen. Was wollen Sie dagegen gebrauchen? Ein Brechmittel; auch wünschte ich wieder Sauer Teig unter die Füße zu haben. Warum? Weil ich wieder viele Hitze im Kopfe habe, und glaube, dass diese darnach vergehen werde. Wollen Sie die Fussbäder auch noch fort gebrauchen? Allerdings. Wirke ich heute eben so auf Sie, wie sonst? Nein, lange nicht so stark. (Ich hatte heute eine andre Kranke unmittelbar vorher eine halbe Stunde lang magnetisiret,) Werden Sie heute wohl bleiben? Ich werde um 12 Uhr heftige Kopfschmerzen erhalten bis 4 Uhr, alsdann und um 8 Uhr eine Ohnmacht bekommen. Könnte ich wohl hindern, dass der Kopfschmerz nicht so heftig würde? Ja, wenn Sie einigemale mit der fla-

chen Hand vom Kopfe über das Gesicht herunter fahren. Dieses geschahe denn auch; und, da sie vorher sehr heiss und roth im Gesichte war, so wurde sie sehr blass, und sagte, jetzt werde das Kopfweh nur gelinde seyn. Ich legte ihr eine silberne Uhr auf die Herzgrube; nach einigen Minuten wurde sie unruhig und machte eine schmerzhafter Miene, wobei sie sagte: sie fühle heftige, schmerzhafter Stösse in der Herzgrube bis zum Rücken, weswegen ich die Uhr entfernen musste. Eine goldne Uhr machte zwar ähnliche, aber nicht so heftige Wirkungen. Ich nahm nun den Bennetschen Elektrometer, und liess den Deckel mit ihrer Hand berühren, konnte aber keine Spur von Elektrizität entdecken. Nun fuhr ich mit dem Deckel über die Herzgrube her; es wurde aber der ganze Körper davon, wie von elektrischen Schlägen, erschüttert, und sie bat, ihn zu entfernen, weil sie die Erschütterungen nicht ertragen könnte. Am Mittage hatte sie leichtes Kopfweh und zu den bestimmten Stunden die Ohnmachten. Der Schlaf des Abends dauerte eine Stunde, und sie sagte, dass sie den Sauerteig am nächsten Dienstage, und am Mittwoch das Brechmittel zu haben wünsche.

Am 7. und 8. März war sie ganz munter, aber noch sehr heiss im Gesichte und der Puls sehr voll und geschwinde. Nach dem Magnetisiren wurden Wärme und Puls natürlich.

Am 9ten März magnetisirte ich sie in Gegenwart des Hrn. Dr. W. und des Hrn. K. Sie kam schon bei der ersten Tour in den Schlaf, und äus-

serte auf die an sie gethanen Fragen, dass sie zwar wohl sey, aber noch Stiche im Leibe und der Brust verspüre, diesen Nachmittag das Brechmittel nehmen wolle, und um 4 Uhr eine Ohnmacht bekommen würde. Es wurde versucht, ihr die Augen zu öffnen; allein, aller angewandten Mühe ohngeachtet, wollte es nicht gelingen. Man wiederholte die Versuche mit der goldnen und silbernen Uhr und dem Messing; die Erfolge waren die nämlichen, wie am 6ten. Sie verlangte magnetisirtes Wasser; man gab ihr zu verschiedenen Malen gemeines Wasser, allein sie reichte es, nachdem sie davon geschmecket hatte, wieder zurück, und verlangte das rechte, welches sie auch bald am Geschmack erkannte, und behauptete, dass es etwas salzlicht schmeckte. Von den goldnen, silbernen und Kupfermünzen hatte sie eben die Empfindungen, wie sonst.

Das Brechmittel wirkte sehr gut und nach diesem stellte sich um 4 Uhr die Ohnmacht ein, der Abendschlaf dauerte eine Stunde, und am andern Tage war sie wohl. An demselben verlangte sie in ihrem Schläfe, dass man ihr über einige Tage abermals ein Brechmittel geben solle, weil sie noch viele schleimichte Unreinigkeiten im Magen habe. Auch an diesem Tage war der Erfolg des Berührens mit den drei angegebenen Metallen der nämliche, wie er schon mehreremale gewesen war. In dem Abendschläfe äusserte sie den Wunsch, am folgenden Tage 6 Blutigel, zwei an den Armen, zwei an den Waden und zwei an den Füßen zu ha-

ben; welche auch gesetzt wurden und die Wirkung hervorbrachten, dass die gewöhnliche Hitze im Gesichte nachliess und der Kopf freier wurde.

Am 12. März fragte ich sie im Schläfe nach der Ursache, weswegen sie die Blutigel genommen hätte. Sie antwortete: sie wären nothwendig gewesen, um dem Blute, welches sich zu stark nach dem Kopf gedrängt hätte, Luft zu machen; und sie wünsche am 16ten dieses Monats noch einmal eben so viele zu haben, am Tage vorher wolle sie aber das Brechmittel nehmen. Ich machte viele Einwendungen dagegen, äusserte meine Furcht, dass es sie zu viel schwächen würde; allein, sie beharrte so standhaft bei ihrem Begehren, und bat so dringend, ihr doch ihren Willen zu lassen, dass ich nachgeben musste, besonders da sie mir wegen des noch nicht ganz gehobnen Andranges des Blutes gegen den Kopf angezeigt zu seyn schienen.

Am 13. März wurde sie in Gegenwart des Hrn. S. magnetisiret; es äusserte sich dabei nichts besonders, ausser dass sie auf Befragen sagte, dass Hr. S. sie ebenfalls würde magnetisiren können, und ihr Tanz nie wieder kommen würde, dass ihr im Schläfe sehr wohl sey und sie in demselben jederzeit einen hellen Schein vor den Augen habe. Eine goldne Uhr, in der Gegend der Herzgrube gehalten, brachte Unruhe und ängstliches Athemholen nebst Brennen und Erschütterungen des Körpers zuwege; einen französischen Gulden konnte sie der heftigen Stösse wegen nicht lange in der Hand halten; eine goldne Münze bewirkte das

nämliche, aber in viel gelinderm Grade; berührte ich beide mit meinen Fingern, so hörten diese Wirkungen auf, stellten sich aber wieder ein, so bald ich mich entfernte. Am Abend zeigte sie im Schläfe viele Heiterkeit und muntre Laune, und sagte, dass sie über 3 Wochen jedesmal 2 Stunden schlafen würde; sie war heute ausser Hause in Gesellschaft und sehr wohl gewesen.

Am 15. März nahm sie das Brechmittel und warf darnach viel Schleim aus; hierüber war am Nachmittage das Fussbad vergessen worden. Als sie nun am Abend ihren Schlaf hatte, war sie sehr traurig und sagte, das Vergessen des Fussbads werde ihr einen sehr unangenehmen Abend verursachen; denn es würden sich um 8 Uhr heftige Krämpfe mit fürchterlichem Kopfweh und Delirio einstellen. Nach dem Schläfe wusste sie davon nichts; 10 Minuten vor 8 fing sie aber an sehr verwirrt zu sprechen, roth und heiss im Gesichte zu werden und beschwerlich zu athmen. Um 8 Uhr stellten sich heftige Konvulsionen mit kataleptischer Steifigkeit der Glieder ein, wobei sie rasete und so heftig wurde, dass sie nur mit Mühe im Bette gehalten werden konnte; sie schrie überlaut und äusserte nicht die geringste Besinnung. Man legte ihr, alles Sträubens ohngeachtet, die eine Hand auf die Stirne und die andre auf die Herzgrube, und blies gegen die Stirne, worauf nach einigen Augenblicken der ganze Körper aufs heftigste erschüttert wurde, und nun eine Betäubung mit Ruhe und Nachlass der Konvulsionen erfolgte, in welcher sie

eine Viertelstunde lag, und alsdann, ohne zu wissen, was vorgefallen war, erwachte und den übrigen Theil des Abends wohl war, auch in der Nacht gut schlief.

Am 16. März machte sie einen ziemlich weiten Spaziergang ohne Beschwerde, und liess die Blutigel ansetzen.

Am 17. März wurden die Versuche mit den Münzen wiederholt und hatten den schon oft angegebenen Erfolg. Heute schrieb sie mit verbundenen Augen ganz leserlich und gut, dass sie am 18ten des Morgens wieder eine Ohnmacht haben werde, welche auch erfolgte; auch stellten sich des Nachmittags leichte Konvulsionen ein.

Am 19. März hatte sie einigemale Schreck und bekam davon ziemlich starke Krämpfe, welche sich aber des Abends mit dem Schlafe verlohren, nach welchem sich ihre Regeln zeigten.

Am 20. März klagte sie sehr über Leib- und Kopfschmerzen, welche aber nach dem Magnetisiren vergingen.

Bis am 25. März war sie sehr wohl und hatte alle Tage am Morgen und Abend den magnetischen Schlaf, doch ohne besondere bemerkungswürdige Umstände. An diesem Tage klagte sie vor dem Magnetisiren sehr über Kälte, welche sich auch durchs Gefühl verrieth; nach dem Magnetisiren aber hatte sich diese ganz verlohren und in eine angenehme Wärme verwandelt. Ich fragte heute: Werden Sie nicht bald ganz gesund werden? Nein, noch nicht. Werden Sie auch wieder Krämpfe

bekommen? Heute zwar nicht, aber doch an andern Tagen; indessen werden sie nicht so stark seyn, wie sie gewesen sind. Nehmen Ihre Kräfte zu? Ja, das fühle ich sehr. Aus welcher Ursache werden Sie noch nicht so bald gesund werden? Weil ich noch vielen Druck, Hitze und Stiche in der Brust habe, und davon viele krampfhaftige Beschwerden hervorgebracht werden. Wird dagegen nicht ein Aderlass gut seyn? Ja, über einige Zeit. Sollten Ihnen nicht andre kühlende Mittel gut seyn? Diese sind unnöthig, es wird sich alles ohne dieselben verlihren. Dieses sagen Sie wohl nur, weil Sie nicht gerne Arznei nehmen? O nein, wenn es gut wäre, würde ich sie gerne nehmen. Wollen Sie nicht die Molken trinken? Nein, ich fürchte davon Magenkrämpfe. Wollen Sie denn nichts nehmen? Ja, über einige Tage ein Brechmittel, weil mein Magen noch sehr von Schleim beschweret wird. Welche Empfindung haben Sie vom Magnetisiren? Ich fühle immer beim Zusammenhalten der Daumen Brennen und Stösse; dieses Brennen, nebst Hitze, fühle ich an allen Orten, wohin die Hände kommen, es vergehet nach einiger Zeit und ist mir angenehm. Am Abend war sie im Schlafe sehr heiter, und sagte, dass sie am 14. May einen ganzen Tag schlafen würde; dieses wäre der höchste Grad ihres Schlafes, von nun an würde er abnehmen und immer kürzer werden. Am Sonntage über 8 Tage wolle sie auf dem Fusse zur Ader lassen; sie würde sich zwar sehr dagegen sträuben und selbst Krämpfe bekommen; allein

dieses thäte nichts, das Blutlassen wäre. nothwendig.

Am 26. März wiederholte sie die gestrigen Äusserungen und setzte noch hinzu, dass sie über 4 Wochen, vom Magnetisiren an, 6 Stunden schlafen würde; über 18 Wochen werde sie wahrscheinlich am Abend zuletzt in diesem Jahre, und dann erst im künftigen Jahre am letzten Ostertage wieder schlafen.

Am 28. März fuhr sie aus, und zwar ganz wohl.

Am 30. März äusserte sie in ihrem Schläfe, dass sich nun das Starre und Kataleptische bei ihren Ohnmachten verlihren würde; sie wünsche noch 4 Blutigel und ein Brechmittel zu haben; über einige Tage aber wolle sie wieder Ader lassen und dieses nebst den Blutigeln über 3 Wochen wiederholen. Ich fragte sie: Wissen Sie sich ausser Ihrem Schläfe nichts von demjenigen zu erinnern, was Sie darin gethan oder gesprochen haben? Nein, nicht das Geringste, ich weiss nicht einmal, dass ich geschlafen habe. Ist Ihr Schlafzustand einem Traume ähnlich? Nein, ich empfinde viel deutlicher, bin mir aller Dinge viel lebhafter bewusst, wie sonst. Dauert dieses bis ans Ende? Nein, gegen das Ende verlihet es sich, ja, ich kann alsdann nicht einmal hören. Können Sie mir keine Beschreibung von Ihrem Zustande machen? Nein, eine deutliche nicht; vor meinen Augen ist alles hell, und es schiessen zuweilen wie Blitze vor denselben vorüber, ich kann aber nichts sehen; meine

Glieder sind gleichsam von Licht und Wärme durchflossen, ich bin ganz leicht und wohl. Können Sie denn nichts sehen? Nein.

Nach meinen Erfahrungen, wie nach den Zeugnissen derer, welche beständig um sie sind, weiss sie sich ausser dem Schläfe nichts von Allem zu erinnern, was sie gethan hat oder mit ihr vorgenommen ist; es ist keine Spur einer Rückerinnerung im wachenden Zustande da, alles Andenken von dem Schläfe ist verschwunden. Mit dem äussersten Widerwillen gebrauchet sie die Mittel, welche sie sich selbst verordnet hat.

Den 2. April. Das vorgestern genommene Brechmittel hat sehr gut gewirkt, die Blutigel haben gut gesogen und sie war darnach leicht und munter geworden. Heute versuchte ich, sie durch entgegengesetzte Striche zu wecken; sie fuhr plötzlich zusammen, der Körper wurde erschüttert, und nun schlug sie plötzlich die Augen auf und sah verwundernd umher, bezeugte auch, dass ihr wohl sey; weil aber die gewöhnliche Zeit des Schlafs noch nicht vorbei war, brachte ich sie auf die gewöhnliche Weise wieder in denselben. Das Halten einer goldnen Uhr in der Herzgrube war ihr heute ganz unerträglich; sie sagte: sie empfinde davon ein Stossen und Brennen, und ein mit den Schlägen der Uhr übereinkommendes Klopfen.

Den 4. April. Gestern hat sie am Morgen und Abend 2 Stunden geschlafen, ist im Schläfe aufgestanden, und sowohl im Zimmer als auf der Gasse nach einem benachbarten Hause gegangen,

woselbst sie in Gegenwart mehrerer Personen ihren Schlaf abgewartet hat, und dabei munter gewesen ist, auch im Sprechen keine Furcht oder Blödigkeit verrathen hat. Nach dem Erwachen aber ist sie sehr beschämt und schüchtern geworden. Jetzt hat sich das Steife und Starre in den Gliedern bei den Ohnmachten verlohren. Als sie heute schlief, fragte ich sie, wie es zuginge, dass sie umher gehen könne, da sie doch behauptete, dass sie nicht im Stande sey etwas zu sehen? woher es käme, dass sie sich nicht an etwas stiesse oder darüber fiele? Sie antwortete: Ich kann zwar mit den Augen nicht sehen, bemerke aber doch alles, was mir in den Weg kömmt; es ist, als wenn ich es auf eine andre Art, wie durch das Gesicht, wahrnähme, besonders hilft mir mein Gefühl, welches sehr scharf ist. Könnten Sie denn auch wohl bemerken, wenn jemand in das Zimmer käme, sollten Sie ihn wohl kennen? Ich glaube, ja. Kurz nachher kam jemand herein, welchen sie wirklich, obgleich die Augen verschlossen blieben, und ich sie noch überdem mit einem Tuche bedeckt hatte, erkannte. Nachmittags wollte sie sich Blut lassen, und Abends etwas *cremor tartari* nehmen.

Nach diesem war sie ziemlich wohl, fing an, häusliche Geschäfte zu verrichten, und zu ihrer vorigen Lebensart allmählich zurück zu kehren. Sie nahm noch einigemale Brechmittel, liess sich, wegen Stichen in der Brust, ein Vesikatorium auf die schmerzhafteste Stelle legen, und nahm, der einige Tage verspäteten Regeln und einiger aus dieser

*Wahrnehmung
durch Gefühl beim
Aufwachen, 12/8*

Ursache entstandenen krampfhaften Beschwerden wegen, Senfteig unter die Füße, worauf die Regeln ausbrachen. Sie erlitt einigemal heftigen Schreck und hatte mehrere unangenehme Gemüths-Bewegungen, worauf zwar einige konvulsivische Zufälle, aber bei weitem nicht in dem Grade, wie sie dieselben ehemals gehabt hatte, erfolgten.

Am 17. April war sie in ihrem Schläfe viel heitrer und gesprächiger, wie sie seit einiger Zeit gewesen war; ich that folgende Fragen an sie: Haben Sie in Ihrem Schläfe auch andre Gedanken, als in Ihrem wachenden Zustande? Ja. Worin sind sie sich denn verschieden? Sie sind viel heller und deutlicher. Können Sie mir nicht einige derselben sagen? Nein, jetzt nicht. Womit beschäftigen Sie sich denn während Ihres Schlafes? Mit meiner Krankheit.

Am 19. April setzte ich, da sie im Schläfe sehr munter war, diese Unterredung fort, und bat sie, mir eine Beschreibung ihres Zustandes zu machen; sie sagte aber, sie wäre jetzt nicht dazu im Stande, hoffe es indessen, diesen Abend thun zu können. Ich besuchte sie deswegen am Abend wieder, und fand sie sehr vergnügt und die Stube auf- und abgehen, und alle ihr im Wege kommenden Gegenstände sorgfältig vermeiden, obgleich die Augen fest verschlossen waren. Ich fragte sie: Sind Sie wohl? Ja, sehr wohl. Werden Sie nun ganz frei von krampfhaften Zufällen bleiben? Nein, ich werde noch einige wieder bekommen, die aber unbedeutend seyn werden. Müssen Sie noch Ader las-

*fullen Gedanken
im Schlaf*

126

sen? Ja, siebenmale, das einmal 8 Unzen und sechsmal 7 Unzen. Warum? Weil ich noch zu viel Blut habe. Woher wissen Sie das? Ich fühle die Beschwerden davon sehr deutlich. Hierauf sagte sie: Sie fragten mich neulich, wie ich mich im Schlafe fühle, und woher ich wisse, dass mir etwas gut sey? jetzt kann ich Ihnen einigermaßen eine Idee davon geben. Alle meine Glieder sind wie mit Licht durchströmet; ich sehe das Innre meines Körpers, alle Theile scheinen mir gleichsam durchsichtig; ich sehe in meinen Adern das Blut fließen; ich bemerke genau die Unordnungen, welche in dem einen oder dem andern Theile sind, und denke aufmerksam auf Mittel, wodurch dieselben können gehoben werden, und alsdann kömmt es mir vor, als ob mir Jemand zuriefe: dieses oder jenes musst du gebrauchen.

Am andern Morgen wusste sie sich ausser dem Schlafe nichts von dieser Unterredung zu erinnern, ja nicht einmal, dass ich da gewesen war. Ich fragte sie während des Schlafes, woher es käme, dass sie mit verschlossenen Augen umhergehen und auch arbeiten, als stricken, könne, ob sie nicht etwas sähe? Sie antwortete: Nein, sehen kann ich wahrlich mit den Augen nicht, es ist immer ein heller Schein vor denselben; aber entdecken kann ich durch sie nichts, ich empfinde die Gegenwart und Nähe andrer Gegenstände, als sähe ich sie, aber nicht auf die gewöhnliche Weise, sondern auf eine mir noch dunkle und unbeschreibliche.

Am

Am 21. April war sie mit ihrem Vater während des Schlafes ausgegangen, hatte ohne die geringste Beschwerde gehen können, auch immer gewusst, wo sie war, und alles auf der Strasse ihr entgegen kommende genau bemerkt. Als sie auf einen Kirchhof gekommen ist, ist der Leichengeruch, obgleich ihre Begleiter nichts davon empfunden haben, ihr so unangenehm gewesen, dass sie nicht darauf hat ausdauern können. Am 24sten wurde ihr Blut gelassen, und sie befand sich darnach sehr wohl. Ich fragte sie im Schläfe: Ist Ihnen der Aderlass wohl bekommen? Ja. Weswegen? Ich fühle nicht mehr einen so starken Druck auf der Brust und athme viel freier. Ist die Brust denn nun ganz frei? Nein, sie ist noch beschwert von Blut und Schleim. Können Sie nichts dagegen gebrauchen? Ja, ich will diese Tage ein halb Loth Wundersalz nehmen. Wird diese Portion nicht zu gering seyn? Nein, ich werde dreimal Öffnung darnach haben, und diese werden hinlänglich seyn. Sollte Ihnen nicht der Bitterbrunnen dienlich seyn? O ja, es kann wohl seyn; ich will ihn versuchen.

Während dieses Gespräches kam Jemand ins Haus; alle, welche in der Stube waren, hörten nichts davon, und man konnte auch nicht ins Haus sehen; sie bemerkte es aber gleich, und sagte: es sey Jemand gekommen, welches man nicht glauben wollte, bis man sich durch den Augenschein davon überzeugt hatte.

Heute erlitt sie wieder beim Magnetisiren heftige Stösse durch den Körper.

Den 29. April. In den verflossenen Tagen ist sie sehr wohl gewesen, und hat nach dem Wundersalze dreimal Wirkung gehabt; jetzt nahm sie alle Morgen ein kleines Glas Bitterbrunnen. Gestern Abend war sie von einem Fremden besucht worden, der verschiedene Fragen an sie gethan, worauf sie aber frei und bestimmt geantwortet hat. Unter andern Fragen scheinen mir folgende die wichtigsten zu seyn. Können Sie sich eine Vorstellung von dem Innern Ihres Körpers machen? O ja, das kann ich. Sehen Sie auch Nerven? Ja, einen, nämlich einen grossen Nerven, von welchem viele kleine abgehen, die sich in ganz feinre endigen. Warum gebrauchen Sie den Bitterbrunnen? Weil ich noch mit vielem Schleim beschweret bin, und dieser ihn wegführen soll. Ist ein Glas aber nicht zu wenig? Nein, nach den Umständen meines Körpers ist es genug. Woher wissen Sie das? Ich fühle es ganz deutlich.

Am heutigen Morgen wiederholte ich die Fragen, in Ansehung ihrer Nerven, und fragte: Sehen Sie wirklich einige Ihrer Nerven? O ja. Wo, und an welchem Orte? Zwischen der Herzgrube und dem Rückgrade. Welche Farbe haben sie? Eine weisslichte. Welche Gestalt? Davon kann ich keine genaue Beschreibung geben; es ist ein Klumpen von vielen durch einander gewickelten Nerven, von welchem dünne abgehen, die sich in ganz feine verlieren. Können Sie mir nicht von

diesen Nerven, oder von andern in Ihrem Körper eine etwas bestimmtere Beschreibung geben? Nein, jetzt nicht, vielleicht aber, wenn ich länger schlafe. Hören Sie nichts, wenn Ihr Schlaf zu Ende gehet? Nein, er gehet in den natürlichen Schlaf über, in welchem ich mich keiner Dinge ausser mir bewusst bin. Dauert Ihnen im Schlafe die Zeit nicht lange? Nein, ich denke darin sehr viel und bin äusserst vergnügt. Wie lange werden Sie noch das Fussbad gebrauchen? Noch 6 Wochen. Warum müssen Sie dasselbe immer zur bestimmten Zeit haben? Weil alsdann meine Krämpfe anfangen; bekomme ich es später, so haben dieselben schon ihren Anfang genommen, und können nicht mehr zurück gehalten werden; bekomme ich es aber zu rechter Zeit, so werden sie dadurch in ihrer Entstehung so unterdrückt, dass sie nicht zum Ausbruch kommen können.

Am 30. April besuchte ich sie während ihres Abendschlafes; sie war sehr munter, und hatte die ganze Zeit gesungen und geschäkert. Sie kannte mich gleich, ohne dass sie wusste, dass ich kommen würde, ohne dass Jemand meinen Namen nannte, oder ich mich durch Sprechen oder ein andres Zeichen verrieth. Ich machte heute verschiedene Versuche, um die Wirkung, welche die Berührung mit Metallen auf sie haben würde, zu untersuchen.

1. Legte ich in der Gegend der Verbindung des Vorderarms mit dem Carpo einen Stanniol-Streifen, und berührte denselben mit einer Zink-

Stange; sie empfand davon ein unangenehmes Zeichen im Arm und Schmerz.

2. Legte ich die Zink - Stange allein auf den Arm, welches ihr so heftige Schmerzen machte, dass sie mich bat, damit nachzulassen.

3. Liess ich ihr an der einen Seite der Backe im Munde einen silbernen Löffel, und an der andern Backe eine Zink - Stange halten, und beide in Berührung bringen, worauf krampfhaftes Ziehungen in den Muskeln des Gesichts entstanden, und sie über einen sehr hässlichen Geschmack klagte, auch einen sehr hellen, Blitz ähnlichen Schein vor den Augen zu haben versicherte.

4. Liess ich ihr unter die Zunge einen Stanniol - Streifen, und auf dieselbe eine silberne Münze legen; so bald sich beide berührten, empfand sie einen höchst widerlichen zusammenziehenden Geschmack, der, wie sie sagte, noch hässlicher wäre, als der, welchen sie vorher im dritten Versuche bemerkt hatte; der Speichel floss nachher noch eine Zeitlang sehr stark. Sie wurde nach diesen Versuchen sehr heiss, besonders im Gesichte; der Puls schlug geschwinder, wie sonst.

Bis am 16. May fiel nichts Besonders vor, sie schlief alle Tage zweimal, gebrauchte die sich selbst verordneten Mittel mit gutem Erfolge und war ziemlich munter; auch wurden die Metall - Versuche oft wiederholt, und es zeigten sich dabei immer die nämlichen Erscheinungen.

An diesem Tage erlitt sie in dem Augenblicke, in welchem sie aus dem magnetischen Schlafe er-

wachen wollte, einen heftigen Schreck. Die Arme blieben kataleptisch in der Stellung, in welcher sie beim Reiben der Augen gewesen waren; sie fing *plötzliche Delirien* heftig an zu schreien, riss mit Gewalt die Augenlieder aus einander, delirirte, sprang wie unsinnig umher, wollte auf Tische und Bänke springen, und konnte nur mit Gewalt zurück gehalten werden. Mit Mühe gelang es indessen, die Augenlieder zu öffnen; allein es erfolgte keine Ruhe, bis die eine Hand auf die Stirne und die andre auf die Herzgrube gelegt wurde, worauf Betäubung mit Ohnmacht eintrat; nach einer Stunde erholte sie sich, wusste sich aber von dem Paroxismo nichts zu erinnern, war indessen den ganzen Nachmittag müde und hatte Kopfweh. Es kamen noch zweimal Ohnmachten mit Erstarrung, und sie blieb ängstlich und unbehaglich bis 8 Uhr Abends, da sie magnetisirt wurde, wobei Ruhe, Heiterkeit und Wohlsyn zurück kehrten. Auch nach dem Schlafe war sie wohl und hatte eine gute Nachtruhe. Wegen eingetretener Regeln wurde der Aderlass noch acht Tage verschoben.

Am folgenden Tage war sie sehr reizbar gegen das Magnetisiren und bekam bei der Berührung des Körpers, besonders aber bei dem Zusammenhalten der Daumen, starke Stösse und Erschütterungen.

Am 9ten May wurde ich des Morgens verhindert, sie zu magnetisiren; es stellten sich zwar die Vorboten des Schlags ein, er selbst erfolgte aber nicht. Sie war den ganzen Tag müde, ängstlich

und unbehaglich. Des Abends wurde sie magnetisirt, kam nun in den Schlaf, war aber nicht so munter und so unbefangen, wie sonst, auch nicht so bestimmt in ihren Antworten; sie glaubte, dieses rühre von der unterlassenen Magnetisation des Morgens her.

Am 14. May schlief sie des Morgens um 8 Uhr ein, konnte aber nicht sprechen, war auch ängstlich und gegen jedes Geräusch empfindlich. Um 10 Uhr magnetisirte ich sie, wie sie es verlangte hatte; nun fing sie an zu sprechen, und versicherte, dass sich das Ängstliche ganz verlohren hätte; sie glaubte, um 2 Uhr werde ihr Schlaf die grösste Höhe haben, und sie dann im Stande sey, die an sie gerichteten Fragen bestimmter, als sonst, zu beantworten. Ich besuchte sie um 2 Uhr und wurde von ihr sogleich erkannt, ob ich gleich nicht sprach und man mir einen andern Namen gab. Sie versicherte, dass sie jetzt so wohl sey, wie sie noch nie gewesen wäre. Unter mehrern Fragen, welche ich an sie that, und die sie alle genau und bestimmt beantwortete, waren auch die: Sehen Sie auch wieder Nerven? Ja, im Unterleibe (sie zeigte auf die Herzgrube). Wie sehen sie aus? Weiss. Ist es nur ein langer Faden oder sind es mehrere? Nein, mehrere, die in einem Knäuel vereinigt sind, von welchem nach allen Seiten wieder Fäden abgehen, wovon einige in die Eingeweide des Unterleibes gehen, andre nicht. Sehen Sie sonst auch noch Nerven? Ja, viele, die vom Rückgrade herkommen. Sehen Sie auch welche in Ihrem Kopfe?

Ja, zwei Nerven, die aber eine ganz eigne von den Nerven des Unterleibes verschiedne Gestalt haben. Wo sind die? Vorne im Kopfe. (Sie zeigte über die Nase.) Ist Ihre Krankheit nun bald gehoben? Nein, noch nicht ganz. Warum wollen Sie noch so oft Ader lassen? Weil ich noch zu viel Blut habe. Woher wissen Sie das? Ich fühle es; denn es macht mich so schwer in den Gliedern. Sollten Sie aber nicht weniger Aderlasse bedürfen? Nicht gut; doch wenn Sie es meinen, so können wir es vorerst mit viermal ansehen, und alsdann den Erfolg abwarten. Woher ist Ihre Krankheit entstanden? Von Anhäufung des Bluts in der Brust, woraus unordentliche Cirkulation kam, und die Krämpfe ihren Ursprung nahmen.

Die Metall-Versuche bewirkten wiederum die nämlichen Erscheinungen, wie sonst, nur in weit stärkerm Grade; sie schlief bis Abends 10 Uhr.

Von dieser Zeit bis zum 27. May ereignete sich nichts Besonders; und der Schlaf war Abends und Morgens, wie gewöhnlich, da; sie hatte heute ein Brechmittel genommen, dessen Wirkung gut gewesen war. Gestern Abend schlief sie 3 Stunden und war dabei sehr munter. Es wurden in Gegenwart des Hrn. Chir. M. wiederum einige Metall-Versuche gemacht.

1. Man setzte eine Stange Stahl am Oberarm nahe an der Artikulation mit dem Vorderarme auf; es entstanden davon Stiche, wie von Nadeln, und ein Zeichen in den Muskeln und der Haut, welches am Vorderarm herunter bis zur Hand fortging, auch

ein unangenehmes Brennen. Wurde die Stange isolirt, so erfolgte das nämliche; berührte eine andre Person das andre Ende der Stange, so wurden davon den elektrischen ähnliche Stösse hervorgebracht, und der Arm bewegte sich konvulsivisch. Hielt man auf das eine Ende der Stange eine Zink-Stange, so wurde davon ein heftiger Stoss hervorgebracht, der den ganzen Arm erschütterte.

2. Eine Stange von Eisen machte Brennen, mit Zink berührt, Stiche und Stösse, besonders heftig waren diese, wenn die Berührung von mir geschah.

3. Eine Zinkstange machte Brennen, Stiche und Schmerz; wurde sie an dem andern Ende, entweder mit anderm Metall oder auch nur mit dem Finger berührt, so entstanden heftige Stösse und konvulsivische Bewegungen.

4. Eine Kupferstange brannte stärker wie Eisen, und machte auch unberührt kleine Zusammenziehungen durch den ganzen Arm. Mit dem Finger an dem andern Ende berührt, brachte sie Stösse hervor; am stärksten und empfindlichsten waren diese Stösse, wenn sie mit Zink berührt wurde, besonders wenn ich die Berührung verrichtete.

5. Vom Messing war das Brennen am stärksten; wurde dasselbe mit Zink berührt, so entstanden Stösse und sehr empfindliche Schläge durch den Arm, als wie von einer starken elektrischen Flasche; geschahe von mir die Berührung, so waren die Schläge so stark, dass sie mich bat, damit nachzulassen, weil sie es nicht aushalten konnte.

Die von den Metallen erzählter Weise hergebrachten Erscheinungen wurden schwächer, wenn man lange und oft wiederholt den Versuch machte; ja, hörten zuletzt ganz auf, und erschienen nur nach einiger Ruhe wieder, verlohren sich auch, wenn die Metalle immer in Berührung blieben; um sie hervorzubringen, musste die Berührung immer erneuert werden.

Glas machte keine oder doch nur ganz unbedeutende Empfindungen.

Den 27. Jun. In den verflossenen vier Wochen hatte sie gewöhnlich Morgens und Abends nur eine Viertel-, selten eine halbe oder ganze Stunde geschlafen. Bemerkungswürdiges war nichts in dieser Zeit vorgefallen; sie schien aber die Fähigkeit, über ihre Krankheit zu urtheilen, in etwas verlohren zu haben, überhaupt jetzt nicht im Schläfe die Geistesfähigkeiten zu verrathen, welche sie ehemals gehabt hatte.

Anfangs glaubte sie, dass das Magnetisiren nur bis zum 25sten dieses Monats nothwendig seyn würde; da sie aber sehr oft heftig auf sie wirkenden Schreck gehabt hatte, so wünschte sie, dass mit dem Magnetisiren noch fortgefahren werden möchte.

Den 17. Jul. Der Schlaf hatte ohne besondere Ereignisse fortgedauert; heute sagte sie, dass sie am 20sten dieses, von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends schlafen würde, alsdann aber würden ihr viele Leute ganz zuwider seyn, sie würde überhaupt sich ganz anders äussern und anders handeln, wie sonst.

Am 20. Jul. erschien denn der vorher gesagte Schlaf um 9 Uhr Morgens wirklich, und zeichnete sich sehr von dem gewöhnlichen aus. Sie hatte Anfangs diesen letztern, der aber nur eine kurze Zeit dauerte und mit tiefer Inspiration und Seufzen in einen kurz anhaltenden bewusstlosen Zustand, wie er sonst vor dem Erwachen vorher zu gehen pflegte, überging. Anstatt dass nun aber das Erwachen erfolgte, trat ein anderer Schlaf ein, in welchem sie viel munterer, lebhafter und aufgeweckter war, aber auch einen erhöhten Grad von Reizbarkeit besass. Sie konnte Niemanden als mich oder den, welchen ich vorher berührt hatte, verstehen. Das Berühren von andern war ihr unerträglich, ja schon wenn sie sich ihr näherten, wurde sie ängstlich, unruhig, und zeigte in allen ihren Äusserungen, dass davon in ihrem Körper unangenehme Wirkungen hervorgebracht würden. Keiner, der mit ihr sprach, erhielt eine Antwort, ausser ich, und so oft und vielfach sie auch auf die Probe gestellet wurde, so konnte man doch kein Merkmal, dass sie die Sprache höre, wahrnehmen, und das Unbefangne in ihren Reden und Handlungen zeigte genugsam, dass wirklich ihr Gehörorgan in einer Verfassung war, in welcher alle fremde Töne keinen Eindruck auf dasselbe machten.

Sie erwachte um 9 Uhr Abends, und wunderte sich sehr, dass es schon so spät und der Tag unmerkelt von ihr verstrichen sey; denn sie glaubte nur eine Viertelstunde geschlafen zu haben.

142.

Zusamm. d. Schlaf u.

sehr Reizbarkeit

Am 2. August kam sie bloss dadurch, dass ich ihren Körper unbemerkt berührte, in Schlaf, ohne dass ich nöthig hatte, sie ordentlich zu magnetisiren.

Da ich am andern Tage nicht zu ihr kommen konnte, so bat sie mich, ihr doch zwei magnetisirte Bouteillen zu schicken, weil sie durch diese schon in Schlaf kommen würde. Ich lachte dazu, musste aber doch ihrem anhaltenden Bitten nachgeben, und ihr versprechen, dieselben zu senden. Ich ersuchte den Hrn. Chir. M., einen Mann von vieler Kenntniss und der zur Beobachtung nöthigen Ruhe, diese Bouteillen mit andern nicht magnetisirten zu verwechseln; er erfüllte meinen Wunsch, und gab ihr zur gesetzten Zeit zwei nicht magnetisirte, wovon sie eine in der Hand, mit der Mündung gegen die Herzgrube, hielt, die andre aber zwischen die Füße stellte. Da sie fest glaubte, sie seyen die magnetisirten, so dachte man gewiss, dass ihre Einbildungskraft wirken und sie dennoch in Schlaf kommen würde; aber es geschah nicht, sie empfand nicht einmal Neigung dazu; man versuchte andre, gleichfalls nicht magnetisirte, mit dem nämlichen Erfolge, bis man zuletzt aus mehreren unmagnetisirten die magnetisirten herausnahm, bei deren Berührung sie nach wenig Augenblicken in Schlaf kam, in welchem sie sich äusserte, dass sie beim Berühren der Flaschen eine ungewöhnliche Wärme im ganzen Körper verspüre. Sie schlief die gewöhnliche Zeit, und erwachte heiter und vergnügt. Als sie aber nachher, ohne darauf zu ach-

ten, indem sie im Gespräch war, von ohngefähr die eine Flasche wieder berührte, schlossen sich die Augen wieder und sie schlief noch 5 Minuten.

Nach diesem ging sie auf's Land, badete daselbst kühl, welches ihr sehr wohl zu bekommen schien, und schlief alle Morgen durch den Gebrauch der Flaschen. Indessen wollten ihre Kräfte nicht nach Wunsch zurückkehren, und sie empfand grosse Schwäche, erlitt auch noch oft und nicht selten sehr lange anhaltende Ohnmachten. Die Regeln waren wieder ausgeblieben, und sie bekam von neuem krampfhaftige Zufälle und Beängstigungen. Fussbäder und andre angemessene Mittel fruchteten nichts, und sie wünschte wieder magnetisiret zu werden.

Ich fing dasselbe also den 10. Oktober abermals an, und nachdem es dreimal geschehen war, zeigten sich die Regeln wieder. Es war aber jetzt unnöthig, sie durch die gewöhnlichen Touren in Schlaf zu bringen; die Berührung der Herzgrube, das Anfassen ihrer Daumen, ja ein scharfes Ansehen waren schon hinlänglich, die verlangte Wirkung hervorzubringen. Ihr Schlaf war jetzt wieder, wie sonst, und sie glaubte nun erst Stärkung davon zu empfinden. Alle krampfhaften Zufälle und Beängstigungen verschwanden.

In diesen Tagen versuchte ich wiederum die Wirkung der Metalle, besonders des Zinks; ich hielt ihr eine Zinkstange ins Ellenbogen-Gelenke, zu unserer Verwunderung empfand sie aber davon in dem berührten Arme keine Veränderung, auch blieb derselbe ganz ruhig, da hingegen der andre

unberührte von kleinen konvulsivischen Bewegungen ergriffen wurde, und sie auch in demselben das Brennen und den Schmerz zu empfinden behauptete, welches sonst nur in dem berührten wahrgenommen war. Noch stärker zeigten sich diese Bewegungen in dem unberührten Arme, als ich einige Tage nachher im Ellenbogen-Gelenke die Zinkstange und in der Mitte des Arms in der Gegend des Laufes des *nervi radialis* eine Silberstange aufsetzte, und nun beide in Berührung brachte. Jetzt wurde auch der Versuch gemacht, an dem Arme mit dem Rande der Hand herab zu fahren; kaum war dieses sechsmal geschehen, so war der ganze Arm in einem erstarrten Zustande und so steif, dass er mit aller Gewalt nicht gebogen werden konnte. Diese Steifigkeit erstreckte sich auf alle Gelenke, auch auf die Finger. Die Kranke selbst hatte keine Gewalt über diesen Arm, er hing wie gelähmt am Körper nieder; ich stach mit einer Nadel bis in die Muskeln, sie empfand aber nichts davon, und es erfolgte nicht die mindeste Bewegung. Sie erwachte, während der Arm in diesem Zustande war, erschrak sehr darüber, und bat sehr, ihr wieder zum Gebrauch desselben zu verhelfen. Ich brachte sie darauf wieder in Schlaf und strich nun, wie sonst, mit ausgebreiteten Fingern an selbigem einglemale herunter, worauf er wieder biegsam wurde und sie ihn bewegen konnte. zuckten in auf-
bewegten Arm

Am 13ten, 15ten und 17ten Oktob. wurden die Versuche mit dem Erstarren der Arme wiederholt, und hatten den nämlichen Erfolg. Auffal-

lend war es, dass, wenn der eine Arm in dem erstarrten Zustande war, und nun von dem andern nicht erstarrten gestrichen wurde, die Erstarrung nun in diesen überging, und zwar so, dass zuweilen beide erstarrt wurden, zuweilen aber auch der erstre seine natürliche Beschaffenheit erhielt, und bloss dem andern die Erstarrung mitgetheilet wurde, wobei nicht selten die Finger in der Stellung, in welcher sie an dem Arme herunter gefahren waren, erstarrt blieben.

Am 18ten schlief sie von selbst um 10 Uhr ein, konnte aber in demselben Niemand verstehen, als ihren Vater. Bei meiner Ankunft machte ich ihr, in Gegenwart mehrerer Kunstverständigen, den einen Arm erstarren; sie bestrich ihn mit der Hand des andern, und nun wurde erster gut, letzterer aber starr und unempfindlich, so dass sie von den Stichen einer Nadel nichts empfand. Nachdem dieser Arm durch das Streichen in entgegengesetzter Richtung wieder zu seiner natürlichen Beschaffenheit gekommen war, magnetisirte ich sie, worauf sie nach einem tiefen Seufzer und kurzer Bewusstlosigkeit in eine andere Art von Schlaf fiel, der manches von dem gewöhnlichen Abweichendes, aber viel Ähnliches mit dem am 20. Jul. gehabt hatte, und Doppelschlaf genannt werden kann. In demselben wurden ihr die Umstehenden lästig, sie athmete ängstlich und schwer, und klagte über unangenehme Empfindungen, wenn sie berührt wurde, selbst wenn dieses noch so leise und unmerklich geschah; sie wurde beängstigt, roth im

Erstarrung von
Fingern zum
Arme

Doppelschlaf, 138

Gesichte, und ihr ganzes Äussres verrieth einen unangenehmen Zustand. Heute wurde der Versuch, in Ansehung des Unterscheidens des magnetisirten Wassers von anderm, so genau als möglich angestellt. Zu dem Ende waren von mir 2 Flaschen, wovon die eine magnetisirte, und die andre unmagnetisirte Wasser enthielt, versiegelt hergeschickt. Zwei der Anwesenden, die nicht wussten, welches die Flasche mit dem magnetisirten Wasser sey, öffneten sie ausser dem Zimmer, füllten damit einige Gläser, wobei sie sich genau merkten, aus welcher Flasche sie gefüllet waren, und fügten noch einige Gläser mit Brunnenwasser aus dem Hause bei. Alle diese Gläser wurden ihr gereicht, und sie unterschied nicht allein jetzt, sondern bei mehrmaliger Wiederholung des Versuchs, das magnetisirte von dem andern, und sagte, dass es übel und unangenehm schmecke. *unregelmäßig. Harpfer.*

Jede Berührung einer fremden Person brachte nicht allein Erschütterung durch den ganzen Körper und konvulsivische Bewegungen der berührten Theile hervor, sondern diese wurden auch davon erstarret. Sie hörte in diesem Zustande Niemand als mich, und betrug sich bei allen Versuchen und verfänglichen Fragen völlig so, dass man an der Unempfindlichkeit ihrer Gehörnerven gegen fremde Laute nicht zweifeln konnte. Nur wenn einer von den Anwesenden eine von ihr magnetisirte Flasche mit der Mündung vor die Herzgrube hielt, konnte sie seine Stimme hören, allein er schien ihr einen ganz fremden, ihr unverständlichen Dialekt zu sprechen. *von ihr? 145.*

zu haben, und nur bloss dann, wenn sie denselben einige Zeit berührt hatte, wurde seine Stimme ihr verständlich und bekannt.

*Einmal fand er mich
für ein Horn starr*
Am nächsten Morgen stellte sich dieser merkwürdige Schlaf wieder ein; es fiel aber darin nichts Neues, was Bemerkung verdiente, vor, ausser dass einer der Anwesenden von hinten mit büschelförmig zusammen gelegten Fingern am Arme herunter fuhr, worauf derselbe erstarret wurde; in diesem Augenblicke erwachte sie, und erschrak sehr über diesen Zustand. Ich suchte zwar denselben zu entfernen, konnte aber mit aller Mühe keine Beweglichkeit in den Arm bringen; sie strich ihn selbst, aber nun wurde das Übel noch schlimmer, denn jetzt wurde der andre Arm auch starr. Alle Mühe, ihr zu helfen, war vergeblich; ich musste sie in diesem Zustande, der sie sehr traurig machte, verlassen, und nur erst nach einer Stunde, als ich wieder hinkam, gelang es mir, durch Abwärtsfahren mit dem scharfen Rande der Hand, diesen Theilen ihre natürliche Verfassung wieder zu geben.

Nach diesem hatte sie alle Tage ihren gewöhnlichen, und jeden zweiten oder dritten Tag ihren Doppel-Schlaf. Am 25sten konnte sie beim Erwachen die Augen nicht öffnen, worauf Zuckungen erfolgten, die sich nur allmählich verlohren, und nach welchen die Augen geöffnet werden konnten. Dieses ereignete sich mehrere Tage hinter einander, ohne dass ich einen Grund davon angeben konnte, bis sie endlich selbst auf den Gedanken kam: ich möchte mit den Daumen nicht, wie bisher,

her, oberhalb der Augen beim Magnetisiren anhalten, sondern gerade von der Stirn über die Augen herunterfahren; dieses geschah am nächsten Tage, und nun öffneten sich die Augen beim Erwachen ohne Schwierigkeit.

Abänderung d. Strichs

Augen öffnen

Am 29. Oktob. erschienen die Regeln und sie war nun ziemlich munter.

Am 19. Nov. war sie in ihrem Doppelschlaf wieder äusserst reizbar, und es durfte sich ihr Niemand nähern. Einer der Anwesenden setzte die Mündung einer von ihr magnetisirten Flasche auf den Arm, und nun wurde dieser erstarrt, und konnte nur dadurch wieder biegsam gemacht werden, dass ich die Mündung einer von mir magnetisirten Flasche auf denselben setzte, worauf er plötzlich, wie von einem heftigen elektrischen Stosse, erschüttert wurde, und nun seine Biegsamkeit erhielt.

Doppelschlaf

von ihr magnet.

Strichs 143.

Heute wurde zuerst ein Versuch mit dem künstlichen Magneten gemacht; ich fuhr mit den Polen eines Hufeisen - Magneten einigemale am Arme herunter, ohne denselben zu berühren, worauf er so steif wurde, dass man ihn in keinem Gelenke, selbst nicht der Finger, biegen konnte; selbst die Muskeln schienen hart und erstarrt zu seyn, und es herrschte darin eine unangenehme Kälte. Bloss durch Gegenstriche mit dem Magneten war ich im Stande, ihn wieder biegsam zu machen. Hielt ich die Pole des Magneten gegen die Herzgrube, so wurde sie ängstlich, unruhig und klagte über heftiges Brennen in der Brust und Zu-

Magnet. wirkt f.

Herzgrube

sammenschnüren derselben; selbst die blosse Annäherung des Magneten gegen ihren Körper war ihr unangenehm, und versetzte sie in einen unbehaglichen Zustand. Die Berührung mit einem Bogen, der an der einen Seite eine silberne und an der andern eine Zinkstange hatte, brachte zwar Erschütterung und Erstarrung des Arms, auf welchen er gesetzt wurde, hervor; aber letztere zeigte sich bei weitem nicht in dem Grade, wie sie vom Magneten bewirket war.

Am 21. Nov. hatte sie wieder den Doppelschlaf, und sagte, dass sie noch 14 Tage, nämlich bis zum 5ten December, an welchem Tage ihre Krankheit im vorigen Jahre angefangen habe, magnetisiret zu werden wünsche. Heute wurden die Versuche mit dem Magneten, und zwar mit einem stärkern, wiederholet; strich man mit einem Pole den Arm herunter, so wurde er steif; strich man nun mit dem freundschaftlichen Pole, so erhielt er wieder seine Biegsamkeit; aber dieses geschahe, wenn ich mit einem Pole erst den Arm herunter und dann mit dem nämlichen wieder hinauf fuhr. Fuhr man mit einem Pole in einiger Entfernung vom Körper von den Füßen nach dem Kopf herauf, so erwachte sie plötzlich; fuhr man wieder herunter, so kam sie aufs neue in den Schlaf. Die durch einen Pol in Erstarrung gebrachte Hand folgte dem freundschaftlichen, und wurde von ihm in allen Richtungen, selbst mit widernatürlicher Verdrehung der Hand und der Finger, angezogen.

Magnetismus

Einige Tage nachher hielt einer der Anwesenden die Bewafnung des Magneten, ohne dass sie es wusste, gegen den Arm, und nun wurde der ganze Körper wie vom elektrischen Schlage erschüttert, und es verlor sich plötzlich die Sprache; nach 5 Minuten erfolgte eine ähnliche Erschütterung, und nun kam die Sprache wieder.

An diesem Tage war sie wieder so reizbar gegen den Magneten, dass die unmerklichste Näherung desselben eine Empfindung von Brennen, Schmerzen und kleine konvulsivische Bewegungen veranlasste.

Am 28. Nov. war sie sehr wohl, und bezeugte auch die verflossenen Tage so gewesen zu seyn; sie hatte zwar etwas an Kopfweh gelitten, allein nach Erscheinung der Regeln sey auch dieses vergangen.

An diesem Tage versuchte ich es, sie, indem wir beide auf einem Isolir-Brette sassen, zu magnetisiren. Anfangs wurde davon keine Veränderung gespüret; als aber einige Zeit damit fortgegangen war, wurde, da ich von ohngefähr ihre beiden Hände berührte, der ganze Körper heftig erschüttert, und die Sprache nebst dem Bewusstseyn verlohren sich. Nach einigen Minuten kamen beide wieder, und nun war sie im Doppelschlafe, in welchem sie Niemand als mich verstand, obgleich von mehreren Anwesenden auf verschiedne Weise Fragen an sie geschahen. Hr. Dr. W. hatte in beiden Rockermeln, ehe er gekommen war, und ohne dass sie es wusste, eine Magnetstange verborgen,

*Magnetisirung =
Versuch*

und zwar so, dass in dem einen der Nord- und in dem andern der Südpol unten war. Nun fuhr er in einiger Entfernung vom Kopfe über die linke Seite der Brust mit dem Arme, an welchem der Nordpol ihr am nächsten war, herunter; sie empfand davon heftiges Brennen, besonders in der Herzgrube, und der Arm dieser Seite wurde starr; hierauf fuhr er über diesen mit seinem andern Arm, an welchem der Südpol der Berührung am nächsten lag, herab, und gleich verlor sich diese Erstarrung.

Jetzt strich ich mit dem grossen Hufeisen-Magneten mit dem Nordpole vom rechten Ellenbogen-Gelenke bis zur Hand in einiger Entfernung herunter; die Hände und die Finger wurden ganz starr: hierauf hielt ich gegen diese erstarrte Hand den Nordpol; allein es erfolgte darauf keine Wirkung; so bald ich aber den Südpol näherte, so folgte die Hand immer in einiger Entfernung demselben nach, ja drehete sich, um ihm zu folgen, ganz gegen die Richtung des Gelenks herum; hielt ich ihn aufwärts, so folgte sie gleichfalls, und ich konnte sie gegen die Richtung ihrer eignen Schwere in die Höhe ziehen, so dass der Vorderarm mit der Brust einen spitzen Winkel machte; entfernte ich in dieser Lage den Magneten schnell, so blieb der Arm in der Stellung, wie er war. Nun strich ich mit dem Südpole vom Ellenbogen herunter, und allmählich verlor sich die Steifigkeit und Erstarrung der Hand.

*die Hand folgt dem
Magnet.*

Am 29. Nov. wurde sie wieder auf dem Isolir-Brette magnetisiret, und klagte dabei über viel innre Hitze. Ich hatte heute ebenfalls 2 Magnet-Stangen in den Rockermeln verborgen, und wiederholte damit die gestrigen Versuche, wovon der Erfolg der nämliche war. Nur zeigte sich, in Ansehung des Gefühls von Wärme und Kälte, dabei eine Verschiedenheit, wovon ich aber nicht entscheiden will, ob sie wesentlicher Effekt oder nur zufällig gewesen ist. Bei dem Streichen mit dem Nordpole nämlich klagte sie über heftige Kälte in dem gestrichnen Arme, welche ihr bei einigem Anhalten sehr empfindlich wurde; beim Streichen mit dem Südpole aber hatte sie das Gefühl von Wärme, die allmählich in Hitze überging. *Indigolmänn*

Die durch den Magneten erstarrte Hand wurde einem Kompass genähert; allein man konnte davon keine Veränderung in der Richtung der Magnetnadel bemerken; nur die Nähe der metallenen Fassung des Kompasses brachte Erschütterung des erstarrten Armes hervor, worauf die Erstarrung verging, aber zu dem andern Arm überging. Diese Veränderungen wechselten immer ab, so wie der Kompass der erstarrten Hand eines oder des andern Arms genähert wurde. *Die erstarre Hand vom Magneten in fast keine Richtung auf den Kompass*

Eine Magnet- und Zinkstange an einem Ende mit einander verbunden, und mit den andern beiden auf den Arm gesetzt, brachten ebenfalls Erstarrung hervor.

Auch zwei Magnetstangen mit den gleichnamigen Polen einer Seits verbunden und mit den

andern auf den Arm gesetzt, machten ihn starr, Verwechselung der Pole hob diese Erstarrung wieder auf.

Am 5ten Decemb., als dem Tage, vor welchem sie sich so sehr gefürchtet hatte, war sie ziemlich wohl, und hatte nur ganz geringe krampfhafte Bewegungen, die aber keinen nachtheiligen Einfluss hervorgebracht haben. Die Empfindlichkeit gegen Metalle war jetzt auf so einen hohen Grad gestiegen, dass sie es nicht einmal leiden konnte, wenn ich sie mit der Hand, woran ein goldner Ring war, berührte; sie schlief jetzt gewöhnlich des Abends 2 Stunden.

Da sie schon lange den Wunsch geäußert hatte, eine andre Kranke im Schafe zu besuchen, so wurde sie zu einer Somnambulen geführt, welche sie zwar vorher nicht persönlich gekannt hatte, womit sie aber demohngeachtet bald sehr vertraut wurde.

Um die Wirkung zu bemerken, welche das Berühren der erstarrten Glieder bei der andern Somnambulen hervorbringen würde, fuhr ich unmerklich und in einiger Entfernung an ihrem Arme mit einer Zinkstange herab, worauf auch bald Erstarrung erfolgte. Die andre Somnambule berührte nun mit ihrer Hand den erstarrten Arm; Anfangs schien dieselbe gleichfalls etwas erstarrt zu werden, plötzlich aber wurde der ganze Arm wie vom elektrischen Stosse erschüttert, flog zurück, und hing wie gelähmt am Körper herunter, erhielt auch erst nach einigen Strichen mit der flachen

zu Ding ist so
müde

Einfluss
auf die
Bewegung auf dem
zum Somnambulen

Hand seine gesunde Beschaffenheit wieder. Auf das Berühren des Arms, der durch eine Silberstange in Erstarrung gebracht war, erfolgte eine unangenehme brennende und schmerzhaft Empfindung mit kleinen krampfhaften Bewegungen, wodurch sie genöthiget wurde, mit der Berührung nachzulassen, und sich über ein unangenehmes Gefühl im ganzen Arme beschwerte.

Als die Zeit des Schlafes von beiden verstrichen war, machten sie zwar alle die Bewegungen, welche bei dem Erwachen vorher zu gehen pflegen, konnten aber nicht in den wachenden Zustand kommen. Die eine fing an zu phantasiren, und über einen ihren Körper belastenden Druck zu klagen, die andre wurde ängstlich und unruhig, und beide mussten getrennt werden, worauf das Erwachen auf die gewöhnliche Weise erfolgte.

Hiernach war unsre Kranke einige Zeit ganz munter, von Krämpfen zeigte sich nichts mehr, und Ohnmachten kamen nur selten und waren unbedeutend. Am Ende dieses Jahres hatte sie ein gelindes, gallichtes Fieber, welches den gewöhnlichen Mitteln wich und von dem sie den letzten Anfall genau vorher sagte. Der magnetische Schlaf kam zwar noch täglich, hielt aber selten lange an, und schien auch nicht so stark wie sonst zu seyn; magnetisiret wurde sie nur noch zuweilen.

Am 19ten Januar liess sie sich, dem einige Tage vorher im Schläfe geäusserten Wunsche gemäss, wegen Kopfweh und starken Kongestionen nach dem Kopf, 7 Unzen Blut auf dem Arme weg-

nehmen. Während dem Laufe des Bluts brachte ich sie in den Schlaf, und machte den andern Arm durch Streichen mit Zink steif, ohne dass dieses Einfluss auf denjenigen, an welchem Blut gelassen wurde, hatte. Als ich aber nach dem Aderlass den erstarrten Arm mit der flachen Hand strich, um ihn in den natürlichen Zustand zurück zu bringen, ging diese Erstarrung zu dem andern Arm über, welche ich nur mit vieler Mühe heben konnte.

An diesem Abende hatte sie wieder den Doppelschlaf, der auch noch einige Tage nachher kam, besonders wenn ich sie auf dem Isolir-Brette magnetisirte; jetzt war aber die Empfindlichkeit gegen Metalle so gross, dass sie schon in einer beträchtlichen Entfernung Erschütterung des Körpers und Erstarrung der Arme hervorbrachten.

Am 6ten Februar erlitt sie wieder einige heftige Anfälle von Konvulsionen und selbst von St. Veits Tanz, die wahrscheinlich dadurch hervorgerufen wurden, dass einer der Anwesenden sie im Schlafe, in welchen sie durch Hülfe magnetisirter Flaschen gekommen war, berührte. Diese Krampfzufälle dauerten 2 Stunden, und nach ihrem Aufhören blieb eine Erstarrung beider Arme zurück, die sich erst am Abend verlor, nachdem sie von mir magnetisirt war.

Von nun an zeigten sich nun weiter keine krampfhaften Zufälle, und auch die Ohnmachten blieben aus; täglich nahmen ihre Kräfte zu und ihre Gesundheit wurde immer blühender. Alle Verrichtungen des Körpers waren in Ordnung, und

ihr Nervensystem schien die Empfänglichkeit für heftige äussre Eindrücke allmählich zu verlieren, so dass jetzt Geräusch, unerwartetes Getöse oder andre Veranlassungen zu heftigen Erschütterungen weniger Einfluss auf sie hatten. Nur zuweilen wurde sie noch magnetisiret, schlief aber deswegen fast täglich noch eine halbe oder ganze Stunde.

Am 19ten April, den 3ten Ostertag, hielt sie nämlich ihren letzten bemerkungswürdigen Schlaf, welchen sie schon im vorigen Jahre vorher gesagt hatte.

Sie wurde an diesem Tage zur gewöhnlichen Zeit magnetisiret und schlief drei Viertelstunden. In diesem Schlafe äusserte sie, dass sie jetzt ganz wohl und von ihrer Krankheit völlig geheilet sey. Des Abends 9 Uhr schlief sie wieder und sagte, dass sie jetzt des Magnetisirens nicht mehr bedürfe, aber noch Fuss- und Dampfbäder einige Zeit fortzusetzen wünsche, und eine gesunde Diät führen müsse, besonders sich vor allem Erhitzenden zu hüten haben werde. Bewegungen und häusliche Geschäfte, welche mit jenen verbunden wären, würden ihr besser seyn, als eine still sitzende Lebensart; Krämpfe habe sie nicht mehr zu befürchten: sollte aber durch ein Ohngefähr in der Folge ein oder anderer Anfall davon hervorgebracht werden, so würde ein- oder etlichemale wiederholtes Magnetisiren schon hinlänglich seyn, allen weitren Folgen davon vorzubeugen; sie wünsche aber diesen Sommer kalt zu baden.

Alles, was sie in dieser Rücksicht verlangt hatte, wurde erfüllet, da es nach aller vernünftigen Überlegung am besten dazu geeignet war, ihrer Gesundheit die gehörige Festigkeit zu geben, und einer neuen Anlage zu ihrer Krankheit vorzubeugen. Sie befindet sich auch seit der Zeit so vollkommen wohl, als man nur verlangen kann, und hat nie wieder einen Anfall von ihrem alten Übel gehabt. Die Disposition zum Schläfe ist aber noch nicht ganz vergangen, und er wird vorzüglich leicht bei andern kleinen Unpässlichkeiten durchs Magnetisiren hervorgebracht; äussert aber dann auch immer wohlthätige und heilsame Wirkungen.

Zweite Kranken-Geschichte.

Ein junges Frauenzimmer, welches im Genusse der vollkommensten Gesundheit ihre Jugend - Jahre bisher froh und heiter zugebracht hatte, und von allen wichtigen Krankheiten bis dahin verschonet geblieben war, erlitt plötzlich, nach Schreck und andern sie sehr angreifenden Gemüthsbewegungen, eine auffallende Veränderung in ihrem Gesundheits-Zustande. Die ersten sich äussernden krankhaften Zufälle waren konvulsivische Bewegungen mit Ohnmachten, Beängstigungen und Phantasien verbunden, die ihrer Heftigkeit wegen die Umstehenden mit Sorge erfüllten. Diese, welche mit unregelmässigem Fieber begleitet waren, hielten eine Zeit lang, ohne grosse Zwischenräume von Nachlassung, an, und wurden durch die geringfügigsten Veranlassungen hervorgebracht. Ihr damaliger Arzt suchte durch alle angemessene Mittel diese krankhafte Stimmung ihres Nervensystems zu heilen, und ihr wieder zu ihrer vorigen blühenden Gesundheit zu verhelfen. Allein, ob sie gleich so viel dadurch gewann, dass die konvulsivischen Anfälle seltner kamen, und sie zu ihrer gewöhnlichen Beschäftigung und Lebensweise zurückkehren konnte; so blieb doch eine Schwäche des ganzen Körpers, grosse Müdigkeit bei allen Bewegungen und

eine solche krankhafte Disposition des Nervensystems zurück, dass nach den unbedeutendsten Ursachen die krampfhaften Zufälle zum Ausbruch kamen, und sie keinen Augenblick davor sicher war.

Die Folgen dieses Zustandes waren Verlust ihrer gewöhnlichen Heiterkeit, melancholische Stimmung, Verschlossenheit, Menschenscheu und Unordnung in den vorzüglichsten physischen Verrichtungen des Körpers. Die Geschäfte des Unterleibes geschahen nicht in der gehörigen Vollkommenheit; es zeigte sich eine Unthätigkeit und Schwäche bei denselben, die bald nachher alle Folgen der gestörten Funktionen derselben herbeiführten. Der Appetit verlor sich, die Verdauung wurde schlecht, die Öffnung des Leibes unordentlich, und ein beständiger Druck im Leibe mit dem Gefühle einer Anfüllung desselben vermehrte die Zahl der körperlichen Beschwerden der Kranken; wozu Unterdrückung der Regeln kam und zu sehr übeln Kongestionen nach der Brust und dem Kopfe, in der Periode des Ausbruchs, die Veranlassung gab. Hiebei litten die Kräfte des Körpers und dessen Ernährung immer mehr, und die krankhafte Reizbarkeit des Nervensystems schien mehr vergrößert als vermindert zu werden.

Nachdem diese Beschwerden schon viele Monate durch fortgedauert hatten, wurde sie 1792 meiner Behandlung anvertrauet. Alle Umstände veranlassten mich, bei meinem Heilungs-Plane darauf zu sehen, zuerst die gestörten Geschäfte des Unterleibes in Ordnung zu bringen, der Natur in

ihrem Bestreben, die Menstruation zu befördern, zu unterstützen, und alsdann zur Wiederherstellung des natürlichen Grades der Reizbarkeit des Nervensystems durch zweckmässige nervenstärkende Mittel thätig zu seyn.

Denn, obgleich die ersten Beschwerden nur Folgen des angegriffenen Nervensystems zu seyn schienen; so waren sie doch jetzt in ihren Wirkungen auf Unterhaltung der Schwäche und krankhaften Reizbarkeit des Körpers zu wichtig, als dass man hoffen konnte, ohne ihre Entfernung etwas auf das Hauptübel und die Radikalkur zu wirken.

Die in dieser Rücksicht gereichten Mittel und die damit verbundenen auflösenden und krampfstillenden Klystiere schienen zwar den dabei beäugten Zweck zu erfüllen, und befreieten den Unterleib durch Ausleerung vieler alter Infarkten von seiner ihn drückenden Last, so dass der Gebrauch stärkender und die krankhaften Nervenbewegungen stillender Mittel angewendet werden konnte; allein eine gründliche Heilung wurde nicht dadurch bewirkt. Denn, wenn das Befinden auch zuweilen Wochen und Monate lang gut war, so kamen doch zum öftern, und mehrentheils zur Zeit der Menstruation solche Zufälle wieder zum Vorschein, welche hinlängliche Anzeige gaben, dass die Quelle des Übels noch nicht versieget sey. Die Sommerzeit wurde am erträglichsten zugebracht; der Herbst aber hatte immer die alten krampfhaften Beschwerden zu Begleitern, welche sich auch selten den Winter durch verlohren.

Im Oktober 1794. zeigte sich ein Fieber, welches Anfangs das Ansehen eines intermittirenden hatte, und als ein guter Ankömmling betrachtet wurde; aber nach einigen Anfällen offenbarte es mehr seinen wahren Charakter, und verhielt sich ganz wie ein nervöses Fieber, welches anhaltend war und gegen Abend gewöhnlich exacerbirte. In dieser Zeit der Verschlimmerung waren Beängstigung, Herzklopfen, beschwerliches Athemholen, heftiges Kopfweh, besonders hinten im Kopfe, ein starker Druck auf die Augen, der das Oefnen derselben erschwerte, Mattigkeit, rheumatische Schmerzen in den Armen und Beinen mit etwas Geschwulst derselben, Beklommenheit, konvulsivische Bewegungen der Glieder, Hüpfen der Sehnen und Ohnmachten, die ausgezeichnetesten Zufälle.

Dabei war der Puls gewöhnlich klein, geschwinde, aussetzend und sehr veränderlich, die Wärme ungleich, bald im Kopfe, bald in den Händen, bald dem Gefühle nach ehender vermindert, als vermehret, und, obgleich die Kranke oft über sehr brennende innre Hitze klagte, so waren doch die Füße immer kalt. Die Haut war gewöhnlich trocken, und nur in den Händen zeigte sich zuweilen etwas Schweiss. Beständig beklagte sie sich über ein unangenehmes Gefühl von Druck und Schwere in dem durchgängig sehr aufgetriebenen Unterleibe, auch zuweilen über Schmerz und Stiche in der rechten und linken Seite, ja in letztrer war eine umschriebene etwas harte Geschwulst nicht zu verkennen. Der Appetit hatte sich ganz

verlohren, und die leichteste Speise verursachte schon einen Druck im Magen. Der Leib war gewöhnlich verstopft und musste durch Klystiere eröffnet werden, welche selten eine natürliche Ausleerung bewirkten, sondern mehrentheils nichts wie verhärteten Schleim und Schleimhäute ausführten. Der Urin war immer blass und wässricht.

Am Tage war sie gewöhnlich still, muthlos und traurig; am Abend wurde sie in der Exacerbation des Fiebers äusserst lebhaft, sprach viel, war heftig, auffahrend, phantasirte auch wohl, und weinte oder lachte. Der Schlaf in der Nacht wurde von ängstlichen Träumen beunruhiget. Zum öftern war sie sich auch ihrer nicht bewusst, und lag mit starren Augen, ohne auf das zu achten, was um sie vorging. Einigemal zeigte sich ein auffallender, mit dem sogenannten magnetischen Schläfe Ähnlichkeit habender Zustand, der sich auf folgende Art verhielt. Nach heftigen Anfällen von Krämpfen und Besetzungen mit Bewusstlosigkeit verbunden, fielen ihr die Augen zu, sie wurde ruhig, athmete freier, war heiter, fing an zu sprechen und sich ganz munter zu bezeigen, verlangte auch wohl etwas zu essen, welches sie mit Appetit verzehrte; dabei wurde der Puls ruhig und regelmässig, die trockne Haut feucht, und an die Stelle der traurigen, kranken Gesichtsbildung, trat eine ruhige, heitre, mehr gesunde Miene; die Augen konnten aber nicht geöffnet werden. Dieser Zustand, von welchem sich die Kranke nachher nichts erinnern konnte, dauerte oft mehrere Stunden, und endigte

sich mit dem Öffnen der Augen, wornach aber Ängstlichkeit, Beklommenheit und die mehrsten Nerven-Beschwerden wieder eintraten.

Nach dem Gebrauche derjenigen Mittel, welche den Umständen in dieser verwickelten Krankheit angemessen waren, nach der Befreiung des Unterleibes von der ihn beschwerenden Last und Wiederherstellung der Ordnung in den Geschäften desselben, besonders der Verdauung, fingen die auf das Nervensystem wirkenden Mittel an, ihren Effekt zu äussern, und das Fieber nebst den krampfhaften Zufällen nachzulassen, so dass im März 1795, ausser der noch nicht ganz gehobenen Schwäche, die Krankheit allem Anschein nach geheilet war. Der fortgesetzte Gebrauch stärkender Mittel, des Pyrmonter Brunnens und des kühlen Bades, die frische Luft und sanfte Bewegungen, bewirkten die fernere Genesung, und im Sommer bis zum Herbst genoss die Kranke eine gute Gesundheit.

Mit dem Oktober dieses Jahres aber zeigten sich wieder die Vorbothen des alten Übels, und liessen einen traurigen Winter erwarten. Am Ende dieses Monats stellte sich denn auch wirklich das Fieber, wie im vorigen Jahre, ein, und dauerte, bei kleinen Zwischenräumen von wenig Tagen, in welchen es sich nicht äusserte, bis im Januar des folgenden Jahres fort; war aber nicht so heftig und auch nicht mit so übeln Zufällen begleitet, wie im vorigen Jahre.

Nach der Verschwindung desselben schien die Kranke wieder sehr wohl zu seyn, und schmeichelte sich

sich mit dem Gedanken, alle ihre Beschwerden verlohren zu haben. Allein schon im nächsten Monate verschwanden diese angenehmen Aussichten, und die Fieberanfälle mit den krampfhaften Zufällen kamen nach traurigen Gemüthsbewegungen wieder zurück, und griffen die noch immer etwas schwach gebliebene Kranke dergestalt an, dass man alle Ursache hatte, einen übeln Ausgang und Ausartung in ein abzehrendes Fieber zu befürchten.

Der nun schon mehrere Jahre durch, mit Ausnahme sehr kurzer Zwischenräume, fortgesetzte Gebrauch der Arzeneimittel hatte bei der Kranken einen Ekel dagegen erregt, so wie sowohl bei ihr, als auch bei den Angehörigen, ja bei mir selbst das Vertrauen auf die davon zu hoffende Hülfe und gründliche Heilung des Übels geschwächt. In dieser Lage fiel zuerst der Gedanke auf den thierischen Magnetismus, von welchem ich, nach dem, was ich davon gesehen hatte, einige Hülfe zu erwarten, mich berechtigt glaubte. Bei der vorurtheilsfreien und von allem, was nur einigermaßen an Schwärmerei grenzet, völlig entfernten Denkungsart sowohl meiner Kranken als auch ihrer Angehörigen, gelang es mir nur mit Mühe, sie zu dem Gebrauch eines noch so viele Gegner habenden Mittels zu bereden. Nur das Vertrauen, dessen ich mich bei ihnen erfreuen durfte, und die Gründe, welche ich ihnen darlegte, bewogen sie zur Befolgung meines Rathes.

Es wurde also am 22. Febr. zuerst der Anfang mit dem Magnetisiren, und zwar auf die sogenann-

te positive Art, gemacht, welches weiter keine Wirkung hervorbrachte, als dass die Kranke darnach eine besondere Müdigkeit empfand, welche sich aber allmählich verlor, so dass sie in der übrigen Zeit des Tages ziemlich wohl war. Am andern Tage fand sich diese Müdigkeit schon während dem halbstündigen Magnetisiren ein, und war mit einer Neigung zum Schlaf verbunden. Diese Müdigkeit nahm am dritten Tage dergestalt zu, dass sie zu Bette gehen und darin 4 Stunden verweilen musste, wobei sie sehr starke Hitze im Kopfe hatte. Am 25sten wurde sie gleich im Anfange der Behandlung sehr roth im Gesichte, welches mit jedem Augenblicke zunahm; dabei war die Müdigkeit so stark, dass sie nicht aufrecht sitzen konnte, sondern sich niederlegen musste; ihre Augenlieder schienen zum öftern sich schliessen zu wollen, wogegen sie sich aber mit aller Gewalt sträubte, bis sie endlich nachgeben und dem Triebe der Natur folgen musste; sie entschlief wirklich auf einige Augenblicke, und wurde durch ein zufälliges Geräusch wieder gewecket, welches aber die Folge hatte, dass sie sehr beängstiget und unbehaglich wurde; dieses verlor sich allmählich, und sie war nachher ziemlich wohl und fieberfrei.

Bis zum 5ten März zeigten sich weiter keine auffallende Wirkungen, als die schon erwähnten; indessen wurde ihr Befinden besser, das fieberhafte verlor sich, und die Regeln stellten sich ein, ohne dass die sonst dabei gewöhnlich vorkommenden übeln Zufälle den Grad der Heftigkeit hatten, wel-

chen sie vordem zu haben pflegten, auch waren sie stärker wie sonst. Die Müdigkeit nahm immer zu, und dauerte, wenn sie auch eine Viertel- oder halbe Stunde während dem Magnetisiren geschlafen hatte, mehrentheils noch 3 oder 4 Stunden nachher fort, verlor sich darauf allmählich, und ihr folgte eine frohe, heitre Stimmung.

Am 8ten März wurde sie während dem Magnetisiren wieder schläfrig, schlief auch wirklich ein, nach einigen Minuten aber zeigte sie viele Unruhe und Beängstigung mit immer wachsender Röthe des Gesichts, besonders geschah dieses so oft als die Stirne berührt wurde; sie richtete sich endlich in die Höhe, die Augenlieder wurden konvulsivisch bewegt, sie wollte die Augen öffnen, vermochte es aber nicht. In dieser Lage, in welcher Alles einen hohen Grad von Spannung verrieth, veränderte ich die Behandlungsart in die sogenannte negative, worauf sie ruhiger wurde, in einen festen Schlaf kam, und munter aus demselben erwachte. Am folgenden Tage schlief sie abermals beim positiven Magnetisiren ein, erwachte aber zweimal mit Angst und Unruhe, schlief nachher noch eine halbe Stunde, war am Nachmittage müde, schlief des Abends wieder 2 Stunden, war darin aber sehr reizbar und schreckhaft, so dass sie bei dem geringsten und unbedeutendsten Geräusche zusammenfuhr. In der Nacht war aber der Schlaf ganz ruhig und natürlich. In den beiden folgenden Tagen kam sie beim positiven Magnetisiren in einen ganz natürlichen Schlaf, ohne Angst und Beklemmung,

der ihr auch sehr wohlthätig zu seyn schien; denn mit ihm verlohren sich alle Überreste des Fiebers.

Am 12. März aber wurde sie durch Geräusch öfters im Schlafe gestöret, welches die Folge hatte, dass konvulsivische Bewegungen im Körper, besonders in den Armen, entstanden, die sich vorzüglich im rechten Arme, bei der Berührung der Stirne, zeigten; ich konnte sie, aller Mühe ohngeachtet, ob ich gleich die Behandlungsart den Umständen nach veränderte, nicht in ruhigen und festen Schlaf bringen, woran wohl heftiges Zahnweh, welches sie sich durch eine Erkältung zugezogen hatte, Schuld war.

Ob aber gleich durch diese Schmerzen die unmittelbare Wirkung des Magnetisirens gestöret zu seyn schien, so zeigten sich doch jetzt ganz auffallende, bisher bei dieser Kranken noch nicht wahrgenommene Zufälle, die den fernern Fortgang des wohlthätigen Einflusses dieser Behandlungsart ausser Zweifel setzen. Um 6 Uhr Abends nämlich fielen der Kranken unwillkührlich die Augen zu, und sie konnte dieselben entweder gar nicht, oder doch nur mit äusserster Beschwerde, und nicht ohne die grösseste, mit konvulsivischen Bewegungen verbundene Anstrengung öffnen. Das Sitzen auf dem Stuhle wurde ihr beschwerlich, und sie musste sich gewöhnlich zu Bette legen. In diesem 1, 2 und mehrere Stunden dauernden Zustande war sie fast immer munter, lebhaft, gesprächig, und unterhielt sich mit ihren Bekannten auf eine sehr angenehme Weise. Das Scheue und Zurückhal-

tende, das sonst in ihrem Wesen herrschte, schien sich ganz verlohren zu haben, sie sprach frei, ungezwungen, und äusserte eine selten bei ihr wahrzunehmende Heiterkeit; sie fühlte sich von ihren körperlichen Leiden befreiet, und der Ausdruck des höchsten Wohlbehagens und des grössesten Frohsinns hatte sich über ihr ganzes Gesicht verbreitet; nur starkes oder unerwartetes Geräusch in ihrer Nähe machte sie ängstlich, entferntes wirkte nicht auf sie, wenn es gleich von der Art war, dass sie zu andern Zeiten unangenehme Eindrücke davon hatte. So wie sich dieser Zustand seinem Ende nahete, wurde sie stiller, weniger lebhaft, und zuletzt verloh sich die Sprache ganz; nun dehnete und streckte sie sich, wie einer, der aus einem tiefen Schläfe erwacht, öffnete die Augen, und kam in ihre gewöhnliche natürliche Stimmung zurück, blieb indessen mehrentheils auch nachher munter, und genoss darauf eine gute Nachtruhe.

Am 15. März äusserte sie, während dem erwähnten exaltirten Zustande, den Wunsch, des noch fortdauernden Zahnwehs und der hinzugekommenen rheumatischen Kopfschmerzen wegen, Blasen - Pflaster hinter die Ohren, Senffussbäder und eine schweisstreibende Arznei zu haben; dieses Verlangen wurde gewähret, und nachdem die Blasen - Pflaster gut gezogen, sie einigemal die Fussbäder genommen, und eine Mischung aus *spiritus Mindereri* mit *Opium* gebraucht hatte, verlohren sich die Schmerzen.

Am 18. März war sie des Morgens vor dem Magnetisiren munter, bei demselben wurde sie, nachdem sie einige Minuten die Augen geschlossen hatte, ängstlich und unruhig, und klagte über einen heftigen Druck und die Empfindung einer Schwere in der Herzgrube, wodurch das freie Athemholen sehr erschweret wurde. Ich legte jetzt die eine flache Hand auf die Herzgrube und die andre auf die Stirne, worauf sich nach einigen Minuten diese Empfindungen verlohren, sich aber dagegen eine unangenehme Hitze einstellte, die aber auch nach einigen geraden Strichen mit den Händen am Körper herunter verging, worauf sie ruhig wurde und noch 2 Stunden in dem schlafähnlichen Zustande blieb. Abends 6 Uhr fand sich der magnetische Schlaf ein, in welchem sie wieder sehr heiter war, schäkerte, lachte und mit der grössten Unbefangenheit sprach, aber auf keine Fragen, ihre Krankheit betreffend, antworten wollte.

Am 19. März kam dieser Schlaf schon Abends um 5 Uhr; sie war aber in demselben nicht so munter und wohl, wie sonst, sondern klagte über Unruhe, Ängstlichkeit und grosse Empfindlichkeit; sie lief mit verschlossenen Augen die Stube auf und nieder, ihre Ängstlichkeit liess sie keinen Augenblick ruhig auf dem Bette liegen; dabei beschwerte sie sich über eine solche Empfindlichkeit der Augen, dass ihr das geringste Licht unausstehlich war, und sie musste, obgleich alles Licht so viel möglich entfernt wurde, die Augen beständig mit den Händen bedecken. Diese Empfindlichkeit der

Augen verlohr sich mit dem Schläfe; kehrte aber am andern Tage beim Magnetisiren und dem dadurch hervorgebrachten Schläfe zurück. Ausserdem war sie munter und ass mit Appetit, welches lange nicht geschehen war, fuhr auch etwas spazieren. In der Folge fand sich diese Empfindlichkeit der Augen bei dem magnetischen Schläfe beständig ein, und sie sagte, dass sie, aller Entfernung des Lichtes ohngeachtet, beständig einen ganz hellen Schein vor den Augen hätte, auch zuweilen Lichterscheinungen, wie helle Blitze, vor ihren Augen vorbei gingen, die ihr aber immer eine unangenehme Empfindung verursachten. Jetzt fing der durch das Magnetisiren erweckte Morgenschlaf an, länger, und 2, 3, ja oft mehrere Stunden, zu dauern, ohne dass dadurch der Abendschlaf abgekürzt wurde; ja oft war sie den ganzen Tag dazu geneigt, und würde gewiss denselben durch geschlafen haben, wenn nicht ihre Reizbarkeit, wodurch sie bei der geringsten Gelegenheit aufgeschreckt wurde, noch so krankhaft vergrössert gewesen wäre. Sie äusserte aber, dass ihr dieser Schlaf sehr angenehm sey, und sie immer darin zu bleiben wünschte; deswegen war sie auch unzufrieden, wenn derselbe in einem oder mehrern Tagen, wie zuweilen, besonders nach Schreck geschahe, nicht erschien. Indessen schien es doch, als wenn das Schreckhafte allmählich geringer würde, so wie sich überhaupt ihr ganzer Gesundheitszustand besserte, und die krampfhaften Beschwerden für jetzt ganz ausblieben. Allein die Empfind-

*Blitz vor den
Augen*

lichkeit der Augen und die vor denselben vorbeischiessenden Licht- und Blitzstrahlen verlohren sich nicht, und auffallend war es, dass die Kranke, wenn auch um sie her eine noch so starke Dunkelheit herrschte, alles bemerkte, was in ihrer Nähe geschah, und Gegenstände unterscheiden konnte, von welchen andre Beisende nichts wahrnahmen.

Am 4. April wurde sie bei dem sogenannten positiven Magnetisiren roth im Gesichte, heiss, unbehaglich und ängstlich, und konnte zuletzt diese Berührungsart nicht mehr ertragen; so bald ich aber die entgegengesetzte wählte, verlohren sich diese Zufälle, sie wurde wohl und fühlte sich erleichtert. In den folgenden zwei Tagen schlief sie nicht, selbst nicht beim Magnetisiren, woran *periodus menstruorum*, in welchem sie nie zum Schlaf kam, Schuld war; zum ersten Male erschienen aber jetzt die Regeln, ohne die sonst gewöhnlich dieselben begleitenden krampfhaften und konvulsivischen Zufälle.

Von dieser Zeit bis zum 19. April schlief sie zwar täglich Morgens und Abends, aber nicht so lange, wie sonst, war indessen munter, und schien täglich mehr an Gesundheit und Kräften zu gewinnen. An diesem Tage schlief sie wieder 4 Stunden hinter einander fort, war dabei sehr heiter, vergnügt, und ass während demselben mit gutem und viel besserm Appetite, wie sonst. Überhaupt ass sie jetzt gewöhnlich im Schlafe mit besserm Appetite, wie ausser demselben, und schien das Genossene auch besser verdauen zu können.

Ich versuchte in diesem langen Schläfe ihr die Augen zu öffnen; konnte aber des heftigen Krampfes wegen, wodurch die Augenlieder zusammengehalten wurden, meinen Zweck nicht erreichen. Sie war in diesem Schläfe am ganzen Körper gleichmässig warm, auch an den Händen und Füßen, die sonst immer unangenehm kalt waren. In diesen sowohl wie in den folgenden Perioden des magnetischen Schlafes wurde ihr das Sprechen in der ersten Stunde desselben beschwerlich, ja oft unmöglich, nach dieser Zeit aber sprach sie leicht, gerne und viel, und wünschte beständig Jemanden bei sich zu haben, mit dem sie sich unterhalten konnte.

Am 24. April schlief sie wieder 4 Stunden des Morgens und 3 Stunden des Abends, hatte aber eine solche Empfindlichkeit gegen das Magnetisiren, dass sie nicht einmal das Berühren der Arme vertragen konnte, indem diese davon so ermattet wurden, dass sie wie gelähmt am Körper herunter hingen, und nur mit grosser Beschwerde aufgehoben werden konnten.

Wegen der Anwesenheit der Regeln schlief sie nun in zwei Tagen gar nicht, nachher war der Schlaf kurz und leise, und nur erst am 2ten May zeigte er sich wieder in seiner gewöhnlichen Festigkeit und Dauer.

Am 6ten May schlief sie von 11 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends, und war dabei wieder sehr vergnügt und heiter.

Am 11ten May schlief sie von 2 Uhr Nachmittags bis 2 Uhr Nachts, war in der ganzen Zeit des Schlafs munter, gesprächig, ass, trank und verrichtete weibliche Handarbeiten. Sie versicherte mir, dass ihr äusserst wohl sey, und sie glaube, ihr Schlaf werde noch in langer Zeit nicht ganz wegbleiben; sie wünsche lauwarm zu baden, und zwar, wenn es möglich sey, im Schlafe; andre Mittel gebrauche sie jetzt wohl nicht; sie habe keine unangenehme Empfindung als das Gefühl von Müdigkeit in den Armen und Beinen; der helle Schein vor ihren Augen daure noch immer fort; sie fange jetzt an ein deutlicheres Gefühl von ihrem körperlichen Zustande zu erhalten, und hoffe in der Folge in den Stand zu kommen, mehr von ihrer Krankheit sagen zu können.

Am 21. May machte der Ausbruch der Regeln abermals eine Pause in dem magnetischen Schlafe; am 23sten schlief sie wieder, und zwar täglich, bis zum 27sten. Nun kam ein Zwischenraum von 6 Tagen, in welchem das Magnetisiren keine Wirkung äusserte und auch kein Schlaf erschien, ohne dass eine Ursache davon aufzufinden war. Hierauf wurde sie aber wieder ganz elend; es erschienen Krämpfe mit konvulsivischen den ganzen Körper erschütternden Bewegungen verbunden, wobei hysterisches Weinen und krampfhaftes Lachen abwechselten; sie wurde von den heftigsten Beängstigungen, Kopf- und Ohrenschmerzen gequälet, und litt auf eine auffallende, Mitleiden erregende Weise.

Der Gebrauch einiger krampfstillenden Mittel und ein wiederholteres Magnetisiren brachte diesen Sturm endlich in so weit zum Schweigen, dass sie in einen ruhigen Schlaf kam, der in einen magnetischen überging. Am Tage nach diesen heftigen Auftritten fand ich sie schon des Morgens bei meinem Besuche im magnetischen Schlafe; allein sie klagte sehr über Müdigkeit und Übelbefinden, und in ihrem ganzen Gesichte war Ausdruck von Traurigkeit und Unbehaglichkeit; nach dem Magnetisiren aber heiterte sich ihr Gesicht auf, sie bekam eine muntre, lachende Miene, und sagte, dass ihr jetzt wohl sey; der Schlaf dauerte den ganzen Tag bis Nachts 12 Uhr; sie war darin munter, lustig und ass mit Appetit, schlief in der Nacht ganz ruhig und natürlich, und war am Morgen wohl.

Nach dieser Zeit schlief sie abwechselnd zweier oder auch wohl dreimal in der Woche ihren magnetischen Schlaf, und befand sich recht gut. In der Mitte des Monates Juni aber fing sie wieder an, sich über Müdigkeit in den Beinen und Mattigkeit des ganzen Körpers zu beklagen, auch verlor sich der Appetit.

Am 20. Juni schlief sie des Morgens beim Magnetisiren ein, bekam aber bald nachher Erschütterungen und konvulsivische Bewegungen; hiezu gesellten sich Phantasien, sie wurde heftig, gerieth in einen besinnungslosen Zustand, und nach diesem in eine solche Unruhe, dass sie kaum gehalten werden konnte. Bei der Rückkehr ihrer Besinnung klagte sie über heftiges Kopfweh und

Drängen des Bluts nach dem Kopf, und wünschte, dass ihr Blutigel am Kopfe gesetzt werden möchten. Dieses geschah, und die Folge davon war Ruhe und völliges Aufhören der konvulsivischen Bewegungen, die schon durch das Herunterstreichen mit den flachen Händen sehr gemindert waren. Ein am Nachmittage genommenes lauwarms Fussbad minderte auch das Kopfweh, und sie wünschte es täglich zu wiederholen; nur bat sie, es nicht wieder so warm, sondern mehr kühl zu machen, weil dieses den Kopf besser erleichtern würde.

Am andern Tage war sie nach einer ziemlich guten Nachtruhe sehr matt; sie schlief des Morgens beim Magnetisiren gleich ein, und wünschte, dass ich sie nicht auf die gewöhnliche Weise magnetisiren, sondern nur mit den flachen Händen sanft am Körper, oder auch in einiger Entfernung von demselben herabfahren möchte. Nachdem dieses geschehen, wurde sie munterer, war weniger ängstlich und schreckhaft und ass mit Appetit.

Die übrigen Tage bis zum 27. Jun. schlief sie gleich beim Magnetisiren ein, war aber so reizbar dagegen, dass ich weder die sogenannte positive Art anwenden, noch den Körper viel berühren durfte. Sie wünschte ein Brechmittel zu nehmen; dieses wurde ihr um 5 Uhr gereicht und sie erbrach darnach, wie sie vorher geglaubt hatte, dreimal ganz leicht, da sonst jedes Brechmittel sie sehr angriff; sie war nachher sehr munter, und äusserte in dem darauf folgenden Schlafe den Wunsch, dass

doch genau auf ihre Diät geachtet und ihr nichts Schwerverdauliches oder Erhitzendes gereicht werden möchte, vorzüglich dürfe sie keinen Kaffee, Wein oder Bier geniessen, eine Tasse Thee oder Gesundheits-Chokolade des Morgens, Milch und Wasser zum übrigen Getränke, und leicht verdauliche Speisen, vorzüglich Gemüse und Obst, seyen ihr am zuträglichsten.

Dieser Abendschlaf dauerte bis 3 Uhr Nachts, worauf sie in den natürlichen Schlaf kam, der bis 9 Uhr anhielt. Nun war sie bis halb 11 Uhr wachend, fiel dann aber wieder in den magnetischen Schlaf, in welchem sie eine stotternde unvernünftliche Sprache hatte; diese dauerte auch nach dem Magnetisiren bis 12 Uhr fort, nun aber wurde sie deutlicher, und hiebei zeigte sich eine vorher nie bemerkte, fast überspannte Munterkeit. Um 2 Uhr wurde die Sprache wieder stotternd bis nach dem Magnetisiren um 7 Uhr, da sie anfang deutlicher zu sprechen. Sie sagte, dass sie noch wohl ein Brechmittel, alsdann ein Blasenpflaster auf die Herzgrube und Blutigel am Kopfe haben möchte, da letzterer ihr noch oft schmerze und eingenommen sey. Dieser Schlaf währte bis 3 Uhr, sie war in demselben noch sehr vergnügt und sprach viel, aber mit einem ganz fremden Dialekte, ohngefähr wie einer, der die deutsche Sprache erst erlernet, wobei es aber sonderbar war, dass es ihr so äusserst schwer wurde, Namen auszusprechen.

Nach einer guten natürlichen Nachtruhe erwachte sie am andern Morgen um 9 Uhr sehr hei-

ter, kam aber kurz nachher in den magnetischen Schlaf, in welchem ihr das Sprechen unmöglich fiel, bis nach dem Magnetisiren um 11 Uhr, da sie wieder anfang, das ungewöhnliche gebrochne Deutsch zu sprechen; sie war dabei äusserst munter und lebhaft und gab sich viele Mühe, einen jeden von der Wahrheit und dem Nutzen des sogenannten thierischen Magnetismus zu überzeugen. Sie schlief den ganzen Tag fort, die Sprache blieb aber, wie sie gewesen war, nur gegen 9 Uhr Abends verging dieselbe, und sie konnte bis zum völligen Erwachen nicht sprechen.

Am 1. Jul. kam sie in dem magnetischen Schlafe auch nach dem Magnetisiren nicht zum Sprechen, sie schrieb aber auf, dass sie in einem elenden, ängstlichen Zustande sey; sie wünschte einen Aderlass am Fusse, der ihr auch sehr wohlthätig war, wobei sie noch zwei Klystiere nahm, wodurch sie viel erleichtert wurde. Das positive Magnetisiren war ihr unerträglich; sie schrieb, dass es ihr ferner sehr schädlich seyn würde, und ich nur nöthig habe, einige wenige Striche mit den flachen Händen am Körper herunter zu machen. Um 5 Uhr Abends erwachte sie, schlief aber wieder von 7 bis 9 Uhr; nach diesem war sie munter, und hatte in der Nacht eine gute und natürliche Ruhe.

Am 2. Jul. wachte und schlief sie ihren magnetischen Schlaf abwechselnd in Zwischenräumen von zwei Stunden; sie wollte nicht magnetisiret seyn, und war heitrer wie gestern. Auch wurde ihr das Sprechen leichter, aber ihr Dialekt wech-

selte dabei sehr ab; zuweilen war er ganz hoch
 obersächsisch, zuweilen platt niedersächsisch, sie
 konnte aber alle Wörter leichter und reiner aus-
 sprechen. Sie klagte über ihren Magen und
 wünschte noch einigemal zu brechen, alsdann et-
 was Magenstärkendes aber nichts Erhitzendes zu
 haben, und bald kalt zu baden.

Am 3. Jul. waren die Umstände die nämli-
 chen.

Am 4. Jul. nahm sie ein Brechmittel, da sie
 schon am Morgen beim Erwachen grosse Neigung
 zum Erbrechen hatte; allein es blieb ohne Wir-
 kung, ob sie gleich 2 Skrupel Brechwurzpulver
 nahm, welches, wie sie glaubte, davon herrühre,
 dass sie es nicht genau zu der von ihr vorgeschrie-
 benen Stunde erhalten hätte; sie wurde darnach
 ängstlich und unbehaglich, allein nach verschiede-
 nen Klystieren legte sich dieses, und sie wurde
 wieder munter.

Am 5. Jul. schlief sie nur Morgens und Abends
 2 Stunden, war aber so wohl, dass sie einen Spaz-
 ziergang zu Fusse vor die Stadt machen konnte, ass
 mit Appetit und schien sehr vergnügt zu seyn;
 wünschte aber während dem Abendschlaf, dass
 ihr am andern Tage, der vielen Hitze wegen, wel-
 che sie noch im Kopfe verspüre, 3 Blutigel vor die
 Stirne gesetzt werden möchten. Dieses geschah
 denn auch am 6ten, und sie fühlte sich darnach
 sehr wohl; sie ging diesen und den folgenden Tag
 zu Fusse aus, ohne davon Beschwerde zu verspü-
 ren. Indessen klagte sie am 7ten, während des

Abendschlafes, über herumziehende Schmerzen in der Brust und abwechselnden Druck im Magen, weswegen sie auf letzterm ein Blasenpflaster und ein leichtes Dekokt von isländischem Moose zum Getränk zu haben wünschte.

Am 8. Jul. sprach sie wieder im Schläfe im obersächsischen Dialekte, war sehr heiter, lebhaft und witzig, klagte aber doch noch sehr über Schmerzen und Rauigkeit in der Brust, und verlangte einen Aderlass, weil sie nicht ehender das kalte Bad anfangen könnte, bis die Brust ganz frei wäre; sie glaubte, sie werde nur noch künftige Woche in Krise kommen und dann eine Zeit lang nicht schlafen. Am 10ten wurde ihr Blut gelassen, welches ihr in Ansehung der Brustbeschwerden viele Erleichterung verschafte; sie bat mich, ihr eine nicht erhitzende Arznei zu geben, welche zur Wegschaffung des Schleims im Magen und Unterleibe, dem sie den Druck im Magen zuschrieb, und der auch sehr häufig durch die Klystiere abging, behülflich seyn könnte. Ich verordnete ihr das zur Honigdicke abgerauchte Quecken - Extrakt mit der flüssigen, blättrigen Weinsteinerde.

Am 12. Jul. war sie ziemlich wohl, nur etwas müde, des Morgens schlief sie eine, und des Abends 4 Stunden; in dieser letzten Krise war sie anfangs munter, klagte aber nachher über Kopfwelh und Drängen des Bluts nach dem Kopfe, Stiche und Sausen in den Ohren; 5 Blutigel, 3 vor der Stirne und eine hinter jedes Ohr, hoben diese Beschwerden

schwerden bald, der Kopf wurde freier und sie schlief in der Nacht natürlich und gut.

Am 14ten war sie von 11 Uhr Morgens bis 11 Uhr Abends in dem magnetischen Schlafe, der sich zuletzt in einen traumähnlichen Zustand, in welchem sie nur dunkle Ideen hatte, verwandelte. Sie sprach in der langen Dauer dieses Schlafes wieder das gebrochne Deutsch, war ausserdem sehr heiter und munter, sagte, dass sie täglich gegen Abend ein Fussbad haben und über einige Tage mit dem Baden anfangen wollte. Am Nachmittage öffnete sie eine halbe Stunde lang die Augen und versuchte laut zu lesen, konnte aber dieses nur in dem gebrochenen Deutsch und mit dem Dialekte, in welchem sie bisher gesprochen hatte, verrichten.

Das Blasenpflaster, welches gestern auf den Magen gelegt war, hatte gut gezogen und den Druck in demselben hinweggenommen; nun aber zeigte sich unter der letzten falschen Rippe linker Seits, eine kleine erhabene sehr schmerzhaft Stelle, die mit flüchtiger Salbe gerieben wurde, und sich darnach verlohr. Am andern Tage fing der Schlaf wieder um 11 Uhr an, und dauerte fast den ganzen Tag durch. Am Abend besuchte ich sie mit Hrn. Dr. W.; sie war sehr munter, sprach viel und lebhaft, aber immer wieder gebrochen, konnte die Augen nach Gefallen öffnen, welches ihr sonst unmöglich gewesen war, und sagte, dass sie seit gestern Morgen fast immer in Krisen gewesen sey, zum wenigsten immer die nämlichen Empfindungen und Vorstellungen gehabt habe, dass dieser

Zustand ihr sehr angenehm sey, und sie sich in demselben sehr wohl befände. Auch im verflossenen Winter habe sie alle Abend eine Art dieses Schlags gehabt, und ihre Krankheit habe sich selbst damit angefangen, sie sey dazumal in dem nämlichen Zustande gewesen, habe sich aber nicht darüber äussern können; ihr damaliger Arzt habe denselben ohne sein Wissen dadurch hervorgebracht, dass er ihr während den Krämpfen den Unterleib, von der Herzgrube an, herunter gestrichen habe; sie sey gewiss, sie werde durch diesen Schlaf genesen, brauche aber nicht mehr so oft und regelmässig magnetisiret zu werden; jetzt fühle sie einen grossen Trieb Kampfer zu gebrauchen, weil ihre Haut noch immer so trocken sey, und sie selten in ordentlicher Transpiration komme.

Am 15ten blieb sie wieder fast den ganzen Tag in der Krise, ja diese dauerte bis spät in die Nacht, in welcher sie nur wenige Stunden natürlich schlief; sie erwachte am 16ten mit allen Zeichen des schon eingetretenen magnetischen Schlafes, vorzüglich verrieth ihre Sprache diesen Zustand. Sie konnte die Augen nach Gefallen öffnen, hatte aber in allen ihren Äusserungen etwas Widernatürliches, Gespanntes und Exaltirtes. Ihre Sprache und Dialekt veränderten sich sehr oft, bald sprach sie französisch, bald englisch, jüdisch, ober-sächsisch. Sie war sehr unruhig und ging viel herum. Hiebei ereignete es sich, dass sie einen Dachdecker an der Spitze eines sehr hohen Thurms arbeiten sah; dieser Anblick und der Gedanke von

der Lebensgefahr, in welcher dieser Mensch schwebte, wirkten sehr lebhaft auf ihre Einbildungskraft, sie rief sich dabei alle Geschichten von plötzlichen Todesfällen und andern schreckhaften Begebenheiten zurück, und verlor ihre heitre und frohe Stimmung ganz. Um 11 Uhr wurde sie ruhiger und kam in einen festen Schlaf mit verschlossenen Augen, worin sie ziemlich munter zu seyn schien. Um 4 Uhr aber fiel sie, als sie sich aufrichten wollte, plötzlich zurück, und schien ganz kraftlos zu seyn; sie wurde blass, kalt, der Puls klein und die Sprache schwer. Sie klagte sehr über grosse Entkräftung, fürchtete, sie würde noch den Abend sterben, sie fühle, wie ihre Lebenskraft allmählich abnehme, wie sie sich nicht bewegen und selbst nicht einmal etwas zu sich nehmen könne; sie nahm von den Umstehenden Abschied und wollte keinem Gedanken von der Möglichkeit ihrer Genesung Raum geben. Endlich wurde sie doch beruhiget, und kam um 7 Uhr in einen natürlichen Schlaf, der die Nacht durch dauerte. Am 17ten war sie noch sehr entkräftet und ganz heiser, konnte auch nur mit Mühe und Anstrengung sprechen; dieses dauerte bis 11 Uhr Morgens, da sie nach dem Magnetisiren ruhiger und vergnügt wurde, ungehindert sprechen konnte, und sich nun näher über ihren gestrigen Zustand äusserte. Sie bedauerte, dass sie so viele Sorgen und Unruhe verursacht hätte; es wären bloss krankhafte Phantasien gewesen, die von dem Anblick des in Lebensgefahr schwebenden Menschen, und dem

Erzählen vieler ähnlicher schauderhafter Geschichten ihren Ursprung genommen hätten; sie sey um 4 Uhr beängstigt und ohnmächtig geworden, und diese Beängstigung, nebst den verschiedenen ihr vorgeschwebten schreckhaften Ideen, seyen die Ursache ihrer Phantasien gewesen. Sie bat, ihr doch niemals im Schlafe ähnliche Geschichten zu erzählen, und im Fall, dass ein solcher Zustand wieder kommen sollte, sie ganz ruhig liegen zu lassen; denn er werde von selbst vergehen, und sie alsdann in ruhigen Schlaf kommen, der durch die vielen Bemühungen, ihr zu Hülfe zu kommen, nur verscheuchet würde.

Am 19ten und 20sten schlief sie fast den ganzen Tag durch, ausser dass sie zuweilen zu gewissen Zeiten ohngefähr 10 Minuten lang die Augen öffnete; sobald aber die eine Hand auf die Stirne und die andre auf die Herzgrube gelegt wurde, schlief sie wieder ein.

Das Bad, welches sie jetzt angefangen hatte zu gebrauchen, schien ihr sehr wohl zu thun, nur durfte es nicht über 80° Fahrenheit seyn, auch konnte sie nicht gut über 7 Minuten darin verweilen. Sie war immer während des Badens im Schlafe, und verlangte, vorher darin gebracht zu werden, weil sie fürchtete, sonst darinnen Krämpfe und Ohnmachten zu bekommen. Sie wünschte jetzt wieder positiv magnetisiret zu werden, und zwar des Morgens 5 und des Abends 3 Minuten; dieses sey nöthig um den Schlaf zu verstärken, damit sie nicht zu früh daraus erwache; pünktlich alle

2 Stunden müsse man mit flachen Händen über ihren Körper und ihre Ärmel einigemal herunterstreichen, denn danach verginge das Ängstliche, welches sich immer in diesen Zeitpunkten einfände; ihr jetziger Schlaf werde bis im August dauern und alsdann geringer werden.

Am 22sten und 23sten dauerte der Schlaf zwar auch fast den ganzen Tag fort; allein es gab doch Zwischenräume von 1 bis $1\frac{1}{2}$ Stunde, in welchen sie sich in einem natürlichen Zustande befand. Sie hoffte, der Schlaf werde bald kürzer werden und zu regelmässigen Stunden des Morgens und des Abends kommen, und sie die übrige Zeit des Tages davon frei seyn. Sie setzte den Gebrauch des Bades und des Kampfers mit gutem Erfolge fort.

In diesen Tagen gab ich ihr, ohne dass sie meine Absicht dabei kannte, eine goldne Uhr in die Hand; kaum aber hatte sie dieselbe einige Sekunden gehalten, als sie schon über eine unangenehme Schwere im Arm klagte, die Uhr nicht mehr halten konnte, sondern sie fallen liess. Der Arm war wie gelähmt, so dass sie ihn in langer Zeit nicht aufheben und nach Willkühr gebrauchen konnte; nur nachdem ich denselben einigemal mit der flachen Hand gestrichen hatte, verlor sich allmählich die Lähmung. Seit dieser Zeit wurde sie aber sehr scheu gegen jedes Metall; besonders da es sich den Tag darauf ereignete, dass, indem sie einen silbernen Löffel in der Hand hielt, heftige konvulsivische Bewegungen in dem Arme ent-

Mittelverfugung

standen, und die Finger so gekrümmt und steif wurden, dass man nur mit vieler Mühe den Löffel aus der Hand winden konnte.

Bis den 26sten dauerte der Schlaf noch immer den ganzen Tag und selbst einen grossen Theil der Nacht durch, welches sie aber etwas anzugreifen schien, da sie sich fast beständig in dem exaltirten Zustande befand, und der Körper den Mangel des natürlichen Schlags nicht ertragen konnte. Heute liess sie sich eines Magenkrampfes wegen ein Blasenpflaster auf die Gegend der Herzgrube legen, welches auch den Krampf sehr bald entfernte.

Am 30sten fing sie an regelmässig des Morgens nach dem Magnetisiren eine und des Abends 3 Stunden zu schlafen, und war in den Zwischenzeiten sehr wohl.

Nach dieser Zeit wurde der Schlaf immer weniger und hörte zu Ende des Augusts ganz auf; sie sagte in der letzten Krise, dass sie am Ende des Septembers und im Oktober wieder schlafen würde. Dieses traf auch genau ein, sie schlief anfangs einen ganzen Tag und nachher noch an einigen Tagen etliche Stunden. Acht Tage nachher stellte sich der Schlaf wieder täglich ein, war aber darin von dem sonst gehabt verschieden, dass sie jetzt nach Gefallen die Augen öffnen konnte; überhaupt unterschied sich dieser Zustand von dem gewöhnlichen und natürlichen mehrentheils nur dadurch, dass sie lebhafter und munterer war, oft nicht sprechen konnte, oder nur gebrochen und in einem frem-

den Dialekte sprach. Indessen gewann sie täglich mehr an Gesundheit, Kräften und frischem Aussehen.

Gegen das Magnetisiren war sie jetzt so empfindlich, dass ich ihren Körper nicht berühren durfte, sondern genöthiget war, in der Entfernung mit meinen Händen an demselben herab zu fahren. Diese Empfindlichkeit nahm allmählig so zu, dass sie schon in Schlaf kam, wenn ich nur einige Zeit bei ihr im Zimmer war, ohne sie zu berühren oder ihr nur nahe zu kommen. Diese Neigung zum Schlaf schien jetzt sehr zu wachsen; er überfiel sie zu allen Zeiten, vorzüglich wenn sie ruhig sass, ohne sich zu beschäftigen. Dadurch wurde er ihr aber allmählich unangenehm, besonders auch deswegen, weil immer während demselben alle ihre Gedanken mit dem kränklichen Zustande ihres Körpers beschäftigt waren, und eine Rückerinnerung davon im wachenden natürlichen Zustand überging.

Um die Mitte des Monats November verlor sich aber diese Neigung, und sie kam jetzt wieder regelmässig des Morgens und des Abends in Krise, vorzüglich, wenn ich die eine Hand auf die Herzgrube und die andre auf die entgegengesetzte Seite am Rücken legte; dieser Schlaf war fester wie der vorhin erwähnte, sie gerieth darin nach einem kurzen Zeitpunkt von Bewusstlosigkeit, hatte die Augen geschlossen, und war auch viel vergnügter und behaglicher in demselben; sie verlangte in demsel-

*Empfindlichkeit
gegen Magnetisiren*

ben eine Fontanelle am Arm, die ihr auch gelegt wurde.

Am 24sten schlief sie zwar bei der erwähnten Berührung bald ein, klagte aber sehr über Mattigkeit und Ohnmacht, wünschte positiv magnetisiret und mit starkkriechenden Dingen gewaschen zu werden. Sie wurde hierauf besser, sprach viel, aber in einem fremden Dialekte, und äusserte sich, dass das positive Magnetisiren noch dreimal in der Woche für die Zukunft nothwendig sey, und sie den Gebrauch eines China - Dekokts anzufangen wünsche.

Nach diesem schlief sie wieder bald den ganzen Tag, bald nur einige Stunden des Tages, war aber dabei so wohl, dass sie in der Krise in Gesellschaft seyn, und in derselben speisen konnte. Auch schien der Schlaf wieder regelmässiger zu werden und des Abends und des Morgens zu kommen; sie war aber gewöhnlich im Anfange desselben unruhig und ängstlich, welches sich indessen immer verlor, wenn sie die Mündung einer magnetisirten Bouteille auf die Herzgrube setzte. Sie blutete in diesen Tagen oft aus der Nase und war besonders des Nachmittags sehr roth im Gesichte. Dieser Ursache wegen nahm sie einige Tage hinter einander Morgens und Abends lauwarme Fussbäder, wodurch der Drang des Bluts nach dem Kopfe gehoben wurde.

Am 5ten December wurde sie wieder positiv magnetisiret, kam bald darauf in einen festen Schlaf, und war darin sehr vergnügt und gesprächig, sprach

aber wieder in dem fremden obersächsischen Dialekte. Sie weigerte sich, die magnetisirten Flaschen ferner zu gebrauchen, weil sie davon unangenehme Empfindungen verspürte; sie glaubte, es würde besser seyn, ihr eine goldne Uhr oder Goldstück auf die Gegend der Herzgrube zu legen, sie würde davon nicht allein fester in Schlaf gebracht werden, sondern selbst in denselben ohne weiteres Magnetisiren kommen.

Dieses geschah, und der Erfolg war der nämliche, welchen sie davon gehoffet hatte; überhaupt schien ihr dieses Metall jetzt sehr angenehm zu seyn, sie berührte es gerne, und fühlte darnach ein gewisses Wohlbefinden und Behaglichkeit, wovon sie keine Beschreibung geben konnte.

Am 6sten December machte ich zuerst einen Versuch mit einer Zinkstange, die ich, ohne ihr Wissen, in einiger Entfernung am Arm von der Schulter bis zur Hand herabführte; anfangs schien davon keine Wirkung zu entstehen, allmählich aber wurde der Arm gelähmt, und fiel, ohne dass sie ihn zu halten vermögend war, am Körper herab. Das Streichen mit der flachen Hand brachte ihn in den natürlichen Zustand wieder zurück.

Am 9ten machte ich auch Versuche mit dem Magneten, indem ich mit eben dem Magneten, welcher bei der vorigen Kranken gebraucht war, verschiedentlich am Körper herabfuhr, auch denselben mit den Polen berührte; es entstanden aber davon keine in die Augen fallenden Wirkungen.

Am 11ten schlief sie wieder fast den ganzen Tag, war aber dabei sehr ängstlich und übertrieben lebhaft, hatte auch in der Nacht nicht die gewöhnliche natürliche Ruhe, sondern wurde von ängstlichen Träumen geplaget.

Am 12ten wurde sie in Gegenwart des Hrn. Dr. T. zur gewöhnlichen Zeit magnetisiret, schlief bald ein, und war munter und gesprächig, antwortete auf alle Fragen mit Witz und Laune, äusserte aber, dass sie fürchte, noch einen schweren Anfall von Krämpfen zu bekommen. Nachmittags um 4 Uhr erschienen denn auch wirklich Konvulsionen mit heftigen Deliriis verbunden, wobei es auffallend war, dass sie alles, was sie sagen wollte, sang. Um 5 Uhr wurde sie sprachlos, lag mit starren Augen und Blick, und alle Glieder waren steif und in einem kataleptischen Zustande. Dabei wurde der Körper bald aufs heftigste erschüttert, bald mit einer solchen Heftigkeit in die Höhe geworfen, dass er nur mit grosser Mühe gehalten werden konnte, und bald der Kopf ganz nach hinten herüber bis aufs Rückgrat gebogen. Durchs Auflegen der einen Hand auf die Herzgrube und der andern auf die Stirne, und durchs Streichen mit den flachen Händen, wurde den heftigen Krämpfen Einhalt gethan, sie kam zur Besinnung und fing wieder an zu singen, wobei sie äusserte, dass sie in einem elenden Zustande sey und Hülfe haben müsse.

Ich fuhr fort sie auf die angezeigte Weise zu behandeln, und liess Sempfanschläge an die Wa-

den legen, hierauf wurde sie allmählich ruhiger, die Krämpfe hörten ganz auf, allein das Singen anstatt des Sprechens dauerte fort bis in die Nacht; diese war ganz ruhig, und sie befand sich am andern Morgen wieder wohl.

Nach dieser Zeit zeigten sich keine Anfälle von Krämpfen wieder, sie wurde täglich heiterer und munterer, und die körperliche Gesundheit kehrte augenscheinlich wieder zurück. Sie schlief noch einige Zeit dreimal in jeder Woche, und wurde, wie sie gewünscht hatte, eben so oft magnetisirt. Sie war jetzt immer in diesen Krisen sehr überspannt, lebhaft, und in Ansehung ihrer Geistesäusserungen ganz anders wie ausser denselben; sie dachte viel feiner, lebhafter, schweifte oft mit ihren Ideen sehr umher, war offner, ungenirter und freier; überhaupt schien der Magnetismus jetzt mehr auf ihren Geist als auf ihren Körper zu wirken.

Endlich da die Gesundheit ihres Körpers den erwünschten Grad der Vollkommenheit erreicht zu haben schien, unterblieb das Magnetisiren; allein demohngeachtet erschienen noch zuweilen Krisen, und gewöhnlich an den Tagen, an welchen sie sonst am stärksten gewesen waren, so wie aber ihr Körper allmählich mehr gestärkt wurde, verloren sich auch diese, und sie genoss hernach ein dauerhaftes Wohlseyn.

Dritte Kranken - Geschichte:

Im Jahr 1796. im November verlangte eine Kranke meine Hülfe, welche schon seit 5 Jahren öftern konvulsivischen Anfällen mit Ohnmachten und Beängstigungen unterworfen gewesen war, die aber seit einem halben Jahre, nachdem sie viele Verdrüsslichkeiten gehabt hatte, das Ansehen von wirklicher Fallsucht erhielten, indem sie dabei oft bewusstlos mit lautem Geschrei niederfiel und nun von den heftigsten, alle Theile des Körpers erschütternden krampfhaften Bewegungen ergriffen wurde, welche sich mit Ohnmachten und gänzlicher Entkräftung endigten.

Diese Kranke war ein starkes, robustes 22jähriges Mädchen von festem Körperbau und sehr vollblütig, die, da sie zu den ungebildeten Ständen gehörte, keine Geisteskultur besass, und nie Gelegenheit gehabt hatte Bücher zu lesen.

Die Krampfanfälle, welche ehemals selten und gewöhnlich nur auf Veranlassungen, als Ärger, Schreck und andere Gemüthsbewegungen erfolgt waren, hatten seit kurzem so zugenommen, dass sie jetzt selten einen Tag davon frei war, ja oft den ganzen Tag so davon gequälet wurde, dass wenn ein Anfall vorüber ging, schon ein andrer eintrat,

und nur die Nacht ihr Ruhe gewährte. Sie fingen gewöhnlich mit Gähnen und starkem Frost an, worauf die eine Seite des Gesichts krampfhaft auf und nieder gezogen und das Auge verdrehet wurde; oft auch den Muskeln des Mundes und der Backen ein dem *spasmo cynico* ähnlicher Krampfbefiel. Hierauf entstand ein Zittern der Kniee, und bald nachher wurden beide Unterschenkel in sehr geschwinde und heftige konvulsivische Bewegungen versetzt. Nun fing auch das Athemholen an, ängstlicher und kürzer zu werden, und wurde oft bis zum Ersticken unterdrückt; es erfolgte dann ein krampfhaftes Lächeln, welches bald in ein helles grässliches Lachen überging, das sich zu letzt in ein lautes Geschrei endigte, alsdann fiel sie besinnungslos hin, die krampfhaften Bewegungen breiteten sich auf die Ärme und den Rücken aus, und waren so stark, dass mehrere Personen Mühe hatten sie zu halten und vor Schaden zu sichern; die Ärme wurden nach allen Seiten hin gedrehet und man musste sehr oft das Austreten aus den Gelenken befürchten, der Rücken krümmte sich bald nach vorne, bald nach hinten, und mit ihm wurde der Kopf bald vorüber, bald rückwärts gezogen; endlich hörte der Anfall gewöhnlich mit Weinen und Reiben der Hände auf.

So sehr ich mich auch bemühte, die Ursache dieser auffallenden Erscheinungen aufzusuchen, und einen festen Punkt, auf welchem ich meinen Heilungsplan bauen konnte, zu finden, so zeigte sich mir doch bei allem Nachforschen nir-

gends ein Licht, welches mir zum Führer dienen konnte.

Das Ansehen der Kranken war frisch und gesund, nur etwas blass, sie hatte guten Appetit, gute Verdauung, alle Ab- und Aussonderungen geschahen auf eine gehörige der Gesundheit angemessene Weise, ihr Puls war natürlich, nur etwas voller wie gewöhnlich, ihr Schlaf war ruhig, ihre Muskularkraft ohne Fehler; der ganze Körperbau verrieth Stärke und Festigkeit, und die Erregbarkeit desselben schien nach der Wirkung äusserer Eindrücke zu urtheilen, den zu Erhaltung einer gesunden Beschaffenheit desselben nothwendigen Grad zu besitzen. Sie hatte weder kurz vor dem Anfange ihrer jetzigen Beschwerden noch in ihrer frühern Jugend, an Krankheiten gelitten, in denen man die Veranlassung zu denselben suchen konnte. Weder Würmer, noch bemerkbare Fehler in irgend einem Eingeweide, noch Schärfen, noch eine andre materielle Ursache gaben sich auf eine solche Art zu erkennen, dass man in ihnen den Grund des jetzigen Übels suchen konnte. Die einzigen krankhaften Veränderungen, welche sich offenbarten, waren Herzklopfen, ein etwas harter aufgetriebener Leib und die seit 3 Monaten ausgebliebenen Regeln; doch waren dieselben wohl mehr Folgen, als Ursachen der Krankheit.

Mit Recht konnte man also wohl nur bloss einer fehlerhaften Nerven - Reaktion die Schuld an diesen krampfhaften Beschwerden beimessen, die bei der langen Dauer der Krankheit, und da

nichts geschehen war, sie wieder in Ordnung zu bringen, endlich den Nerven zur Gewohnheit geworden war, und deswegen auch immer stärker und anhaltender in ihren Folgen wurde.

So stark alles für diese Idee zu sprechen schien, so sehr wurde dadurch die Hoffnung auf eine erwünschte Heilung und glücklichen Ausgang dieser Krankheit geschwächt; da die Erfahrung lehret, das alle Übel, an welchen eine unmittelbare fehlerhafte Wirkung der Nerven allein Schuld ist, ohne dass krankhafte und wiedernatürliche Reitze dazu die Veranlassung geben, immer sehr schwer und äusserst selten, besonders wenn sie lange gedauert haben, zu heben sind; sey es, dass die Bewegungen des feinen Lebens-Princips dadurch eine falsche Richtung bekommen, die sie nicht so leicht wieder verliehren, oder seine Verwandschaft und Neigung zu den festen Theilen dadurch fehlerhaft und bleibend modificirt werden, oder endlich die Nerven selbst in ihrer Form und Mischung eine Veränderung erleiden.

So dunkel die Aussichten, auf einen glücklichen Erfolg meiner Bemühungen der angegebenen Ursachen wegen, waren, so sehr bestimmte mich mein Gefühl, alles anzuwenden, was in meinen Kräften war, um dieser Unglücklichen zu helfen; da ihr, wenn sie ohne Hülfe blieb, ein trauriges Schicksal bevorstand.

Mein Heilungsplan ging darauf hinaus, zuerst die mir zu nächst liegenden und in die Augen fallenden Fehler zu verbessern, alsdann durch alle

Mittel, die uns unser Arzeneivorrath darreicht, und hier angemessen waren, die fehlerhafte Reaction der Nerven zu verändern, und sollte hierdurch nichts ausgerichtet werden, den thierischen Magnetismus zu versuchen, dessen Wirkungen ich bei dieser ungebildeten und von Glauben oder Unglauben gleich entfernten Patientin, ganz ungemischt und von aller Einbildung und Täuschung frei beobachten zu können, hoffte.

In dieser Rücksicht wurde zuerst der Gebrauch erweichender und auflösender Mittel des harten und aufgetriebenen Unterleibes wegen angerathen, und als dieser Zweck grötentheils erreicht war, die Wiederherstellung der monatlichen Reinigung zu befördern gesucht.

Allein obgleich der Leib fast ganz frei und natürlich geworden war, so blieben doch die Regeln aus, und die Krampfanfälle dauerten nicht allein fort, sondern wurden auch noch täglich stärker. Ich glaubte also mit dem Gebrauche der eigentlichen Nervenmittel keinen längern Anstand nehmen zu dürfen, und liess mit einigen derselben, die mir nicht allein aus der Erfahrung als sehr wirksam in ähnlichen Fällen bekannt waren, sondern auch vorzüglich für diese Kranken ihrer plethorischen, sthenischen Konstitution wegen passend zu seyn schienen, als der Brechwurzel in kleinen Dosen, die Zink-Blumen und dem Baldrian, den Anfang machen.

Allein ein, eine ziemliche Zeitlang fortgesetzter Gebrauch dieser Mittel wirkte in Ansehung der Kräm-

Krämpfe nicht die geringste Veränderung; ihre Stärke, Dauer und Frequenz nahmen eher zu als ab. Ich sahe mich also genöthiget zu andern Mitteln meine Zuflucht zu nehmen, liess bald *Castoreum*, bald *Moschus*, die *asa foetida*, *liquor Cornu cervi succinatus*, das *oleum animale*, das *cuprum ammoniacum*, und alle mir nur bekannte krampfstillende Mittel gebrauchen. Aber alles ohne Erfolg; die Zufälle blieben wie sie waren, und nur allein das *Opium* bewirkte, wenn es in starken und immer steigenden Dosen anhaltend gebraucht wurde, einen geringen Nachlass in der Heftigkeit der Zufälle, die aber, sobald der Gebrauch nur einen Tag ausgesetzt oder die Gabe vermindert wurde, mit verdoppelter Heftigkeit wieder erschienen.

Jetzt glaubte ich der Pflicht, welche meine Kunst von mir forderte, eine Gnüge geleistet zu haben, aber auch nicht länger zaudern und mit unnützen Versuchen die Zeit verlieren zu dürfen, besonders da die Heftigkeit der Krankheit mit jedem Tage so sehr stieg.

Von demjenigen Mittel, welches mir nun schon zwei Male so augenscheinlich gute Wirkung geleistet hatte, hoffte ich auch jetzt einen erwünschten Erfolg, und schritt zur Anwendung des thierischen Magnetismus, ohne dass meine Kranke vorher etwas davon wusste, oder meine Absichten bei den ersten Versuchen errathen konnte.

Ich fing die Behandlung im December an und zwar während eines von Krämpfen freien Zwischen-

raums; ich wählte zuerst diejenige Methode die mir die schwächste und mit der wenigsten Erhöhung der Reizbarkeit verbunden zu seyn schien, nemlich das blosse Auflegen der Hände; da ich von der sogenannten positiven, die sich in ihren Wirkungen als stark-reizend bewiesen hatte, Vermehrung der erhöhten Nerventhätigkeit und Verschlimmrung der heftigen Stürme befürchtete.

Bei dem ersten Versuche, bei welchem die eine Hand auf die Gegend der Herzgrube, die andre aber gegenüber auf dem Rücken gelegt wurde, fing der Krampfanfall mit heftigem Lachen und Geschrei an, ich fuhr aber demohngeachtet mit der Berührung fort, und legte die Hand vom Rücken auf die Stirne. Nach 5 Minuten hörte der Anfall, welcher sonst wohl eine halbe Stunde und oft noch länger gedauert hatte, auf, sie holte tief Athem und schien in Schlaf zu kommen, wobei die Augen fest verschlossen waren, und ihre Miene sich aufheiterte. Ich strich hernach noch einige male mit flachen Händen am Körper herab, welches die Ruhe und Heiterkeit im Blicke noch mehr vermehrte. In diesem Zustande blieb sie ohngefähr noch 10 Minuten nach dem Magnetisiren, und hatte hernach noch einmal den Krampf-Anfall.

Am andern Tage wurde um die nemliche Zeit die Behandlung wiederholet; es erfolgten zwar auch Krämpfe, aber bei weitem nicht so heftig wie bei dem ersten Versuche. Nach der ersten Erscheinung des Schlags machte ich auch einige Proben mit der positiven Behandlung, theils um die Wir-

kung davon zu beobachten, theils aber auch um den Schlaf fester zu machen; sie kam auch wirklich ohne weitere Krämpfe in den Zustand der Krise so vollkommen hinein, als ich es nur erwarten konnte, antwortete auf meine Fragen zwar kurz aber bestimmt und deutlich und äusserte, dass ihr ganz wohl sey. Die Augen waren angeschlossen, aber nicht so fest wie sonst gewöhnlich in der Krise, sie konnte dieselben nach Willkühr öffnen, man merkte indessen deutlich, dass ihr dieses viele Anstrengung kostete, und die obern Augenlieder fielen, wie bei einem Schlaftrunkenen von selbst herunter.

Sie war ohngefähr eine Viertel Stunde im Schlafe und hernach sehr munter und von Krämpfen frei.

Auch am nächsten Morgen zeigte sich kein Krampf-Anfall; sie blieb davon bis am Nachmittage befreiet, da sich zwar derselbe einstellte, aber viel leichter wie sonst vorüber ging.

An diesem Abende wurde sie wieder durch Händeauflegen und positives Magnetisiren in Schlaf gebracht, und schien in demselben sehr heiter und wohl zu seyn. Ich bat sie, die Augen aufzuschlagen; sie bemühte sich auch es zu thun. Anfangs wollte es nicht gelingen, und es entstanden an der linken Seite des Gesichts konvulsivische Bewegungen, endlich aber öffnete sie dieselben. Sie sah ganz starr vor sich hin, konnte sich nicht besinnen, seufzte, ächzte und hatte das Ansehen eines aus einem tiefen Schlafe geweckten; ich strich nun

einigemale über die Augen hin, worauf sie dieselben wieder schloss und nun auch allmählich Besinnung erhielt.

Nach einigen Tagen kam der Schlaf nicht allein während dem Magnetisiren, welches um 5 Uhr Abends geschah, sondern auch um 8 Uhr und dauerte alsdann eine gute Stunde. Die Krampf-Anfälle kamen zwar noch täglich, aber in ungleich schwächern Grade wie sonst.

Die Dauer des Schlafs verlängerte sich jetzt immer, und kaum waren 14 Tage vergangen, als sie schon des Abends 3 bis 4 Stunden schlief, welches beim Magnetisiren anfang, und gewöhnlich bis 9 Uhr anhielt, in welchem Zeitraume sie gewöhnlich nur eine Viertel- oder halbe Stunde ausser Krise war.

Die wohlthätige Wirkung dieses Schlafs zeigte sich nicht allein in täglicher Verminderung der Heftigkeit der Krämpfe, sondern auch in dem Ausbruche der seit 3 Monaten unterdrückt gewesenen Regeln, welche jetzt sehr stark erschienen.

Nach dieser Revolution kamen die Krämpfe wieder etwas häufiger, auch wurde der Leib abermals hart und aufgetrieben, und die Kranke klagte über einen Druck und Schwere in demselben, mit welchen Verstopfung des Leibes verbunden war. Ich liess ihr deswegen den Gebrauch des Queken-Extrakts mit dem auflöslichen Weinstein anfangen, welcher ihr auch in angegebner Rücksicht wohlthätig zu seyn schien.

Im Anfange des Januars wurde ich durch Unpässlichkeit verhindert, das Magnetisiren zu verrichten; es erschien aber an jedem Abend zur gewöhnlichen Zeit des Magnetisirens ein starker Krampf-Anfall, der allmählig so heftig wurde, dass er in einen wahren Veits - Tanz ausartete. Bei dem ersten Magnetisiren, welches ich wieder verrichtete, erschien ein solcher Anfall mit aller Heftigkeit, und dauerte der fortgesetzten Behandlung ohngeachtet sehr lange; endlich aber verlor er sich nach dem Streichen des Körpers mit den flachen Händen von der Stirne bis an die Füße, und es kam ein ruhiger Schlaf. Dieser stellte sich in dem ganzen Monate alle Abend und auch des Morgens eine Stunde lang ein, und war jetzt so fest, dass die Kranke im wachenden Zustande davon keine Rückerinnrung hatte, sie war darin sehr munter, sprach viel und schien lebhafter, dreuster und geistreicher zuseyn, wie ausser demselben, da sie schüchtern, still, und wenig aufgeweckt war. Nach jedesmaligem Magnetisiren stellte sich jetzt eine Diarrhoe ein, wobei der Leib weich und natürlich wurde. Ihre Regeln erschienen wieder zu rechter Zeit und sehr stark, die Krämpfe blieben fast ganz aus.

Im Februar verhinderte mich eine abermalige Unpässlichkeit die Behandlung fortzusetzen; ich ersuchte deswegen den Hrn. Dr. T. dieselbe für mich, bis zu meiner Genesung, zu übernehmen. Er hatte auch die Güte meine Bitte zu erfüllen; allein, der Erfolg davon war so unerwartet, als

erfüllt mit Dr. T. gegen die Dr. H.

auffallend. Bei der ersten Manipulation zeigten sich zwar einige Krämpfe, und nur erst nach vieler Mühe kam sie in Schlaf; bei der zweiten aber erschien der letztere gar nicht, die Krämpfe wurden hingegen so heftig, dass mit dem Magnetisiren inne gehalten werden musste, und in der Folge zeigte sich jedesmal diese nachtheilige Wirkung. Mein Freund war also genöthiget die Behandlung aufzugeben, und es war kein andrer Rath, den wohlthätigen Schlaf wieder hervor zu bringen, als zu den magnetisirten Flaschen Zuflucht zu nehmen. Der Erfolg davon war erwünscht; denn bald nach der Anwendung derselben kam der Schlaf täglich wieder zurück, und die Krämpfe verminderten sich. Als ich endlich die Behandlung selbst wieder zu unternehmen im Stande war, blieben die Anfälle ganz weg, oder erschienen nur selten und schwach.

In einer der jetzt entstandenen Krisen öffnete ich ihr die Augen, worauf sie plötzlich erwachte, zusammenfuhr und konvulsivische Bewegungen im Gesicht und den Gliedern bekam; das Herunterstreichen mit den flachen Händen brachte sie aber wieder in Ruhe und Schlaf. In diesen sowohl, wie in den folgenden Perioden des Schlafs war die Berührung der Herzgrube mit den Spitzen der Daumen von auffallenden Folgen begleitet. So bald nämlich die Daumen in dieser Gegend ruheten, beklagte sie sich über Stiche und Brennen in derselben, und grosser Ängstlichkeit; alsdann fing die Respiration an geschwinder und kürzer zu werden, dieses stieg mit jedem Augenblicke, der Athem

wurde sichtbar schwerer und unterdrückter, das Herz pochte heftig, und es entstand ein wahres konvulsivisches Asthma, welches allmählig zu einer solchen Höhe stieg, dass man die Berührung unterlassen musste, worauf nach und nach das Athemholen wieder freier und endlich natürlich wurde.

Bei der Berührung des Unterleibes mit den Daumen wurde der Körper wie durch einen elektrischen Schlag erschüttert; das Herunterfahren über die Herzgrube mit der flachen Hand erregte aber im ganzen Körper eine brennende Hitze, welche sich auch im Gesichte und den Händen deutlich wahrnehmen liess.

Bei dieser erhöhten Reiz - Empfänglichkeit wünschte ich die Wirkung der Metalle und des Magneten zu prüfen, und gab deswegen der Kranken einen Louisd'or in die Hand, welcher aber, nachdem sie ihn einige Augenblicke gehalten hatte, so starke Hitze und Brennen verursachte, dass sie genöthiget war, ihn fallen zu lassen. Hielt ich denselben in der Gegend der Herzgrube, so wurde davon beengter Athem und die Empfindung einer unangenehmen Zusammenziehung und Kälte im Unterleibe hervorgebracht.

Am Ende dieses Monats stieg die Wirkung des Anhaltens der Daumen an der Herzgrube zu einem solchen Grad, dass nebst den schon erwähnten Beschwerden des Athemholens, Konvulsionen im Gesichte entstanden und sich durch den ganzen Körper verbreiteten, wobei die Sprache und Besinnung verging, und die Kranke oft mit heftigem und

ängstlichem Geschrei erwachte. Ich sah mich also genöthiget, diese Berührungsart in der Folge zu unterlassen.

Ich gab ihr in einer der jetzigen Krisen eine Zinkstange in die Hand, wovon sie keine Empfindung hatte; als ich aber hernach mit derselben an dem einen Arme einige Augenblicke herunterstrich, wurde der ganze Körper heftig erschüttert; eine Silberstange brachte zwar ähnliche Wirkungen, aber in viel geringerm Grade hervor; nahm ich aber eine Silber- und Zinkstange zusammen, so wurden die Erschütterungen wieder stark und heftiger, als bei dem Versuche mit der Zinkstange allein. Die Striche mit der Fläche der Zinkstange waren nicht so wirksam als mit der Spitze, und die Wirkung blieb mehr auf dem Arme, der davon konvulsivisch bewegt und von vorne nach hinten gedrehet wurde, eingeschränket. Nach der Wiederholung dieser Versuche befiel den Arm ein heftiges Zittern in allen seinen Muskeln, und nun fiel er wie gelähmt an der Seite herunter; die Kranke war nicht vermögend eine Bewegung nach ihrer Willkühr damit zu machen, sie sagte: er hänge ihr so schwer wie Blei am Leibe; nach einigen Strichen mit der flachen Hand kam er in natürlichen Zustand zurück.

Nach dieser Zeit stellte sich auch bei ihr diejenige Art von individueller Reizbarkeit ein, welche ihr das Annähern einiger Personen in dem Schlafe unerträglich machte.

Jetzt schlief sie gewöhnlich schon eine geraume Zeit vor dem Magnetisiren ein, Gehör und Spra-

che zeigten sich aber nicht eher, als nach demselben. Der Versuch, mit der Zinkstange, wurde wiederholet, und hatte wiederum die schon bemerkten Erschütterungen des Körpers und konvulsivischen Bewegungen des Arms, an welchem herabgestrichen war, zur Folge. Die Berührung des Arms oder der Hand mit der Spitze derselben, machte unerträgliches Brennen. Jetzt konnte sie dieselbe auch nicht in den Händen halten; denn so bald sie dieses that, so entstand ängstliches Athemholen, Lähmung beider Hände und Besinnungslosigkeit; nur nach und nach vergingen diese Wirkungen wieder. Ich liess ihr jetzt eine Silberstange nehmen, welche sie zwar, ohne dass solche auffallende Veränderungen darauf erfolgten, halten konnte, die sie aber doch zuletzt des Brennens in den Händen und der unangenehmen Kälte im Körper wegen, weglegen musste.

Um diese Zeit litt sie sehr an Kopfschmerzen, Hitze, Beklemmung und Herzklopfen, und war gegen das Magnetisiren so empfindlich, dass ich es nicht wagen durfte, ihren Körper zu berühren, sondern genöthiget war, in einiger Entfernung von demselben zu bleiben.

Sie wünschte in der Krise einen Aderlass am Fuss, welchen ich sehr zuträglich fand, und unverzüglich anstellen liess, worauf sich diese Beschwerden minderten. Auch der hernach abermalen angestellte Versuch mit der Zinkstange hatte den schon erwähnten Erfolg.

Im Märzmonate machte ich den ersten Versuch mit dem künstlichen Mangneten, und beobachtete dabei folgende Erscheinungen. Hielt ich eine Magnetstange in der Gegend der Herzgrube mit einem Pole, so entstand beklemmtes Athemholen, Ängstlichkeit, Zittern in den Armen und im ganzen Körper, besonders aber in den Beinen; hierauf erfolgten Erschütterungen des ganzen Körpers, wobei Besinnung und Sprache vergingen. Strich ich mit einem Pole in einiger Entfernung am Arme herab, so fing derselbe an konvulsivisch bewegt zu werden, dieses schränkte sich nicht auf denselben ein, sondern ging auch allmählich in den andern Arm über. Wurde mit dem Herunterstreichen eine Zeitlang fortgefahren, so wurden die konvulsivischen Bewegungen stärker, der Arm drehete sich auf eine widernatürliche Weise gegen die gewöhnliche Richtung, die Finger krümmten sich krampfhaft, das Schulter- und Ellenbogen-Gelenk wurde steif, und zuletzt fiel der Arm gelähmt herunter. Strich ich alsdann mit dem ungleichnamigen Pole, so verlor sich dieser widernatürliche Zustand. Allein nicht selten wurde hernach der andre Arm von selbst steif und blieb es auch noch lange, bis man ihn durch Streichen wieder in Ordnung brachte. Nahm sie eine Magnetstange in die Hand, so dass in der einen Hand der eine, und in der andern der entgegengesetzte Pol war, so bekam sie einen heftigen Stoss, wie von einer elektrischen Flasche, durch den ganzen Körper. Fuhr ich in einiger Entfernung vom Körper

von unten nach oben an demselben in die Höhe, so wurde sie ängstlich, die Augenlieder bewegten sich krampfhaft und sie erwachte; fuhr ich aber von oben herunter, so verlohren sich diese Zufälle und sie schlief wieder ein.

Die Empfindlichkeit der Gegend der Herzgrube blieb noch immer, jede Berührung derselben, sie mochte geschehen, womit sie wollte, brachte unangenehme Wirkungen hervor; Metalle in dieser Gegend gehalten, machten Hitze und Brennen.

In diesem Monate wurden die magnetischen Versuche sehr oft mit dem nämlichen Erfolge wiederholet.

In einer Periode des Schlags, welchen sie in den letzten Tagen dieses Monats hatte, äusserte sie, dass sie bald wieder heftige Krämpfe bekommen würde, vorzüglich fürchte sie dieselben, wenn ihre Regeln, welche jetzt da waren, aufgehöret hätten.

Wirklich erschienen denn auch in den ersten Tagen des Aprils diese Krämpfe, und bestanden vorzüglich in hysterischen Zusammenziehungen des Halses, welche zuweilen so heftig waren, dass sie laut schrie und Erstickung befürchten liess, dabei war das Herzklopfen sehr stark, und der Athem auch ausser dem Anfalle äusserst beengt. Dieser Ursachen wegen wurde ihrem eignen Wunsche nach, noch einmal auf dem Fusse zur Ader gelassen, wovon die Wirkung, in Ansehung der Brustbeschwerden, sehr gut war.

Ihr Schlaf wurde jetzt viel länger, wie er sonst gewesen war, und dauerte gewöhnlich Abends und

Morgens 4 bis 5 Stunden: Im Anfange einer jeden Periode desselben konnte sie weder hören noch sprechen, und schien alle Empfänglichkeit für äussre Eindrücke, wie dies bei einer starken Ohnmacht zu seyn pfeget, verlohren zu haben; doch bewirkte das Berühren mit Metallen Erschütterungen im Körper, ob sie gleich dabei in ihrem bewuslosen Zustande blieb. Dieser dauerte jedesmal eine Viertel-, auch wohl eine halbe Stunde, alsdann holte sie einigemal tief Athem und konnte nun hören, aber noch nicht sprechen; nach einem bald kürzern, bald längern Zwischenraum athmete sie wieder tief und seufzend, und nun kam die Sprache.

Diese war auch jetzt ganz von derjenigen, welche sie im gemeinen Leben hatte, verschieden; sie sprach ein sehr gutes Hochdeutsch, ob sie gleich sonst keiner andern Sprache als der platten niedersächsischen mächtig war. Jetzt zeigte sich auch in ihrem Gesichte eine auffallende Veränderung, der Ausdruck der grössten Heiterkeit war über demselben verbreitet, und jede ihrer Minen verrieth den äussersten Grad von Wohlbehagen. In Ansehung ihrer Seelenkräfte konnte man zwar keine besondrer Veränderung, oder Erhöhung derselben bemerken; indessen zeigte sie doch mehr Gegenwart des Geistes, mehr Bestimmtheit in ihren Äusserungen, mehr Witz und Laune in ihren Gesprächen, als sie ausser der Krise hatte, oder von ihr, ihrer wenigen Geistesbildung wegen, erwartet werden konnte. Über ihre Krankheit wusste

*Freudlich
Gonfan A.*

sie nichts zu sagen, konnte aber doch den zukünftigen Schlaf oder Krampfanfall genau angeben, und äusserte sehr oft ein grosses Verlangen zu einem oder dem andern Heilmittel, welches aber gewöhnlich nur ein Aderlass oder Abführungsmittel war.

Am 3ten und 4ten April hatte sie ihren längsten Schlaf, welcher von des Nachmittags 3 Uhr bis am Abend des andern Tages ununterbrochen fort-dauerte, so, dass sie nicht einmal des Nachts ausser Krise kam. Sie hatte in dieser ganzen Zeit weder gegessen noch getrunken, aber auch nicht sprechen können, und auf alle Fragen nur durch Bewegungen des Kopfs geantwortet; war übrigens ihrem Ansehen nach sehr heiter und vergnügt gewesen. Als sie endlich magnetisiret wurde, kam die Sprache wieder, und sie antwortete auf alle Fragen sehr bestimmt in gutem Hochdeutsch. Sie äusserte, dass ihr sehr wohl sey, und sie fortzuschlafen wünsche, wenn der Schlaf auch noch mehrere Tage dauern sollte, dass sie in demselben auf ihre Krankheit denke, und von derselben keine Überbleibsel, ausser einen unangenehmen Druck in der Herzgrube mehr bemerke; dass dieses ihr längster Schlaf sey, und sie in der nächsten Woche noch einen Krampfanfall haben werde. Übrigens käme es ihr vor, als sage ihr Jemand dieses alles vor. Nach dem letzten Aderlass sey ihre Brust ganz gut und frei geworden.

Der vorher gasagte Krampf-Anfall erschien in der nächsten Woche, war aber bei weiten nicht so heftig, wie sonst; nach diesem nahm die Dauer

des Schlags allmählig ab. Das gänzliche Ünvermögen zu sprechen machte mich begierig den hintern Theil der Zunge in dieser Periode zu untersuchen. Ich fand denselben in einem Zustande von Erstarrung, in welchem derselbe der Steifigkeit wegen, ganz unbeweglich war, so dass es der Kranken nicht allein unmöglich fiel, die zur Bildung artikulirter Töne nothwendige Bewegungen damit zu machen, sondern auch nicht einmal die vordere Spitze bewegen, oder diese aus dem Munde hervorstrecken konnte. Gewöhnlich löste sich dieser Starr-Krampf mit Zuckungen der Muskeln des Mundes und einer hörbaren Bewegung im Schlunde, wie beim Schlucken, worauf sie die Zunge einige Male aus dem Munde hervorstreckte, und nun anfang zu sprechen.

In der Mitte dieses Monats klagte sie oft über Kopfschmerzen, besonders im hintern Theile des Kopfs und Besetzung auf der Brust; wozu Druck im Magen und Mangel an Appetit kamen. Sie nahm deswegen ein Brechmittel, welches mit gutem Erfolg wirkte, und liess sich Sindelbast-Rinde auf dem einem Arm legen, auch noch einmal einen Aderlass vornehmen.

Die erwähnten Beschwerden verlohren sich nach den Gebrauch dieser Mittel, und auch die Krampf-Anfälle blieben ganz aus. Sie glaubte, dass sie noch ohngefähr 3 Monate schlafen würde, das Magnetisiren könne aber bald unterbleiben.

Die Regeln stellten sich jetzt beständig zu rechter Zeit und in gehöriger Menge ein, sie war

ganz munter und alle häusliche Arbeiten zu verrichten im Stande. Die Empfindlichkeit gegen Metalle blieb aber noch immer, und eine jede Berührung mit denselben besonders mit Zink, brachte während der Krise Zuckungen, Lähmungen und Erstarrungen hervor.

Im May wurde das Magnetisiren fortgesetzt, und wenn dasselbe andrer Verhinderungen wegen unterlassen werden musste, so kam sie vermittelst magnetisirter Flaschen in Schlaf. Der jetzige Schlaf war aber von dem vorigen in Ansehung seiner Stärke, Dauer und des Verhaltens der Patientin in demselben ganz verschieden; er glich mehr einer leichten Ohnmacht; selten kam sie noch in demselben zur rechten Besinnung und Sprache; wenn sie aber sprach, so war dieses noch immer das gute Hochdeutsh wie in den vorigen Krisen.

Im Juni wurde das Magnetisiren eine Zeit lang ausgesetzt, musste aber der sich abermals findenden Krampf-Anfälle wegen, noch bis zu Ende des Monats fortgesetzt werden, da aber diese nun völlig verschwunden waren, so unterblieb es. Die Kranke befand sich auch hernach wohl; der Schlaf dauerte zwar noch einige Zeit fort, kam aber nur immer des Abends und nahm von Zeit zu Zeit an Dauer ab; allmählig vergingen mehrere Tage in welchen er gar nicht erschien, und zuletzt verlor er sich von selbst gänzlich.

Die Gesundheit kehrte in eben dem Verhältnisse zurück, wie die Natur der Krisen entbehren zu können schien, und kam endlich zu demjenigen

erwünschten Grad der Vollkommenheit; welchen diese Person noch jetzt genießt.

Der Reichthum von auffallenden Erscheinungen und eigenthümlichen Veränderungen, welche diesen Krankheits-Geschichten zufolge der sogenannte thierische Magnetismus auf die reizbaren und mit Lebenskraft begabten Theile des thierischen Körpers hervorzubringen in Stande ist, hat die über die gewöhnliche Grenzen einer Krankheits-Geschichte ausgedehnte Auseinandersetzung derselben veranlassen. Und ich hoffe um so eher Entschuldigung darüber erwarten zu dürfen, da mein Hauptzweck dabei dahingegangen ist, alles das, was gethan und beobachtet worden ist, dem Leser vor Augen zu legen, und hiebei mit der strengsten Wahrheitsliebe zu verfahren. Es ist nichts verschwiegen, aber auch nichts hinzugesetzt und angeführet worden, was sich nicht durch oft wiederholte Beobachtung und Prüfung bestätigt hat. Wahrheit war das Ziel, welches ich zu erreichen suchte, und ich werde mich freuen, wenn ich dadurch etwas sollte beigetragen haben, einen oder den andern meiner Amtsgenossen auf diese Behandlungsart aufmerksam zu machen.

Die dargelegten Beobachtungen sind in Ansehung der auffallenden Erscheinungen, welche sich dabei geäußert haben, die wichtigsten. Die jetzt noch zu erzählenden zeichnen sich nicht durch solche interessante Phänomene aus; allein die Wirkungen, welche auf die Anwendung des thierischen Magnetismus in Ansehung der Wiederher-

stellung der Gesundheit erfolgten; scheinen doch unsre Aufmerksamkeit zu verdienen, und sind vielleicht auch in der Rücksicht wichtig, dass man nicht immer von diesem Mittel, Schlaf, Krise oder andre in die Augen fallende Veränderungen erwarten dürfe; denn sehr oft ist der Erfolg heilsam, und die Gesundheit kehret allmählig, ohne alle auffallende Erscheinungen und Veränderungen in der Nerventhätigkeit zurück; auf eine sanfte unmerkliche Weise wird die Krankheits-Ursache entfernt und macht der Gesundheit ohne grossen mit Sturm begleiteten Widerstand Platz.

Schon sehr oft habe ich Gelegenheit gehabt, diesen stillen geräuschlosen Gang der Natur zu bemerken, und ihn oft da beobachtet, wo ich mit allem Grunde in die Augen fallende Wirkungen erwarten konnte, selbst da, wo mir der lebhafte Wunsch der Kranken nach diesem Mittel und das Vertrauen auf dasselbe, gewiss etwas vermuthen liess, und wo der Erfolg ohne Zweifel auszeichnend gewesen seyn würde, wenn Einbildungskraft etwas dabei vermögte. Aber grade bei denen Kranken, bei welchen diese am stärksten war, wichen die Folgen dieser Behandlung am wenigsten von den gewöhnlichen Erscheinungen ab, und waren selten mit etwas Ausserordentlichem begleitet.

Nur zum Beweise, dass man diese Behandlungs-Art nicht als unwirksam verwerfen dürfe, wenn man gleich keinen Schlaf oder andre unge-

wöhnliche Erscheinungen darauf erfolgen siehet, sondern auch ohne dieselben dadurch Rückkehr der Gesundheit, oder Lindrung der drückendsten Beschwerden bewirkt werden könne, will ich noch einige Erfahrungen liefern, die für den Unpartheiischen hoffentlich überzeugend seyn werden.

Vierte Kranken - Geschichte.

Ein junges erst seit Kurzem verheirathetes Frauenzimmer, welches schon einige Zeit an schlechter Verdauung, Drang des Bluts nach dem Kopf und Nerven-Kopfweh gelitten hatte, aber davon ziemlich wiederhergestellt war, wurde während eines Tanzes mit Schwindel, Ohnmachten, und konvulsivischen Zufällen befallen. Diese Zufälle hielten den ganzen Abend und die Nacht durch an, und waren zuweilen so heftig, dass man des heftigen Dranges wegen, welchen das Blut nach dem Kopf zu heben schien, einen apoplektischen Anfall befürchten musste. Der Puls war sehr voll und unterdrückt, das Gesicht roth und aufgetrieben, das Athemholen sehr erschweret, und die krampfhaften Bewegungen schränkten sich gewöhnlich auf die Arme, Brust Hals und Gesicht ein. Unter diesen Umständen wurden kühlende und solche Mittel angewandt, welche die krampfhaften Bewegungen mindern konnten, dabei aber auch gesucht, die Bewegung des Bluts im Unterleibe, besonders da sie an Hämorrhoidal-Beschwerden litt, freier zu machen, und dasselbe mehr nach den untern Theilen zu ziehen. Bei dieser Behandlung liessen die Krämpfe nach und verlohren sich end-

lich, nachdem die Hämorrhoidal - Beschwerden gehoben waren, gänzlich, und es blieb nur noch ein gegen Abend kommendes Zahn - und Kopfweh zurück, welches aber auch nach dem Ausbruch der Regeln verschwand.

Nun blieb sie ohngefähr 6 Wochen ziemlich wohl, als sich wieder Zahn - Schmerzen und Nerven - Kopfweh mit Congestionen nach dem Kopf einfanden, wozu sich Magen - Krampf und Mangel an Verdauung gesellten. Das *Elixir acidum Halleri* schaffte gegen diese Übel guten Nutzen; aber nach 14 Tagen kehrten diese Kopfbeschwerden wieder zurück, und setzten sich auf eine gewisse Periode im Tage fest. Die China mit der Valeriana leistete hier gute Wirkung.

Allein schon nach einigen Tagen, als sie sich einer Veranlassung zur Erhitzung ausgesetzt hatte, und der Ausbruch der Regeln bevorstand, bekam sie wieder heftiges Kopfweh mit Schwindel und convulsivischen Bewegungen, welche bald den Kopf, bald die Brust, bald den Unterleib einnahmen, sie oft Besinnungs - und Sprachlos machten, ihr wenige Zeit im Tage Ruhe liessen, und bei der geringsten Veranlassung und dem unbedeutendsten Geräusche zu einer fürchterlichen Heftigkeit stiegen. Durch kühlende und ohne Erhitzung wirkende krampfstillende Mittel, durch laue Fussbäder, und Klystiere wurde alles gethan, diesen Aufruhr zu stillen, und, als hiedurch der erwünschte Zweck noch nicht erreicht wurde, ein Aderlass auf dem Fusse gemacht. Hierauf erfolgte

zwar Nachlass der Hitze im Kopfe und er wurde freier, die Krämpfe aber hielten mit der vorigen Heftigkeit an. Man versuchte nun mehrere der angemessensten Krampfstillenden Mittel, konnte aber davon keinen Nutzen verspüren. In dieser Verlegenheit, und da die Heftigkeit der Krämpfe, bei der ohnehin zärtlichen Konstitution der Kranken, üble Folgen befürchten liess, nahm ich, nachdem sie nach alle 3 Stunden 10 Gran Moschus ohne Nutzen gebraucht hatte, zu der Anwendung des thierischen Magnetismus während dem Krampf-Anfall meine Zuflucht, indem ich nur diesen dadurch zu mildern und abzukürzen wünschte. Ich strich deswegen mit den flachen Händen vom Kopfe herab über die Arme und den Körper grade herunter, und kaum war dieses einige Augenblicke geschehen, als schon grosser Nachlass in der Heftigkeit der krampfhaften Bewegungen erfolgte, auch der Anfall viel geschwinder wie sonst vorüber ging, und nun so lange Pausen von Ruhe erfolgten, wie schon in mehreren Tagen nicht dagewesen waren.

Sobald hernach ein Anfall wieder erschien, wurde von ihrem Manne die nemliche Behandlungsart wiederholet, und brachte jedesmal die erwünschte Wirkung hervor.

Am andern Tage kamen zwar die Krämpfe wieder, wurden aber immer auf die erwähnte Weise gestillet. Die Kranke versicherte, dass sie davon grosse Erleichterung verspüre, und besonders die schmerzhaften Empfindungen, welche sie

sonst immer bei den heftigen krampfhaften Bewegungen gehabt hätte, darnach verschwunden wären; vorzüglich angenehm sey es ihr, wenn die eine Hand auf der Gegend der Herzgrube geleet würde, sie fühle davon eine angenehme Kühlung, die sich durch den ganzen Körper verbreite.

Ob ich gleich nach diesem Erfolge Grund hatte, von meiner Behandlung die beste Wirkung zu erwarten, so wollte ich mich doch aus Furcht, nicht geschwind genug die mir gefährlich scheinenden Krämpfe heben zu können, nicht allein darauf verlassen, sondern liess noch andre krampfstillende Mittel und das laue Bad dabei gebrauchen. Hiedurch gewann ich denn auch so viel, dass die Krämpfe immer gelinder wurden und seltner kamen. Allein ganz wollten sie noch nicht weichen, obgleich die Regeln stärker wie sonst erschienen waren.

Sie klagte jetzt vorzüglich über Schmerzen im Unterleibe, die zuweilen so heftig waren, dass sie das gelindeste Berühren desselben nicht ertragen konnte; dabei war er sehr aufgetrieben und hart, und sie hatte darin die Empfindung eines unangenehmen Drucks und einer lästigen Schwere. Schon lange vor ihrer jetzigen Krankheit waren diese letztern Beschwerden verspüret, und sie glaubte, dieselben einer Erhitzung und einem darauf gethanen kalten Trunke zuschreiben zu können.

Da ich aus dieser vorhergegangenen Ursache auf fehlerhafte Cirkulation und unregelmässige Vertheilung des Bluts in den Gefässen des Unter-

leibes, so wie auf krampfhafte Zusammenschnü-
 rung und Verengung derselben an verschiedenen
 Stellen zu schliessen Ursache zu haben glaubte, so
 suchte ich bei der Fortsetzung des Gebrauchs der
 allgemeinen Mittel und der erwähnten Manipula-
 tion, durch sanft auflösende Mittel, durch krampf-
 stillende Klystiere, durch ähnliche Einreibungen
 im Unterleibe, und durch das Streichen desselben
 mit den flachen Händen dieses Lokal-Übel zu
 heben, welches auch allmählig zu weichen schien.
 Indessen kehrten die Krampf-Anfälle doch noch
 täglich zurück, und waren oft mit fürchterlichen
 Zusammenschnüren des Halses und der Brust ver-
 bunden, wozu nicht selten sehr heftige Zahn-
 Schmerzen kamen.

Das täglich zu mehrermalen wiederholte
 negative Magnetisiren, verschaffte aber immer
 grosse Erleichterung, und schien auch jetzt grössre
 Wirkung hervorbringen zu wollen. Denn die
 Kranke fühlte darnach Neigung zum Schlaf, der
 auch wirklich eines Tages ohngefähr 2 Stunden
 nach dem Magnetisiren erschien, und so sanft und
 erquickend war, dass die Kranke versicherte, sie
 erinnre sich nie einen ähnlichen Schlaf mit solcher
 Ruhe und Erquickung gehabt zu haben; sie sey
 darnach wie neubelebet, und fühle nichts von ih-
 ren alten Leiden. Wirklich war sie nachher so
 heiter und wohl, wie ich sie in der ganzen Zeit der
 Krankheit nicht gesehen hatte, und litt an diesem
 Tage sehr wenig von ihren Krämpfen. Am nach-
 folgenden Tage hatte sie zu der nemlichen Stunde

diesen Schlaf wieder; und wurde abermals sehr davon erquicket und gestärkt.

Jetzt verlohren sich auch die Krämpfe allmählig ganz, und die Beschwerden des Unterleibes nahmen nach dem Abgang vieler Unreinigkeiten täglich ab.

Zu mehreren malen erfolgte noch nachher der erwähnte Schlaf, und bei der fortgesetzten Anwendung des Magnetismus, des lauen Bades und dem Gebrauche der krampfstillenden und auflösenden Mittel wurde diese Krankheit in kurzer Zeit geheilet.



Fünfte Kranken - Geschichte.

Ein verheirathetes Frauenzimmer hatte schon mehrere Jahre vor ihrer Verheirathung an den Folgen eines sehr reizbaren und geschwächten Nerven-Systems gelitten, und zu verschiedenenmalen Anfälle von Nerven-Fiebern gehabt, wodurch ihre Constitution sehr erschüttert worden war. Ihr ganzes Ansehen verrieth Kränklichkeit und Cachexie, ihre Verdauung war sehr elend, alle Verrichtungen der Eingeweide des Unterleibes waren unvollkommen, und ein beständiger Druck im Magen und dem linken Hypochondrio mit einer klopfenden pulsartigen Bewegung in demselben und öftere Neigungen zum Erbrechen, wozu eine merkliche Anschwellung dieser Gegenden kam, liessen bei dem unordentlichen Gange der Regeln noch manche üble Zufälle, vielleicht gar ein Blutbrechen befürchten.

Durch alle nur angezeigt scheinende Mittel wurde diesen mannichfaltigen Beschwerden Einhalt zu thun gesucht, unter welchen das laue Bad noch am heilsamsten zu wirken schien, und sie so weit wieder genas, dass sie sich verheirathen konnte.

Eine Zeitlang blieb sie, die noch anhaltende Schwäche ungerechnet, ziemlich wohl, und man hoffte von der Zeit allmählig mehr Gewinnst an Kräften und Tilgung der ganzen kränklichen Constitution zu erhalten. Allein nicht lange hatte diese

gute Aussicht gedauert, als schon wieder mehrere Vorboten der alten Beschwerden erschienen, und alles den vorigen Gang der Krankheit befürchten liess. Es stellten sich konvulsivische Bewegungen in mehreren Theilen ein, und bald wurde der Kopf, bald die Brust, bald der Unterleib von den heftigsten Krämpfen heimgesucht.

Dabei schwanden die Kräfte augenscheinlich dahin, und die geringste Bewegung erweckte schon die stärksten Ohnmachten. Der Druck im Magen und dem linken Hypochondrio stieg zu einem hohen Grade und war mit schmerzhaftem und fruchtlosem Anstrengen zum Erbrechen verbunden, so dass man jeden Augenblick die schlimmsten Folgen zu befürchten Ursache hatte. Sehnenhüpfen, heftiges Zusammenfahren, Sausen vor den Ohren und weniger, sehr unruhiger Schlaf, zeigten die Heftigkeit, mit welcher das Nervensystem angegriffen war, genugsam an. Zu diesen Zufällen gesellte sich noch ein die Kranke sehr quälendes und beunruhigendes Nervenkopfweg, wovon sie wenig befreiet war.

Es wurden zwar wieder die ausgesuchtesten Mittel aus unserm Arzneivorrath zu Hülfe genommen; allein der Erfolg ihrer Anwendung war nicht so, wie man wünschte; denn obgleich zuweilen die dringendsten Zufälle gemildert wurden, so kam man doch, in Ansehung der Hauptkur, um keinen Schritt weiter, und die Schwäche nahm immer mehr und mehr zu.

Jetzt nahm man den Magnetismus zu Hülfe, und dieser zeigte sich auch bald wirksam.

Es wurde die sogenannte positive Behandlungsart gewählt, weil diese der Schwäche wegen am angemessensten zu seyn schien, und von ihr, als dem sanftesten Stärkungs-Mittel, am ehesten gute Wirkung zu hoffen war.

Schon bei dem ersten Magnetisiren fühlte die Kranke nach einigen Touren und dem Anhalten der Daumen in der Gegend der Herzgrube, eine immer zunehmende Wärme und heftige Bewegung im linken Hypochondrio, wodurch ich, um nicht stärkere Congestion nach dieser Gegend zu bewirken, genöthiget wurde, von dieser Berührungsart abzustehen. Nach einigen wiederholten Touren über die Arme und den Körper, die, ohne anzuhalten, gemacht wurden, fiel sie in eine Art von Ohnmacht, wurde sehr heiss und roth im Gesichte, und klagte über heftiges Kopfweh und Beängstigung, schoss sehr oft beim geringsten Geräusche zusammen, und es entstanden krampfhafte Bewegungen in den Armen und Nacken, wodurch der Kopf hinten über gezogen wurde. Das Athemholen geschahe ängstlich und in kurzen Zwischenräumen, und im ganzen Körper schien eine grosse Revolution zu entstehen. Durch Herunterstreichen am Körper, in einiger Entfernung von demselben, mit den flachen Händen, wurden diese Zufälle gemildert, kehrten aber nachher, in dem Zeitraume von vier Stunden, noch öfter zurück. Nachher war sie wohl und viel munterer und stärker, wie sie in langer Zeit nicht gewesen war.

Bei dem in den nächsten Tagen fortgesetzten Magnetisiren, erschienen diese Zufälle zwar wieder, nahmen aber immer an Stärke und Dauer ab, so dass nur noch kleine unbedeutende krampfhafte Bewegungen in den Armen zurückblieben. Sie wurde bloss während der Behandlung müde und schläfrig, und die Augen fielen ihr unwillkührlich zu, zum wirklichen Schlaf, oder in magnetische Krise kam sie aber nicht. Diese Schläfrigkeit dauerte gewöhnlich noch einige Stunden am Morgen, an welchem sie magnetisiret worden war, fort, verlor sich aber des Nachmittages, da sie munterer, stärker und freier von ihren Beschwerden war. Gegen Abend kehrte die Schläfrigkeit mehrentheils wieder zurück, und auf sie folgte gewöhnlich eine gute und erquickende Nachtruhe. Sie hatte jetzt öfttrer Leibweh, und die Ausleerung vieler alten Unreinigkeiten, befreiete sie allmählig von den drückenden Beschwerden in demselben.

Allmählig schien die unmittelbare und in die Augen fallende Wirkung des Magnetismus immer geringer zu werden, nur bloss ein unwillkührliches Zufallen der Augenlieder und Schläfrigkeit waren die Folgen desselben. Die Leibscherzen waren indessen noch immer stark, legten sich aber beim Herunterstreichen über demselben mit den flachen Händen, und hierauf pflegte eine starke Ausleerung zu erfolgen.

Die Wirkungen, welche im Anfange beim Anhalten der Daumen, in der Gegend der Herzgrube, beobachtet wurden, zeigten sich noch fortdauernd,

und beharrete man, diesen ohngeachtet, bei dieser Berührungsart, so entstanden heftige Beängstigungen, Betäubung und Ohnmachten, und machten die längere Fortsetzung dieses Versuchs bedenklich.

Nach und nach verlohren sich auch diese Folgen, und selbst die sonst immer aufs Magnetisiren erfolgte Schläfrigkeit liess nach; die einzigen jetzt davon verspürten Wirkungen waren Wärme und eine eigne Empfindung von Ziehen und Spannen in den Muskeln der Gliedmassen, worauf gewöhnlich ein warmer Schweiss zu erfolgen pflegte.

Indessen verlohren sich alle bisher gehabte Beschwerden, und augenscheinlich gewann die Kranke täglich an Kraft und Gesundheit, und da sonst die geringste Bewegung schon Ohnmachten hervorbrachte, so konnte sie jetzt nicht allein mehrere Stunden ausser dem Bette seyn, sondern auch die Stube einigemale auf- und niedergehen.

In der ganzen Zeit, in welcher der Magnetismus angewandt wurde, hatte sie nur äusserst selten Arznei genommen, und alle andre sonst gebrauchte Mittel, selbst das laue Bad, waren an die Seite gesetzt worden; so dass man die jetzt so glücklich erfolgte Wendung der Krankheit keinem andern Mittel als dem Magnetismus zuschreiben konnte. Da endlich ihre Kräfte so weit wieder hergestellt waren, dass sie die gewöhnlichen häuslichen Geschäfte verrichten konnte, geschahe das Magnetisiren nur einen Tag um den andern. Allein immer befand sie sich an dem Tage, an welchem es vorgenommen worden war, viel besser,

als an dem andern. An diesem war sie matter, unbehaglicher, und fühlte noch einige geringe Überreste ihrer alten krampfhaften Beschwerden. Allein mit der Zeit fiel auch dieser Unterschied weg, der eine Tag war wie der andre, und jeder verlieh ihr einen neuen Zusatz von Kräften, so dass die Gesundheit endlich nach einem Zeitraum von ohngefähr 3 Monaten in ihrer ganzen Fülle zurück gekehret war, und in einer Vollkommenheit genossen wurde, welche sie seit 4 Jahren nicht gehabt hatte.

Ohngefähr ein Jahr nach dieser Wiederherstellung hatte sie eine glückliche und leichte Entbindung, und alles schien ein erwünschtes Wochenbett zu verkündigen. Allein schon in den ersten Tagen desselben äusserten sich Spuren der alten krampfhaften Beschwerden, die sich aber vorzüglich jetzt auf den Unterleib fixirten, so dass jetzt derselbe Periodenweise mit den heftigsten, kaum erträglichen Schmerzen befallen wurde, wobei er aufschwoll und wie ein Luftball zum Zerplatzen aufgetrieben wurde.

Die heftigsten Beängstigungen und Anfälle von Erstickungen brachten die Kranke dabei in den elendesten und verzweiflungsvollesten Zustand, in welchem sie der Angst und Schmerzen wegen oft ihrer Sinne nicht mächtig war, und sich lieber den Tod wünschte, als länger in dieser qualvollen Lage zu bleiben.

Alle nur zu erdenkende krampfstillende und lindernde, äussre und innre Mittel wurden zu Hülfe

genommen, allein die Wirkung derselben entsprach nicht dem erwünschten Zwecke.

Das Andenken an den glücklichen Erfolg, welchen der Magnetismus ehemals geleistet hatte, machte den Wunsch nach der Anwendung desselben wieder rege. Zu mehrermalen des Tages, und besonders in der Periode des heftigsten Schmerzes und des stärksten Auftreibens des Unterleibes, wurde dieser mit den flachen Händen, von der Brust herunter, sanft gestrichen. Schon bei der ersten Manipulation empfand die Kranke die grösste Erleichterung davon, augenscheinlich verging die Härte und Spannung desselben, und er wurde unter den Händen weicher, wobei sich auch die Schmerzen verlohren.

Dieser glückliche Erfolg gab neuen Muth und erweckte den Wunsch der Kranken nach der öftern Wiederholung dieser Behandlung, welche denn auch die Wirkung hatte, dass in drei Tagen diese Zufälle gänzlich gehoben wurden, nach welcher Zeit sich die Kranke schnell erholte und bald wieder gesund wurde. Nach dieser Zeit befand sie sich immer wohl, und hatte ohngefähr nach anderthalb Jahren wieder eine und zwar schwere Entbindung, deren ohngeachtet sie im Wochenbette so wohl blieb, als es die natürlichen Umstände desselben erlaubten, und nichts von ihren alten krampfhaften Beschwerden während demselben verspürte.

Sechste Kranken - Geschichte.

Eine junge Dame, welche mit der blühendsten Gesundheit den muntersten und aufgewecktesten Geist verband, wurde nach einer leichten und sehr glücklichen Entbindung, am 8ten Tage ihres Wochenbettes, von einem mit starken Beängstigungen und hysterischen Zufällen begleiteten Fieber befallen, wozu grosse Furchtsamkeit und verschiedene auf die Gefahr ihrer Entbindung sich beziehende Vorstellungen die wahrscheinliche Veranlassung gegeben hatten. Das erwähnte Fieber verlor sich indess ziemlich bald nach dem Gebrauch der gehörigen Mittel durch einen 24stündigen Schlaf, und liess keine weitere Spur, als Mangel an Kräften und eine melancholische Stimmung der Seele zurück, wobei sie zum öftern von den schrecklichsten Beängstigungen gequälet wurde.

Im Anfange des Sommers begab sich die Patientin aufs Land, in der Hoffnung, dass Luft und Bewegungen sie zu ihrer vorigen Gesundheit verhelfen würden, und bediente sich dabei stärken-der und sanft nährender Mittel, mit welchen sie den Gebrauch des Selzer - Wassers mit der Ziegen-Milch verband. Anfangs spürte sie hievon die besten

besten Wirkungen; allein ihre Kräfte und Munterkeit gewannen wenig Zuwachs, und bald erschienen andre sie noch mehr beunruhigende Zufälle. Es fanden sich nemlich alle 4 Wochen, wenn die Natur zur Hervorbringung der Regeln wirksam war, kleine 3 bis 4 Tage dauernde Fieberregungen ein, die mit Frost, Hitze und verschiedenen krampfhaften Beschwerden verbunden waren, und alle bisher gehabte gute Hoffnung zur Genesung wieder vernichteten.

Durch den Gebrauch der zweckdienlichsten Mittel wurden auch diese Beschwerden gehoben, und in dem Zeitraume von mehrern Wochen befand sich die Kranke, den Mangel an Kräften abgerechnet, ziemlich wohl. Allein jetzt fand sich dieses Fieber wieder ein, war mit grossen Beängstigungen und krampfhaften Zufällen vergesellschaftet, und hielt, da es sonst nur wenige Tage gedauert hatte, jetzt mehrere Wochen an, war aber in seiner täglichen Rückkehr sehr unordentlich, so dass es zuweilen des Mittags, zuweilen des Abends, und zu Zeiten in der Nacht kam, und bei dem Gebrauch der angemessensten Mittel sich nicht heben lassen wollte.

Hierdurch wurde die Kranke nicht allein sehr geschwächt, und verlor allen Appetit, sondern ihre Muthlosigkeit nahm auch von Tage zu Tage zu, besonders da sie ihres sehr reizbaren Nervensystems wegen, durch die geringsten Veranlassungen aufs heftigste erschüttert, und zu den traurigsten Vorstellungen gestimmt wurde. Ein anhal-

tender sehr beängstigender Druck in der Herzgrube und mehrere krampfhafte und hysterische Beschwerden vermehrten die Zahl ihrer Leiden.

Hierbei ging nun das Vertrauen zu den gewöhnlichen Arznei-Mitteln verloren, und sie schien ihre einzige Hoffnung auf den thierischen Magnetismus zu setzen, wodurch ihr Muth in etwas wieder belebt, und der trübe Blick auf die Zukunft erhellet wurde.

Diese gute Stimmung zu benutzen, die gesunkene Hoffnung der Kranken zu heben, und allen obliegenden Pflichten eine Gnüge zu leisten, wurde, da keine davon abhaltende Gründe vorhanden waren, zur Anwendung des Magnetismus geschritten, von welchem man grossen Einfluss erwartete, da die Kranke das festeste Vertrauen dazu hatte, und gewiss glaubte nicht allein davon zu genesen, sondern auch in den magnetischen Schlaf zu kommen. Hierbei wurde die *anima chinæ* und eine leicht nährende Diät verordenet.

Bei dem ersten Magnetisiren blieb die Patientin ganz ruhig und ohne sichtbare Veränderung, ausser dass zu Zeiten die Farbe des Gesichts aus den Rothen ins Blasse abwechselte. Sie empfand während der Behandlung nichts als Beängstigung und hysterisches Zusammenschnüren des Halses beim Anhalten der Daumen in der Gegend der Herzgrube; und den Ausbruch eines gelinden Schweisses am Halse und Rücken. Am Abend fand sich wieder Fieber ein, welches bis in die

Nacht fort dauerte, doch nicht die Stärke hatte, als die Tage vorher.

Am andern Tage war sie müde, matt und niedergeschlagen, klagte über Beängstigung, eingenommenen Kopf und Krämpfe im Unterleibe, die zuweilen in starke Schmerzen ausarteten, welche aber kurz vorübergehend und mit einem Drange zum Stuhl verbunden waren. Am vorigen Tage hatte sie bald nach dem Magnetisiren viermal Oefnung gehabt, mit Appetit gegessen, sich auch frei von den Beschwerden, wodurch sie sonst nach Tische gequälet war, gefühlet.

Es wurde eine krampfstillende Salbe zum Einreiben in den Unterleib und ein linderndes Klystier verordnet, und der fortzusetzende Gebrauch der *anima chinæ* angerathen. Weil aber der Frost, mit welchem das Fieber anzufangen pflegte, gewöhnlich sehr heftig und mit vielen krampfhaften Zufällen verbunden war, so empfahl man gleich beim Anfange desselben 10 Tropfen Mohnsaft-Tinktur zu nehmen.

Auch an diesem Tage empfand sie vom Magnetisiren keine andre Wirkung als die Beängstigung beim Berühren der Gegend der Herz-Grube.

Gegen Abend stellte sich das Fieber ein, der Frost und das Krampfhafte bei demselben verlohren sich auf den Gebrauch des Mohnsaftes sehr bald, die darauf folgende Hitze aber war sehr stark und die Kranke hatte grosse Neigung zum Schlaf.

Am 3ten Tage dieser Behandlung war sie nach einer guten Nachtruhe ziemlich munter, die

Krämpfe und Schmerzen im Leibe hatten nachgelassen, und sie klagte über nichts, als grosse Mattigkeit und Beängstigung.

Beim Magnetisiren zeigte sich Anfangs keine Veränderung, allein in der Folge fielen die Augenlider unwillkürlich zu, und wurden zu Zeiten krampfhaft auf und nieder gezogen. Sie sagte: sie habe die Empfindung, als würde das obre Augenlid durch ein Gewicht heruntergedrückt, so dass sie nicht im Stande wäre, dasselbe in die Höhe zu halten.

Das heutige Fieber war wieder sehr stark und dauerte bis in die Nacht fort, dabei war sie sehr beängstigt und litt an Schmerzen im Leibe. Diese letztern Beschwerden wurden indessen durch das Herunterstreichen am Körper mit den flachen Händen so gemildert, dass sie dadurch in Schlaf und in einen behaglichen Zustand kam.

Am 4ten Tage fand sich des Morgens ein warmer, starker, allgemeiner und sehr erleichternder Schweiss ein, der Urin war dick, trübe, und hatte einen starken Boden-Satz, der Puls ging langsamer und regelmässiger wie sonst, und war, da er sonst immer eine krampfhafte Härte hatte, weich.

Während dem Magnetisiren empfand sie wiederum die heftigen Beängstigungen und das zusammenschnüren des Halses beim Berühren der Gegend der Herz-Grube; die Augen wollten unwillkürlich zufallen, sie konnte sie aber doch besser wie am vorigen Tage offen halten. Am Abend

blieb das Fieber aus, sie war heiter, munter und hatte grosse Neigung zum Essen; die Nacht war sehr gut.

Auch am 5ten Tage zeigte sich keine Spur vom Fieber, und sie war ihren Umständen nach sehr wohl. Allein am

6ten Tage, an welchem während des Magnetisirens nichts Besondres vorgefallen war, stellte sich dasselbe um Mittag ein, und endigte sich in der Nacht abermals mit einem allgemeinen erquickenden Schweisse.

Am 7ten 8ten und 9ten Tage war sie gleichfalls sehr wohl und vom Fieber und krampfhaften Beschwerden frei, und der Magnetismus wirkte wieder ohne sichtliche Veränderung.

Am 10ten aber stellte sich das Fieber am Nachmittage ein, und endigte in der Nacht mit gutem Schweisse; worauf ruhiger Schlaf erfolgte.

Am 11ten Tage war sie so wohl und vergnügt, wie sie in langer Zeit nicht gewesen war. Bei dem Magnetisiren zeigten sich nicht allein Beängstigungen, wenn die Herzgrube berührt wurde, sondern auch wenn man an irgend einer Gegend des Unterleibes mit den Daumen verweilte.

Am 13ten Tage klagte sie über Übelkeit, Neigung zum Erbrechen und bittern Geschmack, und warf beständig ein bitterschmeckendes Wasser aus. Dieserwegen wurde ein gelindes Brechmittel verordnet, welches die Wirkung hatte, dass viel grüne gallichte Unreinigkeiten ausgeleeret wurden, worauf sie sehr munter wurde.

Um 4 Uhr Nachmittags erschien das Fieber mit einem heftigen sehr erschütternden Froste, dieser dauerte aber nicht lange, als schon Hitze eintrat, welche die Nacht durch bis zum andern Morgen anhielt, als es sich erst mit Schweiss endigte. Nach dem an diesem Tage, dem 14ten der Behandlung, geschehenen Magnetisiren, entstanden heftige Schmerzen im Rücken mit Zusammenziehungen im Mastdarme, die oft so heftig wurden, dass die Kranke laut aufschrie, und welche erst am nächsten Tage vergingen. Der nach dem Fieber entstandne Schweiss dauerte noch fort, und hörte erst am 16ten Tage auf. Nun aber war ihr Befinden viel besser, sie hatte Appetit und Schlaf, nur allein die noch oft wiederkehrenden Beängstigungen und die körperliche Schwäche waren zuweilen Ursache ihrer Beunruhigung und melancholischen Stimmung.

Am 17ten hatte sie freiwillige, sehr starke Ausleerungen, die sie zwar unmittelbar so angriffen, dass sie ohnmächtig wurde, wonach aber ihre Beängstigungen vergingen, und ihr Geist wie neu belebt zu werden schien.

Am 18ten erschien abermals Fieber, welches sich mit starkem Schweiss endigte, worauf sie eine sehr gute Nacht hatte. Nun blieb sie 5 Tage lang munter und wohl, und klagte über ihre Beängstigungen nicht anders, als am Morgen beim Erwachen. Der Appetit wurde natürlich, und ihre Kräfte nahmen augenscheinlich zu.

Am 24sten Tage kündigte sich das Fieber durch den lebhaften gereizten Puls an, und brach

auch wirklich am Nachmittage aus, und dauerte diesen und den folgenden bis am 3ten Tage fort, da es sich erst mit Schweiss endigte.

Jetzt blieb sie wieder 5 Tage davon frei, und am 6sten kam es abermals unerwartet zum Vorschein, da vorher nicht die geringsten Vorbothen davon da gewesen waren, sondern die Kranke sich ganz wohl befunden hatte. Jetzt dauerte es aber den Nachmittag bis am Abend und verlor sich mit Schweiss.

Auf eben diese Weise kam es nachher noch mehreremale zum Vorschein, wurde aber immer kürzer von Dauer, und der darauffolgende Schweiss hatte beständig grosse Erleichterung und Hinwegräumung der alten Beschwerden zu Begleiter.

Allmählich verlohren sich alle kränkliche Zuställe, Kräfte und Heiterkeit kehrten zurück, und nach dem gänzlichen Verschwinden des durch den Magnetismus wahrscheinlich zur jetzigen Regelmässigkeit gebrachten Fiebers, war die Kranke, ohne den Gebrauch andrer Mittel (denn die China hatte bald des Drucks wegen, welchen sie im Magen verursachte, ausgesetzt werden müssen) genesen. Um die Gesundheit zu befestigen, wurde der Magnetismus noch einige Zeit angewandt und das Pyrmonter Wasser in kleinen Portionen getrunken, welches die glückliche Folge hatte, dass die Kranke die vorherige blühende Gesundheit wieder erhielt, welche sie auch jetzt noch in ganzer Fülle geniesset.

Verzeichniß einiger interessanten Bücher, die seit einigen Jahren in Fr. Wilman's Verlag erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben sind.

- Adelheid von Wildenstein, oder die Folgen mütterl. Eitelkeit.** Vom Verf. der Amtmannstochter zu Lude, 8. Mit 1 Kupf. und 1 Bign. 1798. 1 thl. 4 gr.
- Die Amtmannstochter zu Lude.** Eine Wertheriade für Eltern, Jünglinge und Mädchen, 8. Mit 1 Kupf. und 1 B. 1797. 1 thl. 4 gr.
- Briefe eines Philosophen an die großen Philosophen,** 8. 14 gr.
- Commentationes philologicae** ed. a G. A. Ruperti et H. Schlichthorst. Vol. I. V. 8. 3 thl. 8 gr.
- Eschenburgs, J. J. Denkmähler altdeutscher Sprache und Dichtkunst,** gr. 8. 1 thl. 20 gr.
- Ewald, Dr. J. L., die Kunst, ein gutes Mädchen, eine gute Gattin, Mutter und Hausfrau zu werden.** Ein Handbuch für erwachsene Töchter, Gattinnen und Mütter. 2 Bände, mit 5 Kupf. und Musik. 2 thl. Dasselbe auf Belinpapier 2 thl. 12 gr.
- Dessen Entwürfe zu den Sonn- und Festtags-Predigten,** im Jahr 1797 und 98. gehalten, gr. 8. 1 thl. 16 gr.
- Dessen, Wie nützt man am besten den Geist seines Zeitalters.** Eine philosophisch-historische Abhandl. 8. 12 gr.
- Erbbing, Joh. Ehr., der Menschenbeobachter.** Ein Lesebuch für alle Stände, 8. 1 thl. 8 gr.
- Dessen, über einige der gewöhnlichsten Sprachfehler der Niedersachsen,** 8. 12 gr.
- Halens, v. G. U., Blüthen aus Trümmern,** 8. Mit 1 Kupf. und 1 B. 1 thl. 4 gr.
- Heinrich, eine Geschichte aus dem Engl. des Hrn. Cumberland,** 4 Bände, mit Kpf. 8. 5 thl. 8 gr.
- Hoche, J. G., Geschichte der Statthalterschaft in den vereinigten Niederlanden, von ihrem Ursprunge an bis auf die neuesten Zeiten,** 8. 1 thl. 4 gr.
- Launen, Erzählungen und Gemähde,** 8. 16 gr.
- Manon la Riviere, oder das Mädchen ohne Zunge,** 8. 20 gr.
- Die Nacht, 2 Theile, mit 1 K. und 1 B.** 8. 1 thl. 16 gr.
- Reise meines Veters auf seinem Zimmer.** Mit 2 Kupf. auf Schreibpap. 8. 1 thl. 8 gr. Dasselbe auf Druckpapier ohne Kupf. 20 gr.
- Röhlings, J. Ehr., Deutschlands Flora, zum bequemen Gebrauch beim Botanisiren, in tabell. Form; nebst erklär. Einleit. in die botan. Kunstsprache, zum Besten der Anfänger.** Ein Taschenbuch, 8. 1 thl. 16 gr.
- Ruhestunden für Frohsinn und häusliches Glück.** Herausgegeben von Nachtigal und Hoche, 3 Bde, 8. 4 thl.
- Sangerhausen, E. J., Minos oder Thaten und Meinungen Friedrich II. in der Unterwelt,** 8. 1 thl.
- Schilderung des Lebens und Charakters der Königin Marie Antoinette von Frankreich,** 2 Bde, m. 1 Bild. 16 gr.
- Sesostreis, Pharao von Mizraim.** Eine Geschichte der Urwelt, 3 Bände, 8. m. K. 5 thl. 8 gr.
- Sneus, J. N. L., Sittenlehre in Beispielen.** Ein Lesebuch für Bürger und Landleute, 2 Bde, 8. 16 gr.
- Suszens Aussteuer, oder Geschichte der Frau von Senneterre, von ihr selbst erzählt,** 8. 20 gr.
- Uelzen's, W., Gedichte, 2 Bände,** 8. 1 thl. 4 gr.
- Vermächtniß an Helene.** Von dem Verf. der Greis an den Jüngling, mit einer Vorrede von Knigge. Mit 1 Kupf. 8. 1 thl.
- Die Verschwörung von Venedig** Mit 1 Kupf. 8. 16 gr.
- Visionen, Dialogen und Erzählungen,** 8. 22 gr.
- Wolmar.** Vom Verf. der Scenen aus Fausts Leben, Mit 1 K. 8. 22 gr.

Druckfehler.

- Seite VII Vorrede Zeile 4 v. u. statt dem lies der
- 1. Zeile 1. statt thierischer lies unthierischen
 - 2. — 4. zwischen haben und ihr wird eingeschaltet entstehen.
 - 14. — 8. v. u. zwischen her und gebracht wird eingeschaltet vor
 - 21. — 15. v. o. statt verdickten lies verdickter
 - 21. — 15. — — concentrirten lies concentrirter
 - 22. — 2. v. u. **) gehören S. 23. Z. 1. hinter Weber
 - 23. — 7. v. o. statt freien lies feinen
 - 30. — 4. v. u. statt fortleidenden lies fortleitenden
 - 34. — 15. v. o. statt desselben lies derselben
 - 39. — 12. v. o. statt die lies ein
 - 40. — 15. v. u. statt nützlich lies möglich
 - 43. im Citate statt Verkinismus lies Perkinismus
 - 57. Zeile 12. v. o. statt Überlegung lies Überladung
 - 63. — 5. v. o. statt von lies Ton
 - 80. — 8. v. u. statt daher lies doch er
 - 82. — 2. v. u. statt krampfhafteste lies krampfhaften
 - 91. — 6. v. o. nach und wird eingeschaltet tartaro,
 - 104. — 10. v. o. statt Vetter lies Vater
 - 111. — 3. v. u. statt Vetter lies Vater
 - 114. — 14. v. u. statt Vetter lies Vater
 - 132. — 2. v. o. statt Zeichen lies Ziehen
 - 135. — 2. v. u. statt Zeichen lies Ziehen
 - 146. — 11. v. u. statt aber lies eben
 - 150. — 16. v. o. statt Somnambula lies Somnambule
 - 150. — 7. v. u. statt Somnambula lies Somnambule
 - 155. — 9. v. o. statt nämlich lies endlich
 - 189. — 7. v. u. statt gnwöhnlich lies gewöhnlich
 - 195. — 6. v. o. statt angeschlossen lies verschlossen
 - 195. — 4. v. u. statt sie lies sich.
 - 202. — 2. v. o. statt Mangneten lies Magneten
 - 206. — 10. v. u. statt Sindelbast lies Seidelbast
 - 213. — 9. v. o. statt nach lies noch.
-

Seine in Vorrede Zeile 4 v. u. statt dann hier der
1. Zeile 1. statt rhiischer des nischen
2. — 4 zwischen haben und ihr wird eingeschalt.
— 101 entstehen.
— 114 — 8. v. u. zwischen hier und gebracht wird
eingeschaltet vor
— 21. — 15. v. o. statt verdickten hier verdickter
— 21. — 15. —
— 22. — 8. v. u. hinter Weber
— 23. — 7. v. u. —
— 24. — 4. v. u. statt stehenden hier stehenden
— 25. — 15. v. u. statt dasselben hier dasselben
— 26. — 12. v. u. —
— 27. — 15. v. u. statt das möglich
— 28. — 15. v. u. statt das Periklismus
— 29. — 15. v. u. statt das Überladung
— 30. — 5. v. o. statt von hier von
— 31. — 8. v. u. statt daher hier doch er
— 32. — 3. v. u. statt Kampfbahn hier Kampfbahn
— 33. — 6. v. o. statt und eingeschalteter rario.
— 34. — 10. v. o. statt Vater hier Vater
— 35. — 3. v. u. statt Vater hier Vater
— 36. — 14. v. u. statt Vater hier Vater
— 37. — 2. v. o. statt Zeichen hier Zeichen
— 38. — 2. v. u. statt Zeichen hier Zeichen
— 39. — 11. v. u. statt aber hier eben
— 40. — 15. v. o. statt Somnambul hier Somnambul
— 41. — 7. v. u. statt Somnambul hier Somnambul
— 42. — 9. v. o. statt nämlich hier endlich
— 43. — 7. v. u. statt gewöhnlich hier gewöhnlich
— 44. — 6. v. o. statt angeschossen hier verschossen
— 45. — 4. v. u. statt sie hier sich
— 46. — 3. v. o. statt Maraton hier Maraton
— 47. — 10. v. u. statt Sichelbart hier Sichelbart
— 48. — 9. v. o. statt nach hier noch



Heineken, Johann,

Ideen und Beobachtungen den thierischen Magnetismus und dessen Anwendung
betreffend

Bremen 1800

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Phil 1533

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11273175-1

VD18 11457015-003